J. HEIMFELSEN.

Motto: Rastlos, aber nicht planlos!

Zu spät!

Modernes Drama in fünf Acten

. . . „Sie werden dich zu ernst nennen! Dann sage ihnen: Der Schmerz, der stand mir Pathe, — Enttäuschung ward zur Amme mir bestellt: und da — da soll ich anders sein? Und — fragen sie vielleicht: wer künftig dich beschützt auf deinem dornenvollen Pfad? Die Antwort sei:
Der Segen einer Mutter! — — —

Leipzig.
Literarische Anstalt August Schulze.
1896.

J. HEIMFELSEN.

Motto: Rastlos, aber nicht planlos!

Zu spät!

Modernes Drama in fünf Acten.

. . . „Sie werden dich zu ernst nennen! Dann sage ihnen: Der Schmerz, der stand mir Pathe, — Enttäuschung ward zur Amme mir bestellt: und da — da soll ich anders sein? Und — fragen sie vielleicht: wer künftig dich beschützt auf deinem dornenvollen Pfad? Die Antwort sei:

Der Segen einer Mutter! — — —

Leipzig.
Literarische Anstalt August Schulze.
1896.

So wird die Thräne uns
zum Diamant, in dem
der Sonnenstrahl der
Poesie sich brechen darf.

—·—

Zu spät!

Mein
alter:
Joseph

Pressburg, März 1897.

Von J. Heimfelsen erschien im selben Verlage:

Andreas Hofer. Dramatisches Zeitbild.
Die Großberghofer. Volksstück in vier Acten.
Zu spät! Modernes Drama in fünf Acten.

Meiner lieben Frau

zum

Christabend 1896.

Joseph.

Pressburg, im Spätherbste 1896.

Menschen.

Dr. Scipio Selva, frei resignierter Advocat.
Martha Selva, dessen Schwester.
Paul Sieghart, städtischer Sparcassa-Beamter.
Mathilde Sieghart geb. Selva, dessen Frau (Nichte und Ziehtochter des Dr. Selva).
Frau von Otz.
Frau Maria Wilhelm, Sieghart's Schwester.
Klein Ernst, ihr Söhnchen.
Franz Knorrig, Schriftsteller.
Med. Dr. Arnold Braxa, Stadtphysikus.
Karl Wolff, Director des Stadt-Theaters.

Mitglieder des Stadt-Theaters.

Regisseur Odo Le Prussien
Fritz Groß
Leander Süß
Victor Hagen
Carl Wiener
Alexandra von Schwertfern
Mizzi Sommer
Lucie von Redhorst
Adele Krug
Sidi Balding

Mitglieder des Schauspieler- und Künstler-clubs.

Lorenz, Theaterdiener
Ludwig Schnorrig, Journalist
Gottfried Herb, Sparcassa-Beamter
Max von Keller
Jäger-Hauptmann Ottokar von Schmitt-Wellhof
Meinhart Reichsei, Theateragent
Druckerlehrling Carl Bergmann.
Wäscherin Agnes.
Dienstmädchen.
Kellner.
Ein Geschäftsdiener.
Ein Bureaudiener.
Briefträger.

Schauspieler und Schauspielerinnen als Gäste im Club.

Zeit. Gegenwart.

Ort. Eine Provinzstadt in der Nähe der Residenz.

Der dritte Act spielt circa 3 Wochen später als der zweite Act.

Als Manuscript gedruckt.

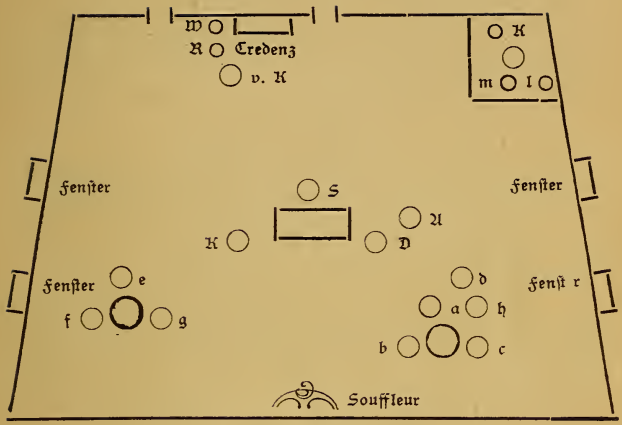
Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Für sämmtliche Bühnen im Verlage des Herrn M. Tänzer in Wien und ist das Aufführungsrecht einzig und allein zu erwerben durch

M. Tänzer,

k. k. conc. Concert- und Theater-Agentur
Wien, I. Getreidemarkt 18.

Erſter Act.



Scenarium.

Clubzimmer der Künſtler, Schriftſteller und Kunſtfreunde im Gaſthof zum „Stillen Zecher“. Die Wände ſind mit Photographien aus der Künſtlerwelt, einigen Lorbeerkränzen ꝛc., Wanddecorationen geziert. Zwiſchen hübſchen Pflanzengruppen befinden ſich die Büſten Shakeſpeare's, Goethe's, Grillparzer's. Letztere ziert eine ſchwarz-gelbe Schleife. An der Rückwand zwei Thüren. Die rechts von der Credenz führt in ein hell erleuchtetes Vorzimmer, mit moderner, geſchmackvoller Toilette. Man ſieht dieſe bei geöffneter Thüre. Die Thüre links (Portière) führt in das hell erleuchtete Muſikzimmer.

In beiden Räumen brennen Gasluſter (elektriſches Licht.)

Im Erker des Clubſaales brennt eine Hängelampe. Das Licht derſelben wird durch einen rothen Schirm gedämpft.

Einrichtungs-Gegenstände.

Mehrere runde Tischchen, Spieltisch, Credenz, Sophas im Clubzimmer, wie Erker; Schaukel- und andere Stühle wie Tabourets, Sessel ꝛc.

Im Allgemeinen einfache, geschmackvolle Eleganz.

Auf dem viereckigen Tische nächst dem Souffleur steht ein Lesepult mit je einer brennenden Stearinkerze links und rechts. Auf dem Pulte liegt das Manuscript von Sieghart's Drama: „Kreuziget ihn!"

I. Personen-Gruppen.

a = Schauspieler: Fritz Groß. Sitzt in nachlässiger Körperhaltung, zum Theil auf dem Spieltische.
b = Schauspieler: Leander Süß.
c = Sparcassabeamter: Gottfried Herb.
* ∫d = Journalist: Ludwig Schnorrig.
* \h = Schauspieler: Victor Hagen.

* Während Sieghart den Schlussmonolog seines Dramas liest, befinden sie sich im Raume zwischen beiden Fenstern rechts. Schnorrig sitzt auf einem Tabouret. Hagen steht hinter ihm.

II. Gruppe links vom Souffleur.

e = Regisseur: Odo Le Prussien.
f = Tragödin: Alexandra von Schwertfern.
g = Naive: Mizzi Sommer.

III. Gruppe nächst der Thüre in das Musikzimmer.

* i = Sängerin: Lucie von Redhorst auf dem Schaukelstuhle.
n = neben ihr auf einem Tabouret: Max von Keller.
* Hinter ihr, die Arme leicht auf die Rückenlehne des Schaukelstuhles gestützt,
m Komiker: Karl Wiener.

IV. Gruppe im Erker.

k = komische Alte: Frl. Adele Krug.
l = Soubrette: Frl. Sidi Balding.
m = Jäger-Hauptmann: Ottokar v. Schmitt-Wellhoff.

V. Gruppe vorne, am und nächst dem Vorlesetisch.

S = Paul Sieghart.
D = Theater-Director: Friedrich Wolff.
A = Theater-Agent: Meinhart Reichsei. (Lehnt sich an die Rückenlehne des Sessels, auf dem Director Wolff sitzt.)
k = Schriftsteller: Franz Knorrig.

VI. Gäste: Herren und Damen als Comparserie vertheilt.

Nachdem der Vorhang aufgezogen, macht sich durch einige Secunden ein leises Gemurmel des Beifalles hörbar. Pantominisch aber zeigt sich auch, dass einige der Anwesenden den Lobspendern nicht ungetheilten Beifall zollen.

Der Director lehnt sich gegen den Agenten Reichsei zurück, sagt zu diesem etwas leise. Reichsei macht eine zustimmende Kopfbewegung.

Während des Lesens vollste Ungezwungenheit — doch Aufmerksamkeit. Die meisten Herren rauchen. Ebenso einige Damen. Nächst der halboffenen Thüre in der Mitte stehen zwei Kellner und der Club-(Theater-)Diener Lorenz.

1. Scene.

Director Wolff

[zu Sieghart]. Bitte, diese Stelle noch einmal.

Sieghart [räuspert sich, steht auf, liest stehend den Monolog].

Der Poet.

I.

O Herr, zu viel des Glücks seh' ich um mich!
Mich blendet, Herr, das Strahlendiadem der Majestät.
Dein Uebermaß an unerflehter Güte, ach, belastet
mir das Herz.

O, Herr, ich will den Kampf um all' dies Glück bestehen,
Das Du mir schenktest, ohne mich zu fragen, ob ich's will!
Entlaste mich des Danks für so viel Gnade, Herr,
Ich will erzwingen — denn Geschenktes, Herr,
Begehr' ich nicht!
Der Herr gewährte!
Da drunten aber, wo des Satans Tribunal Gesetze schmiedet,
Da gellte bald ein Freuderufen durch die todesschaur'ge Nacht:
Der Mensch ist unser jetzt!

II.

Vom Himmel stürzte er, des Glücks entlastet nun.
Und — als im Falle er der Hölle finst'res Reich passieren musste,
Da riß ihm Lucifer aus seiner Seel' den Rest der Gottesähnlichkeit,
Und brannte ihm dafür ins Herz des Teufels Sinn;
Er spie in das, an Gottes Anblick noch gewöhnte Angesicht
Der Hölle Gischt, auf dass er zwischen Gut und Bös' nicht weiter unterscheiden könne.
O, ringe nun um das verschmähte Glück!
Ein Kain sollst Du, die Mordlust weckend und im Mord nur lebend,
Durch die Jahrtausende des Jammers Herold sein;
Ein Ahasver an ew'ger Unzufriedenheit, der Weltgesetze Spielball bilden.
Als Sein im Kosmos sei ob Deiner Schwäche das Erbärmlichste!

O, ringe nun! Die Schwäche sei Dir fortab
Stärke, Mensch,
Und was als Stärke Du noch in Dir trägst, —
Dein Tod!

III.

Hei! War das bald ein Sengen, Brennen, Morden
aller Ort!
Ein Freiheit rufen, ob's auch galt, den auf's
Schaffot zu bringen,
Der eig'nen Sinnes war und — eig'nen Sinnes
blieb!
Ein Freiheitstaumel, der damit zu Ende gieng,
Dass bald die schlechtesten Tyrannen — Scepter
schwangen
Und — dass der Menschen beste in den Kerkern
lagen.
Ein predigen von Bruderſinn zog durch die Welt,
Es hieß: „Wer mit uns mordet, ist uns Bruder
auch";
Dann schrieen And're wieder: „Race, wehre Dich!"
Doch soll nicht länger Recht gewährt Dir sein, als
wir Dich brauchen können.
Dann — Tod auch Dir! Der Gleichheit freie
Bahn!

IV.

— — — — — — — — — — — — — — —

Erbarmen fühlte nun der Herr und sprach:
Genug! Ich will Dich Mensch, der Du im Ueber-
maß an Seligkeit Dich einst vergessen,
Den Weg zum wahren Glück zurückgeleiten lassen!

— — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

V.

Das Wort ward That! Der Urquell aller Seligkeit,
Er floß als Gnadenborn auf die Erde nieder;
Er mischte sich ins Sonnengold, das auf die Erde seinen Feuersegen brennt,
Und schrieb in dunkler Nacht sich mit dem Alphabet von Milliarden Sternen an das Firmament.
Und eines Tag's, da jubelte das All von Pol zu Pol, und Cherubs-Chöre sangen
Der Menschheit ihr Erlösungs-Alleluja zu!
Allein — der Mensch begriff nicht mehr weshalb das Wort zum Fleisch geworden,
Und — als der Lichtgedanke, selbst nun Mensch,
Entsündigend, begnadend, all' seine Brüder himmelwärts geleiten wollte —
Da schrie die mordbegier'ge Menge gleich ihr Todes-Anathem ins All:
„An's Kreuz mit ihm!"

— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Die Sonne sank; es starb am Marterholz der Himmelsbote und der Gnade Strahl erlosch.
Und wir — wir morden und wir kreuzigen weiter!

[Nachdem Sieghart den Monolog gelesen, setzt er sich erschöpft nieder. Anhaltender Applaus.]

2. Scene.

Director Wolff

[laut]. Angenommen!

[Allgemeine Conversation. Einzelnen Damen wie Herren sieht man die Befriedigung an, sich nun ungezwungen unterhalten zu können.]

Schnorrig [macht leise zu Hagen eine boshafte Bemerkung].

Hagen

[lächelt, fährt Schnorrig mit der rechten Hand über die Stirne]. Für Deinen Horizont wohl zu hoch! Was?

Schnorrig

[boshaft]. Meinst Du? Jeder Funke zündet eben nicht.

[Der Clubdiener tritt, in jeder Hand eine brennende Girandole, durch die Mittelthüre in den Saal. Geht gegen das Musikzimmer. Hagen geht ihm nach.]

Hagen

[zum Clubdiener]. Sie wissen also, Lorenz: Wenn ein Herr nach mir fragt, führen Sie ihn gleich zu mir.

Lorenz

Zu Befehl, Herr Hagen. [Ab in das Musikzimmer.]

[Kellner bringen, seit Sieghart die Vorlesung beendet, durch die Mittelthüre Erfrischungen, Cigarren ꝛc. ꝛc. Reges Leben durch das sich allmälige Auflösen der Gruppen. Pantomimische Beglückwünschungen des Dichters durch Händeschütteln ꝛc. Gegenseitiger pantomimischer Gedankenaustausch über das vorgelesene Stück. Knorrig pantomimisch durch Gesichtsausdruck und Bewegung der Arme: „Um des Himmelswillen, nicht zu viel des Lobes. Dies schadet ja nur dem Dichter". Am Spieltisch gruppiren sich die Herren Groß, Süß, Herb, Schnorrig, Hagen.]

3. Scene.

Groß

[sehr laut, mischt gleichzeitig die Karten und läßt abheben]. Nun Kinder, laßt uns an die Arbeit gehen.

Sieghart [geht im Vordergrund der Bühne erregt auf und nieder].

Director Wolff | **Agent Reichsei** [etwas abseits. Sprechen leise über Sieghart's Dichtung].

Lorenz [aus dem Musikzimmer kommend, geht durch die Mittelthüre ab].

4. Scene.

Frl. v. Schwertfern

[tritt mit tragischem Pathos auf Sieghart zu]. Mein Dichter! Lassen Sie sich im Geiste den Lorbeer auf die Stirne setzen. Fürwahr: Entzückend, großartig, bewältigend! [Reicht Sieghart beide Hände.]

Schnorrig

[spöttisch zu Süß, indem er auf Sieghart zeigt]. „Weil manch' Vers ihm gelang in einer gebildeten Sprache, die für ihn dichtet und denkt, glaubt er schon Dichter zu sein!"

Süß

[neckend]. Sagen Sie mir, kennen Sie den ganzen Schiller auswendig?

Schnorrig

[den Hieb nicht erfasst]. So ziemlich.

Süß

Also — classische Schlagfertigkeit. [Lacht, in dies Lachen stimmt Groß laut ein.]

[Fortsetzung des Tarockspieles; Max v. Keller, am Arme Frl. von Redhorst, treten zu Sieghart vor.]

v. Keller

[geckenhaft in Sprache und Bewegung, näselnd]. Eh, Herr von Sieghart! Groß, admirabel. [Spiel mit dem

Monocle.] Ganz einfach bezaubernd! Wo Sie doch dieses Talent mal her haben. Hätte Ihnen dasselbe — nicht böse sein — und diese Kraft, Formgewandtheit nicht zugetraut. Sind Sie doch nicht von der Gilde! Nun, was ich in meinen Clubs und Bekanntenkreisen der Residenz thun kann, um Sie bekannt zu machen, soll geschehen. Eh! Dies soll ein Premièren-Abend werden par excellence. Fünfzig Karten ist meine Sache. Also. [Reicht dem Dichter à la Gigerl die rechte Hand.] Auf gut Glück! [Während dieser Ansprache v. Keller's an Sieghart tritt Knorrig zur Gruppe, bleibt nächst Sieghart stehen.]

Frl. v. Redhorst

[schmeichelhaft zu Sieghart]. Herr von Keller hat mir schon eine Loge versprochen für Ihren Ehrenabend. An dem will ich ganz Aug' und Ohr sein für Ihre Triumphe. [Reicht Sieghart die Hand.] Auf Wiederschau'n!

v. Keller.

Lucie singt mir später ihre Prachtarie aus Goldmark's „Heimchen". Vielleicht kommen Sie [Zeigt nach dem Musikzimmer.] hiezu hinein. Ja?

Sieghart [dankt durch verbindliche Verbeugung].

v. Keller, Frl. v. Redhorst [Gehen langsam gegen das Musikzimmer zu].

Knorrig

[zu v. Keller]. Also, auch Herr von Keller versprechen Herrn Sieghart Ihre Protection! Nun dann — [Spöttisch.] können ihm der Schillerpreis und eine Villa im Salzkammergut allerdings nicht fehlen. Famos!

v. Keller

[voll Selbstgefühl; lächelt]. Nicht wahr? Ganz famose Idee mit den Clubs in der Residenz und den 50 Karten. Adieu, meine Herren. [Mit Frl. v. Redhorst in das Musikzimmer ab.]

Director Wolff

[tritt mit dem Agenten Reichsei zu Sieghart und Knorrig, während Letzterer noch v. Keller nachsieht und laut lacht; zu Sieghart]. Nochmals: Bravissimo, Herr Sieghart! Dies Stück ist Ihnen ganz vortrefflich gelungen. Aber — ganz famos! Besonders der zweite Act wird ziehen. Also topp! [Reicht Sieghart die Rechte.] Angenommen! Wir bringen die Dichtung auch baldigst zur Aufführung.

Süß

[am Spieltisch die Karten von sich werfend, rasch einfallend]. Renonce! [Die Karten werden frisch ausgegeben.]

Sieghart

[zu Director Wolff; voll Wärme]. Innigen Dank! Ich werde nie vergessen, dass Sie, Herr Director, es wagen, das Werk eines Namenlosen in die Welt einzuführen. Wie schwer, ja geradezu unmöglich es heutzutage ist, ohne Protection auf unseren deutschen Bühnen Eingang zu finden, davon können talentvollere Autoren als ich manch' trauriges Capitel erzählen. Deshalb erkenne ich Ihr Entgegenkommen mir gegenüber umso dankbarer an. [Reicht dem Director beide Hände. Innig.] Nochmals: herzlichsten, aufrichtigsten Dank!

Groß

[hat seine Karten ärgerlich betrachtet; rasch einfallend, laut]. Verdammt! Zu viel Herz!

Director Wolff

[schüttelt Sieghart beide Hände]. Paperlapap! Wozu Dankbarkeit! Mit Ihrer Dichtung läßt sich Etwas machen, deshalb gefällt sie mir [Lächelt.] Freund! Durch Rücksicht und Courtoisie darf ein praktischer Theaterdirector sich niemals bestimmen lassen. Das Cassencalcüle gibt dem Urtheil die Signatur!

[Von der Gruppe Le Prussien — Frl. v. Schwertfern — wurde diese Erwiderung des Directors an Sieghart mit angehört.]

Le Prussien

[zu Frl. v. Schwertfern und Frl. Sommer]. Unser Alter bleibt man 'ne schlauer Theaterpraktiker. Sieghart's Stadtbekanntschaft sichert ihm unter allen Verhältnissen 'ne volles Haus. Und zu zahlen braucht er dem Dichter ooch nischt. Ha, ha, ha!

Wiener.

Diese Art von Dichtern schreibt mitunter recht erwünscht für die Cassen der Herren Directoren, und macht uns — unnütze Arbeit. [Geht spöttisch lachend gegen den Spieltisch zu; passiert die Gruppe: Director, Sieghart, Agent Reichsei. Bleibt nächst Letzterem stehen.]

Reichsei

[schwulstig zu Sieghart]. Ja, mein Bester! Der Augenblick ist nahe, in dem Sie mit Hilfe Ihrer Freunde Einzug halten werden in die klippenumstarrte

Oeffentlichkeit. „Jeder Zoll ein König!“ müssen Sie sich gegen die Fährlichkeiten des brandenden Alltagsvernichtens gewappnet wissen. Wie Goliath durch den kleinen David erschlagen wurde, werden Sie, der germanischen Muse üppiges Kind, den Sie bekämpfenden Neid der Cliquen besiegen. Dann —: „mit vollen Segeln der schutzbietenden Küste zu“ — auf der ich, der Agent Reichsei, Ihre Flagge hissen werde.

Wiener

[verläßt die Gruppe, summt im Abgehen gegen den Spieltisch].

„Dichterlein fein, Dichterlein fein,
Sei gescheidt und fall' nicht 'rein.
Pfeift der Gimpel noch so schön,
Darfst ihm nicht am Leime geh'n.
Dichterlein fein, Dichterlein fein,
Sei gescheidt und fall' nicht 'rein“.

[Stellt sich zur Spielgruppe als Kibitz hinter Schnorrig.]

Reichsei

[fortsetzend mit Pathos zu Sieghart]. Glauben Sie mir: Ich habe schon manch', heute als groß und vollwerthig anerkanntes Talent der Zeit und Nachwelt geschenkt. Ihr Stück bringt Neuartiges. Wir bekommen da einmal eine eigene Species der socialen Sünden, die species literaribus, von einem ganz trefflichen Lichtkegel beleuchtet, zu sehen!

Knorrig

[ironisch zu Reichsei]. Herr Reichsei sind also auch Sociologe und dramaturgischer Optiker.

Hören Sie, die Vergleiche: sociale Sünden und Lichtkegel müssen in einem Almanach verewigt werden. Ha, ha, ha!

Gleichzeitig

Reichsei [einige zornige Blicke gegen Knorrig].

Groß

[vom Spieltisch]. Mordkanaille — hier bist Du! [Mit gesteigertem Pathos.] Ja, ja. Mir ekelt vor diesem tintenkleckſenden Säculum. [Die Mitspielenden lachen.]

Herb

[zu Wiener und Schnorrig]. Recht hat Herr Groß. Leute wie Reichsei, die verstehen ihr Geschäft! Mich wundert, daſs sich unsere Dichter noch Villen kaufen können.

Rasch hintereinander

Schnorrig

[spöttisch]. Nun, solche von Sieghart's Schlag kommen schwerlich dazu.

Wiener

[mit komischem Pathos]. Nur wer ein Schwänklein schreiben kann, wird heutzutag ein reicher Mann! [Alle fünf Herren lachen laut. Fortsetzung des Kartenspieles. Wiener begibt sich pfeifend und langsam zur Gruppe: Le Prussien.]

[Director Wolff, Reichsei, Sieghart, Knorrig unter lebhaftem pantomimischen Verkehr gegen den Tisch ab, wo Sieghart sein „Kreuziget ihn" gelesen.]

Director Wolff

[zu Sieghart]. Haben Sie auch das Personen-Verzeichnis mit?

Sieghart

[schlägt das am Lesepulte liegende Manuscript auf]. Hier!

Director Wolff.

Danke! [Nimmt einen Bleistift aus der Gilettasche.] Gestatten Sie, dass ich mir's gleich durchsehe. [Setzt sich vor das Lesepult.]

Sieghart

[verbindlich]. Gewiss!

Reichsei

Herr Sieghart! Wenn unser wackerer Herr Director die Besetzung Ihres Werkes in die Hand nimmt — — —

Knorrig

[rasch einfallend, spöttisch]. Und Sie die Reclame-Trommel rühren, dann sind des Directors Mühe und Sieghart's Arbeit umsonst!

Reichsei

[aufbrausend]. Mein Herr! Wie komme ich dazu —

Knorrig.

Wünschen wir davon, nicht immer dazu. Dies wäre uns Erleichterung und von Ihnen — recht zuvorkommend.

Director Wolff

[blickt vom Manuscripte auf]. Bitte, meine Herren. Einige Augenblicke — — [Macht Notizen.]

Reichsei [setzt sich nächst dem Director nieder. Sieghart und Knorrig gehen Arm in Arm zum Spieltisch. Sieghart stellt sich hinter Groß, Knorrig hinter Herb].

[Bei der Gruppe Le Prussien lautes Lachen. Wiener tritt zu Frl. v. Schwertfern, streicht der Dame über einen Aermel.]

Wiener

[zu Frl. v. Schwertfern]. Aber, wie Du schon blau geworden bist! Hat Euch Odo wohl wieder eine seiner berühmten Anekdoten erzählt?

Frl. Sommer

Der Herr Regisseur begann soeben — [Lacht.] mit der Erzählung wie — [Lacht weiter.] Herrn Groß sein schlaraffischer Helm in die Elbe fiel.

Wiener

[heiter]. Also „man weiter, mein Junge!"

Le Prussien [lacht — zeigt auf Groß — erzählt pantomimisch. Allgemeine Heiterkeit und unterdrücktes Kichern. Wiener, welcher hinter Frl. v. Schwertfern steht, begleitet mit komischem Mimenspiel Le Prussien's Erzählung].

Groß

[zeigt Sieghart die Karten; laut]. Was? ha, ha, ha! Varus, jetzt geht's weiter! [Noch lauter.] Zehn Tarock, Pagat-Ultimo!

Süß

[lächelnd]. Verlierst ihn ja doch wieder.

Groß.

Verlieren? Ha, ha, ha! Herr Sieghart und ich — machen ihn!

Sieghart [lacht; Zustimmung durch Bewegung des Hauptes].

Schnorrig [spöttisch]. Ha, ha, ha! Contra!

Groß

[erregt]. Ré.

Schnorrig.

Hirsch!

Knorrig

[gegen Schnorrig gewendet]. Eine schöne Paarung. Da ist das Mulli noch ein — Araber.

Schnorrig

[ärgerlich]. Sie wünschen — Herr Knorrig?

Knorrig

[mit trockenem Humor]. Nichts — Herr Schnorrig!

[Schauspieler Groß gewinnt den Pagat-Ultimo. Allgemeines Lachen. Knorrig und Sieghart begeben sich zum Tische vorne, an dem der Director gerade das Manuscript bei Seite legt und sich vom Sitze erhebt.]

Director Wolff

[überreicht Sieghart das Manuscript]. Besten Dank! Die Besetzung bietet nicht die geringste Schwierigkeit.

Groß

[während des Spieles zu Sieghart und dem Director gewendet]. Den Dr. Staufen creiiere ich! [Spielt weiter.]

Director Wolff

[freundlich zu Sieghart]. Nun frisch an eine neue Arbeit. Ihr Talent berechtigt zu rascher Anerkennung.

Reichsei

[schwulstig]. Für Sie, bester Herr Sieghart, passen Schiller's Worte: „Verzage nicht an der eigenen Kraft. Dein Herz ist reich genug, sich selber zu beleben!"

Knorrig

[einfallend; ironisch gegen Reichsei]. Aber Goethe meint: „Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter, Und — für die Sterblichen — ein Gift!"

Reichsei

[ärgerlich]. Autoritäten haben gesprochen, bester Herr!

Knorrig

[spöttisch]. Pardon, Meister Reichsei!

Reichsei

[aufdringlich zu Sieghart]. Ich rechne also ganz bebestimmt auf den Vertrieb Ihres trefflichen Schauspiels. [Nimmt den Dichter etwas bei Seite; leise.] Anfangs, bis Sie bekannt und anerkannt 25 Procent Spesen. Dann — Pönale anfangs nur 1000 Kronen, no, und die kleinen Auslagen für Reclame, Druck des Werkes ꝛc. ꝛc. Dafür aber arbeite ich mit meinem Blute! [Laut.] Verstehen Sie mich, mit meinem Blute!

Groß

[zu Herb; — auf Reichsei beziehend]. Krokodilenblut!

Reichsei.

Rasch hintereinander.

Nun, Sie werden ja sehen, wo Sie durch mich überall Boden finden werden. Ich bin nicht einer der mit Recht Angefeindeten, die sich nur bezahlen lassen ohne zu arbeiten. Mein Princip heißt: „Jedem das Seine. Dem Künstler und Dichter meine Arbeit, der Arbeit — den Lohn. Ich bringe Sie — — — [Spricht geschäftig leise in Sieghart hinein.]

Groß

[rasch einfallend, mit Pathos, die Rede Reichsei ergänzend]. „Vom Lorbeerbaum — zum Bettelstab!“ Dafür hat dieser Bravi auch schon eine Villa in den Alpen.

Süß.

Ich kann mir einmal nicht denken, dass der seine Versprechungen und Lobsprüche Sieghart gegenüber ernst nimmt.

Groß.

Ernst? Der nimmt Alles ernst, wenn es Cassamachen heißt. War vor Jahren noch Mitredacteur eines Winkelblattes, heute ein wohlsituierter Capitalist. [Zu Herb, welcher gespannt zuhört und nicht die Karten austheilt.] So theilen Sie doch gefälligst die Karten aus. Glauben Sie, ich spreche aus reinem Vergnügen über den dort? [Zeigt auf Reichsei.]

Gleichzeitig.

[Fortsetzung des Kartenspieles. Während des Dialoges Groß-Süß, sang Frl. v. Redhorst im Musikzimmer ein hübsches Walzerlied. Uebergang des Clavierspieles nach kurzem, aber kräftigem Applaus in Walzer- und Polka-Melodien.]

Sieghart und **Director Wolff** [Arm in Arm unter lebhaftem pantomimischen Gedankenaustausch gehen langsam gegen das Musikzimmer zu. **Le Prussien** am rechten Arm Frl. v. Schwertfern, am linken Arm Frl. Sommer; ebenfalls in das Musikzimmer ab. **Komiker Wiener** geht zur Gruppe im Erker. **Knorrig** zu den Spielern. Stellt sich hinter Groß und beobachtet das Gespräch Sieghart-Schnorrig.]

Schnorrig

[halb leise, zählt die vor sich liegenden Nickelmünzen, hastig]. Aber — so ein Pech! Ein ganz miserables Pech! [Kraut sich hinter den Ohren, blickt um sich, als suche er Jemand. Sieht Sieghart schon bei der Thür mit Director Wolff, schnellt empor, eilt diesem nach, erregt, nachdem er den Dichter mit „Auf ein Wort" gebeten etwas seitwärts zu treten und Wolff in das Musikzimmer abgegangen ist]. Herr Sieghart! Sie wissen ich bin kein aufdringlicher Mensch. Aber ich bin in augenblicklicher Verlegenheit. Hatte heute im Tarock ein ganz unverschämtes Pech. Wollen Sie mir bis morgen mit zwanzig Gulden aushelfen. Ja? Morgen laufen größere Honorare bei mir ein. Bin natürlich zu jedem Gegendienst bereit.

Sieghart

[etwas verlegen]. Ach wenn ich noch über zwanzig Gulden für mich verfügen könnte. [Entnimmt der rechten Hosentasche eine Handvoll Nickelmünzen.] Dies ist meine ganze Barschaft. Die herzlich gerne. Doch, damit wird Ihnen nicht gedient sein.

Schnorrig

[lacht spöttisch]. Nein! [Für sich.] Also nur — geistreich! [Zu Sieghart.] Schauen Sie nur, sich auch materiellen Besitz zu erwerben. Mit diesem kommt der literarische Erfolg, den ich Ihnen vom Herzen wünsche, von selbst. Pardon — [Grüßt durch leichtes Neigen des Hauptes. Geht zum Spieltisch zurück.]

Sieghart

[betroffen]. Wie leid es mir thut, dass ich gerade ihm nicht helfen konnte. [Irritirt.] Diese Art — plötzlich? [Nachsinnend, etwas erregt]. Sollte er —

da ich ihm seine Bitte abschlagen musste, am Ende — — Nein, nein! Paul, Du wirst auch schon ein großer Pessimist. [Ab in das Musikzimmer.]

Süß

[zu Schnorrig, welcher sich auf seinen alten Platz setzt, spöttisch]. Haben ihm [Zeigt in die Richtung, nach welcher Sieghart abging.] wohl einen phänomenalen Gedanken verrathen. Was?

Herb

[höhnisch]. Oder in ihm einen Tarock-Kibitz gesucht, was?

Groß

[laut, absichtlich derb]. Ha, ha, ha! Fehlgeschossen. Herr Schnorrig wittert in Herrn Sieghart einen Rivalen — [Zu Herb gewendet.] bei Ihrer Directorin, Frau v. Oetz. Der Dame mit dem leicht entzündlichsten Herzen und der redegewandtesten Zunge im Städtchen — trotz ihrer vierzig Jahre. Ha, ha, ha.

Schnorrig.

Herr Groß! [Im Musikzimmer singt Fräulein von Redhorst die Arie aus Goldmark's: „Heimchen am Herd". Im Erker lehnt sich Frl. Balding kokottenhaft an die Schulter des Officiers. Frl. Krug schaut schwermüthig vor sich hin. Wiener brennt sich eine Cigarre an.]

Groß.

Nun ja, ein junger Beamter muss der Frau seines Chefs artig entgegenkommen. Je artiger desto — besser. Wo bliebe sonst das Avancement, wenigstens das bequemere Dienen. Da heißt es: 'rein

in die Kartoffeln", wenn dies auch noch so unangenehm ist.

Schnorrig.

Pardon! Ich muss allen Ernstes bitten —

Herb

[ironisch]. Frau von Oetz zu schonen. Bon! Jedenfalls brechen Sie weniger feurig eine Lanze für Herrn von Oetz, den widerlichsten Vorgesetzten und — dümmsten Ehemann, der mir jemals unterkam. Ich, Sieghart's Collega, begreife es vollkommen, daß der Dichter Sieghart unter diesem Manne nicht dienen kann und will. Möchte mich gar nicht wundern, wenn er uns einmal verrückt würde. Oetz thut Alles, um meinem Collegen das Dienen so qualvoll als möglich zu machen. Dazu — Sieghart's — Familienverhältnisse — brrrr —

Groß.

Ja, Jedermann hat eben nicht so großes Glück bei den Damen wie [Ironisch.] Herr Schnorrig. Ha, ha, ha!

Schnorrig

[gereizt]. Soll ich denn während des ganzen Abends die Zielscheibe Ihres Spottes sein?

Knorrig.

Es gibt Menschen, mein bester Herr, die erweisen sich der Gesellschaft nur dadurch nützlich, dass sie die Blitzableiter für deren miserabelste Witze sind. [Alle außer Schnorrig lachen.]

Schnorrig

[wirft die Karten, gereizt aufspringend, von sich]. Das ist zu stark!

5. Scene.

[Lied des Frl. v. Redhorst zu Ende. Allgemeiner Applaus im Musikzimmer und bei der Gruppe im Erker, wo während des Liedes eine frische Sectflasche angebrochen wurde. Dadurch wird auch der nun lautere Wortwechsel am Spieltische übertönt. Gleich nach dem Liede beginnt die Gesellschaft im Musikzimmer zu tanzen. Einzelne Paare tanzen in das Clubzimmer herein und wieder zurück.]

Hauptmann v. Schmitt

[zu Frl. Balding]. Willst Du nicht auch tanzen?

Frl. Balding

[schmeichelnd]. Nein, Ottokar. Hier ist es gar so — traulich.

Frl. Krug

[lächelt]. Und der Sect ist auch nicht zu verachten. Was?

Frl. Balding

[lacht laut]. Gewiß! Hoch unserem Ottokar!

[Allgemeine Heiterkeit und Anstoßen bei der Gruppe. Die Unterhaltung wird pantomimisch weitergeführt.]

Groß

[wirft die Karten zusammen. Die Herren zählen das Geld auf den vor jedem einzelnen Spieler befindlichen Täfschen]. Die alte Redhorst aspiriert noch immer auf die Hofoper. Hahaha! O, diese Weiber! Sie sind in Ehrgeiz und Liebe — unersättlich.

Schnorrig.

Sie müssen über Alles und Alle schlechte Witze — machen. Die Redhorst sang — recht brav.

Süß

[spöttisch]. Recht so! Ob Lindwurm oder Heimchen — immer — ritterlich sein. [Allgemeines Lachen am Tisch.]

Knorrig [die Hände auf dem Rücken schreitet langsam gegen das Musikzimmer zu und stellt sich mit dem Rücken an die Credenz. Beobachtet die Gesellschaft um sich. Aus dem Musikzimmer kommen Frl. v. Redhorst, Herr v. Keller. Das Fräulein wirft sich erschöpft in den Schaukelstuhl nächst der Thüre in das Musikzimmer. v. Keller setzt sich auf ein Tabouret zunächst dem Sitze der Dame; fächelt dieser Kühlung zu mit einem rothen Spitzenfächer].

v. Keller

[näselnd], Ich walze [Spielt mit dem Monocle] um das Leben gerne. Mit Ihnen, mein Fräulein [Küsst Frl. v. Redhorst die Hand.] nenne ich den Walzer „eine Poesie"!

Frl. v. Redhorst

[nimmt Herrn v. Keller den Fächer aus der Hand, schlägt ihm damit leicht auf das Knie.] Sie Schäcker. Sprechen Sie doch einmal ernst.

v. Keller

[näselnd]. In Ihrer Nähe? Wäre eine Todsünde. Schon Ihre Augen allein brennen einem den Ernst aus der Seele. Darf man erst [Küsst die Fingerspitzen der rechten Hand Frl. v. Redhorst's.] dieses liebe Händchen küssen, dann wird man zur Libelle, welche leichtfertig in den Sonnenstrahlen tanzt und am Honigseim der Blume nippt, ohne nach dem Vogel zu fragen, der sie haschen will.

Knorrig

[welcher vor sich hin lächelnd das Gespräch v. Keller's mit angehört, zu Max v. Keller tretend]. Besonders die Gimpel haschen gerne nach den Libellen.

v. Keller

[verwundert]. Eh! pyramidal! [Spiel mit dem Monocle]. Dies habe ich nicht gewußt.

Knorrig

[ernst]. Ja, der Gimpel ist ein Raubvogel. [Langsam ab in das Musikzimmer.]

v. Keller

[zu Frl. v. Redhorst]. Wußten Sie, daſs der Gimpel ein Raubvogel ist?

Frl. v. Redhorst

[lächelt]. Nein!

v. Keller

[schaut verdutzt dem abgehenden Schriftsteller Knorrig nach; engagiert, da im Musikzimmer gerade ein Walzer gespielt wird, das Fräulein zum Tanze]. Ich auch nicht. Man lernt thatsächlich nie aus. [Walzen in das Musikzimmer hinein.]

Wiener [winkt Süß, welcher gerade zum Erker herüberschaut, ein Prosit zu. **Süß** ab zum Erker. **Wiener** schenkt Süß ein Glas Sect ein. Alle Fünf stoßen an].

Groß

[zu einem vorübergehenden Kellner]. Hollah! „Tausend und eine Nacht!" Wo bleibt mein Bier, elendiger Gambrinus-Page? Ich verdurste!

Kellner

[sich entschuldigend]. Herr von Groß spielten ja bis jetzt, und da darf ich für gewöhnlich — —.

Groß

[bramarbasierend]. Nichts geschwätzt, Front gestanden; kehrt gemacht; Bier gebracht! Brrrrrrr!

Kellner.

Bitte sehr, bitte gleich! [Rasch ab.]

Groß, Herb, Schnorrig [unterhalten sich pantomimisch über Groß.]

Süß

[lacht mit.] Ein verfluchter Kerl, dieser Fritz. Immer noch „Kürassier-Wachtmeister". Sieghart macht er auch noch verrückt mit seinem: „Ich führe Ihren Dr. Staufen als Eroberer durch die Welt".

Hauptmann v. Schmitt.

Sie halten also Sieghart's — Arbeit — — —

Süß.

Für einen nicht talentlosen, aber immerhin noch dilettantenhaften Versuch in der modernsten Moderne. Derartige dramatische Producte überschwemmen den Markt, ohne Erfolge haben zu können. Sind Eintagsfliegen in der Provinz an einem Tage geboren — und — begraben.

Wiener [pantomimisch zu Frl. Krug: „Dies habe ich ja auch gesagt"].

Hauptmann v. Schmitt.

Sieghart dauert mich. Dies umsomehr, als ja gerade das Familienleben des Dichters durch sein Streben ein so getrübtes ist.

Frl. Krug.

Davon hörte ich schon öfters sprechen.

Hauptmann v. Schmitt.

Sein Onkel, d. h. der Onkel seiner Frau, befürchtet, dass sich Sieghart damit in uneinbringliche Verbindlichkeiten stürzt. Die Leute haben ja so wie so nur ihr knappes Auskommen. Und die Frau — ist auf ihres Mannes Liebe zur Muse — eifersüchtig. Sie meint: ihr gehöre in erster Linie des Dichters ganzes Sein. Er sagt: „Die Gattin eines Poeten habe die Verpflichtung, dessen Streben — rückhaltslos Concessionen zu machen". So gibt es oft recht unangenehme Auseinandersetzungen in dieser Familie, wo doch er und sie so nette Menschen sind.

Frl. Krug.

Ein Dichter sollte eben nicht heiraten.

Frl. Balding.

Sieghart's Dichtungen sind gar so ernst. Bei seinem „Kreuziget ihn" kommt man gar nicht aus dem Tiefsinn heraus. Man will doch lachen wenn man in das Theater geht.

Wiener.

Nicht wahr! Die „Eselshaut" und „Hirschkuh", das sind Dichtungen! Hoch die Fröhlichkeit! [Zu Frl. Krug gewendet.] Nicht einmal eine ordentliche komische Alte kommt drinn' vor. Was? Und die gehört doch in jedes Stück. [Fräulein Krug gibt keine Antwort.] Nun, so antworte doch!

Hauptmann v. Schmitt

Fräulein Elsbeth ist heute sehr mißgestimmt. [Schänkt dem Fräulein ein.] Sect, gibt Leben.

Frl. Balding

[lachend, mit hoch erhobenem Glase]. Gibt Liebe und Lust! [Trinkt mit Hauptmann v. Schmitt mit gekreuzten Armen. Dann küssen sich beide.]

Frl. Krug

[halb leise, mehr für sich]. Wie sagte er doch? [Komisch-tragisch declamierend.]

„Ein düster Bild! Viel Schatten und recht wenig Licht,
auf kargem Raum vertheilt. —
Und — der es schuf, es ist der Hölle Fürst!"

[Kleine Pause.] Ein herrlicher Gedanke! Aber gesprochen muss der werden; gesprochen —

Süß

[lacht]. Jetzt fängt die auch noch an. Elsbeth! Du, die komische Alte — Tragödin! —

Wiener

[erhebt sich]. Es lebe, was wir lieben!
So steht's ja in der Bibel schon geschrieben.

[Die Anderen lachen.]

Nicht? So steht's wo anders drinn'
So wahr ich der Komiker Wiener bin.

Frl. Balding [lacht laut, flüstert dem Hauptmann etwas in das Ohr; küsst ihn].

Wiener

[mit komischem Pathos]. Mehr Decorum!

Hauptmann v. Schmitt.

Endlich lacht auch Fräulein Elsbeth wieder. Hoch der Lebensfreude. Was Du heute kannst besorgen —

Wiener

[fällt rasch ein]. Lieber heut' als morgen — borgen!

[Allgemeines Lachen, Anstoßen.]

6. Scene.

[Aus der Thüre des Musikzimmers treten: Le Prussien, rechts am Arme Frl. v. Schwertfern, links Frl. Sommer. Alle Drei begeben sich auf die früheren Plätze.]

Le Prussien

[zu einem vorübergehenden Kellner]. Na, Eduard. Lassen Sie man jefälligst 'ne frische Batterie anfahren! [Zu den Damen.] Ne Kinder, alles was man recht ist. Aber — da drinn' [Zeigt nach dem Musikzimmer] hat es 'ne janz jewaltige Hitze. Dass Ihr's nur wisst, zum Tanzen lasse ich mich nicht mehr verleiten. Dazu sind wir zwei [Zu Frl. v. Schwertfern gewendet.] och schon zu alt. Was?

Frl. v. Schwertfern

[schlägt Prussien leicht auf die Achsel]. Sei doch kein solcher Raubart, Odo! [Lacht.]

[Alle Drei setzen sich. Der Kellner bringt eine Flasche Wein im Eiskübel, und drei Römer.]

7. Scene.

Sieghart und **Knorrig** [kommen Arm in Arm aus dem Musikzimmer].

Knorrig

[bleibt stehen]. Du glaubst also diesen Leuten wirklich Alles? Dazu gehört in der That eine ordentliche Portion Optimismus. Ich schätze alle ihre Schönreden nicht auf den Wert eines der vielen Beistriche in denselben.

Sieghart.

Nun, der Director, der Agent, die Journalisten, die haben doch keine Interessen — Schönreden für mich im Munde zu führen.

Knorrig

[ärgerlich]. So — meinst Du? Ich sehe gottlob klarer. Jeder der Genannten hat mehr oder minder ein Interesse daran, Dir ein größeres Lob zu spenden als Du thatsächlich verdienst. Du bist ein Talent. Aber — dass man Dir mit diesem einen Stücke, ich möchte sagen, Berge von Glück verspricht, ist — nichts als ein Geschäftskniff von der einen, Lobdienerei von der anderen Seite. Man rechnet eben in diesen Kreisen nicht nur mit der Gegenwart, sondern auch mit der Zukunft. Wer weiß, heißt es, ob aus ihm nicht doch noch ein bedeutender Dichter wird. Dann — und schließlich, es trägt auch die Arbeit eines Namenlosen, noch dazu, wenn der Dichter eine gesellschaftliche Stellung einnimmt und man das Stück umsonst haben kann: Mensch, werde doch einmal vernünftiger.

Sieghart

[irritiert]. Und wenn ich nicht anders werden wollte? [Stampft mit dem Fuße auf den Boden, nervös erregt.] Nein, ich will nicht anders werden! Deine Schwarzseherei widert mich an. Was bleibt unsereinem denn übrig, wenn er selbst an seine Mitmenschen nicht mehr glauben darf? Der Unterschied zwischen Dir und den Anderen ist nur der: Du bist eine verknöcherte Recensentenseele, ein unverbesserlicher Pessimist. Die hier [Zeigt auf einige Künstler.] sind

lebensfreudige und leicht empfängliche Künstlernaturen. Dich kostet, Lob oder Tadel auszusprechen, Stunden; dem genialen Völklein des Thespis genügt hiezu der Augenblick. Ich bleibe ich, komme — was da wolle! [Wendet sich, sieht Frl. v. Schwertfern ihm zuschreiten, geht ihr mit lachendem Gesichte entgegen.]

Knorrig

[vorwurfsvoll]. Du bist ein kindischer Trotzkopf! —

Sieghart und Frl. v. Schwertfern [begeben sich langsam gegen den Tisch, an dem Le Prussien und Frl. Sommer sitzen.]

Frl. v. Schwertfern

[mit tragischem Pathos]. O, seien Sie nochmals herzlichst beglückwünscht — Herr Sieghart. [Reicht dem Dichter die Hände.] Ein herrliches Stück Arbeit; Ein Seelengemälde — sondergleichen. Wie gerne möchte ich die Clara Walfried übernehmen. O, ja! Ich würde ganz und voll jenes Weib sein, das Sie in Ihrer Dichtung so herrlich — zeichnen. Liebe und Stolz! Welch edlere Eigenschaften gibt es für ein Weib? Und dann — diese Sprache! Ich finde dieselbe geradezu entzückend, begeisternd! [Währenddem kommen die Beiden allmälig an den Tisch]

Zugleich. {**Sieghart** [küsst dem Fräulein galant die Hand].
{**Le Prussien** [springt vom Sitze auf, hastig zu Sieghart]. Auf ein Wort!

[Im raschen Tempo zu spielen.]

Sieghart.

Bitte. [Le Prussien und Sieghart treten seitwärts.]

Le Prussien.

Sind Sie bei Cassa?

Sieghart.

Bedauere unendlich. Habe bereits —

Le Prussien.

Fatal! [Lacht, zeigt auf die Weinflaschen.] Wegen des Eduard ist's man nischt. Der creditiert. Aber — mein Hauswirth verlangt morjen Bezahlung. Soll ihm fünfunddreißig Gulden geben. Woher? Bin eben mal wieder in canibalischer Verlegenheit.

Sieghart.

Dafür werde ich Ihnen vielleicht bis morgen aufkommen können. Vielleicht! — Denn Sie wissen, dass ich selbst eine knappe Börse führe. Ich werde bei einem Freunde für Sie anklopfen. Im günstigen Falle haben Sie den Betrag längstens um zehn Uhr Vormittag im Theater.

Le Prussien.

Sie sind 'n wahrer Goldjunge. Danke bestens! [Reicht Sieghart beide Hände.] Sie sollen man och nich umsonst mir jefällig jewesen sein.

Frl. v. Schwertfern.

Odo! Jetzt wollen wir unseren Dichter!

Le Prussien

[lacht, schiebt Sieghart artig vor]. Sollt'n mal haben, Eur'n Dichter! Ihr werdet ja jeradezu aufdringlich mit Euren Lobsprüchen. [Zu Frl. v. Schwertfern.] Besonders Du! [Die Damen und Herren gruppieren sich. Sieghart setzt sich zwischen beide Damen, mit dem Rücken gegen die Thüre.]

Frl. v. Schwertfern

[mit tragischem Pathos]. O, die Begeisterung kann nur der Poet in Worte fassen. Wir Sterbliche sind — immer noch zu arm im Ausdrucke.

Le Prussien.

No, no, men Kind. Nur nich Alles jar zu tragisch mang jenommen. Steige doch wenigstens im Club jefälligst vom Kothurn herab. Im Schauspielhaus will's Dir ja so nich jelingen. Och bei enem Max Halbe nich. [Lacht, ernst zu Sieghart.] Spaſs à part. Ihre Arbeit ist janz jut. Sie haben das Zeug zu enem Theaterdichter. Erst noch etwas Routine und Sie sollen mal sehen, wie Sie hinaufkommen. In der Richtung sind mal unsere norddeutschen Dichter Euch Süddeutschen um paar Pferdelängen voraus. Da ist man Alles forsch, adrett!

Sieghart [will entgegnen].

Le Prussien.

Lassen Sie man 'nen jewiegten Regisseur zu Wort kommen. Wissen Sie, so 'ne richtig anjebrachter Bühnenkniff, der elektrisiert. Det können Sie mir globen. Bekomme ich nur erst Ihr Stück unter meinen Rothstift, da sollen Sie mal sehen, was es für en bühnenfrisches Jesicht bekommt. Streichen, streichen, streichen! Sie sind noch zu viel im Fahrwasser der Classiker. Die haben sich für das Gros des heutigen Publikums mal überlebt. Heutzutage macht man mehr durch Mimik und — große Pausen — als durch schöne Perioden. Was soll bei unseren modernen Handlungen och viel jesprochen werden.

Sieghart.

Ja, es ist geradezu empörend, wie man heutzutage die mannigfachsten Mätzchen und Aeußerlichkeiten anwenden sieht, um sich über die Gedankenleere oder den Mangel an jedem ethischen Rückhalt eines Stückes — hinweg zu helfen. Bester Herr Prussien! Wissen Sie, was ich von der heutigen Literaturperiode — halte?

Le Prussien [schweigt].

Sieghart

[mit gesteigerter Begeisterung, erhebt sich]. Ich bezeichne sie: das stark abgeschwächte Spiegelbild der Sturm- und Drangperiode des vorigen Jahrhunderts. Als die typische Marke einer Zeit, deren socialer Gährungsprocess jeden Versuch zu einem vereinigten, idealen Aufschwung aller Deutschen im Keime erstickt. Und weshalb erstickt? Weil wir nicht als Mensch für den Mitmenschen fühlen, diesen lieben, ihm verzeihen, sondern nur in crassem Egoismus einander übervortheilen, bekämpfen ja — zu Grunde richten wollen. Diese Krankheit des zur Rüste gehenden Jahrhunderts kennt jeder Einzelne unserer Modernen, und möchte deshalb etwas von einem Max Klinger sein, dem feurigen Kämpfer für Licht, Schönheit, Wahrheit! Aber ich fürchte, dass uns und unseren Nachgeborenen nicht so bald ein Erlöser kommt, der gleich einem Friedrich Schiller mit der Macht des Genius den Feuerbrand der Begeisterung in die morsche Scheune wirft, auf dass aus Schutt und Trümmern wieder ein neues, herrliches Kunstempfinden und Kunstleben erstehen können. [Vom Tische, wo Schauspieler

Groß sitzt und von anderen Zuhörern anhaltender Applaus. Hoch- und Prositrufe.]

Herb

[erhebt sich. Laut, mit hochgehaltenem Glase]. Brav' Sieghart! Wacker gesprochen. Hoch, hoch, hoch! [Andere fallen ein.]

Frl. Schwertfern

[laut zu Sieghart]. Sie beantworteten mir noch immer nicht die Frage, wie Sie eigentlich zu diesem ernsten Thema kamen. [Der Kellner serviert frischen Wein.]

Sieghart.

Ganz einfach. Ich zog den Vorhang des Optimismus von meinem persönlichen Geschicke, ließ den Blick in die Zukunft kreisen. Da kamen diese Bilder von selbst. Nun — und was zum Ganzen der Comparserie noch fehlte, entlieh ich meinem Verwandten- und Bekanntenkreise. Nicht wahr, [Lacht höhnisch.] einige Mustertypen an entmenschter Menschlichkeit.

Frl. Sommer

[naiv]. Ihre liebe Frau aber — muss doch eine große Freude haben, einen Dichter zum Gatten zu besitzen.

Sieghart

[kurz]. Meinen Sie? Meine Frau hat weder an mir, noch an meinen Dichtungen eine Freude. Das hat ihr Onkel, Doctor Selva, langsam aber sicher zuwege gebracht.

Frl. Sommer.

Dieser Doctor ist mir ein geradezu widerlicher Mensch.

Sieghart.

Lassen Sie ihn. Weshalb mit solchen Gespenstern die Freude von hinnen schrecken. O, wenn Ihr wüßtet, wie ich erst unter Euch — glücklich bin. Hier in diesen Räumen werfe ich Alles von mir, was das Wesen des Poeten oft im Keime zu ersticken droht, und steige mit und unter Euch auf zu jenen lichtumflossenen Höhen der wahren Freiheit und Begeisterung. Elend, von den widerlichsten Beulen entstellt, grinst die Alltäglichkeit durch Thür und Fenster in diese heilige Stätte. Aber herein darf sie nicht. [Erhebt sich, spricht das Nachfolgende mit hochgehaltenem Glase.] Hoch unserer Freundschaft! Auf daß ihre duftige Blüte: „Begeisterung für das Ideale" nie aussterben möge.

[Schon zu Beginn des nachfolgenden, mit gesteigerter Erregung declamierten Gedichtes, sammeln, sich Zuhörer um Sieghart. Während der ersten Strophe tritt Lorenz zu Hagen, meldet diesem Etwas. Hagen springt rasch auf, mit Schnorrig durch die Mittelthüre rasch ab.]

Sieghart.

„O, küßt und liebt, und trinkt in vollen Zügen;
Was wär' die Welt denn ohne Lieb' und Wein!
Ein Grabgewölb', in das man uns geschlossen,
Zu sterben dort ohn' Licht, ohn' Sonnenschein!"

8. Scene.

Vorige. Dr. Scipio Selva, Hagen, Schnorrig [durch die Mittelthüre; bleiben unter derselben stehen].

Sieghart

[setzt fort].

„Ja, küßt und liebt. O, wär' ich Herr der Welten,
Nur eine Stunde möcht' ich Herrgott sein,

Ich führte Euch, Ihr mordbegier'gen Menschen,
Ins Paradies der ew'gen Liebe ein!
Ins Paradies der Freundschaft ohne Ende,
Des Edelmuths und der Zufriedenheit,
Ins Paradies, in dem für alle Menschen
Das größte Strafgericht:

„Die Barmherzigkeit."

[Allgemeiner Applaus. Sieghart umschlingt und küßt einige Damen und Herren; voll Feuer.]

Auf Euch Alle, bei denen ich erst glücklich bin, mein volles Glas! [Wendet sich, erblickt Dr. Selva; zittert, schleudert, statt zu trinken, das volle Glas zu Boden. Ruft.] Nein! [Wirft sich auf einen ihm zunächst befindlichen Stuhl, zeigt gegen Dr. Selva.] Befreit mich von Diesem dort. Selbst hier darf also die Erbärmlichkeit ihre Fangarme nach mir ausstrecken!

Hagen

[laut]. Meine Herrschaften! Ich habe die Ehre, Ihnen unseren längst erwarteten, hochherzigen Mäcen, Herrn Doctor Selva vorzustellen. [Auf „Mäcen", lachen Sieghart und Knorrig.]

Sieghart.

Prometheus stürzte sein ideales Werk vom Himmel durch die Hölle zur Erde. Daraus wurde der Stammvater der menschlichen Abscheulichkeit.

[Bravorufe; allgemeine und besondere Vorstellungen übertönen Sieghart.]

Groß

[laut zu Dr. Selva]. Freut mich, unserem modernen Mydas die Hand drücken zu können.

Knorrig

[zu Sieghart]. Siehst Du! Le roi est mort; vive le roi!

Sieghart

[aufbrausend]. Ich bin doch nicht —

Knorrig.

Der todte König? Nein! Aber — es wäre denen allen gleichgiltig — wenn Du es wärst!

Süß

[rasch nach Groß zu Dr. Selva]. Den liebenswürdigsten aller Bürger unserer kunstfreundlichen Stadt.

Frl. v. Schwertfern

[tragischer Pathos]. Niobens gütigem Gönner [Reicht Dr. Selva artig die Hände.] ein herzlich, recht herzlich — Willkommen!

Dr. Selva

[verbindlich, nach allen Seiten]. O, zu freundlick, meine 'ockverehrten 'Errschaften mit eine Mann, welcke 'at keine andere merito als zu kennen Ihre Verdienstligkeiten. Wenn ick komme erst so spät, um zu folgen Ihre so liebenswürdige Invitatione, wollen Sie allergütigst schreiben diese Thatsacke auf die Conto von frühere Unmöglickkeiten [Zu Sieghart, der sich nicht vom Sitze erhob, comisch.] Und weshalb 'aben meine 'Err nipote keine saluto für seine zio? [Zu den Umstehenden.] Nick wahr, meine 'ockverehrten 'Errschaften; in diese Räumlickkeiten gibt es nur gute Freunde, collegialische Verkehr! [Allgemeines „Jawohl!" „So ist es!" Weiter zu Sieghart gewendet]. O, wie fröhlick Sie waren 'Err Paulo, nock vor wenige Minuten. So — fröhlick! — [Ergreift eine Flasche.] Ah, natürlick, bei eine

ſo vorzügliche Marke — wohl ſchon à conto der Tantièmen? [Süß — ſpöttiſch.] Si, si, dieſe 'Erren Poeten ſind glücklicke uomini. [Zu Allen.] Meine 'ock-verehrten 'Errſchaften! Wollen Sie trinken auck mit mir eine Flaſche von dieſe ſüdtiroliſche Marke! [Artig zu Frl. v. Schwertfern.] Naturalmente, ganz beſonders werde ick ſein glücklick, wenn auck die 'olden Damen [Erfaßt das Fräulein beim Kinn.] uns mit ihre fernere Gegenwart nock beehren.

Allgemein.

Gewiſs! Gewiſs!

Groß

[zu einem Kellner]. Eduard, melden Sie ſich bei Herrn Doctor Selva.

Dr. Selva

[führt Sieghart etwas bei Seite. Leiſe]. Natürlick, praſſen und ſein eine fröhlicke Mann, mentre ſitzt daheim Ihre povera sposa, mia cara Mathilde, und weint ſick rothe Augen. O, Sie — Sie. [Knirſcht mit den Zähnen.]

Im raſchen Tempo zu ſpielen.

Sieghart.

Laſſen Sie mich hier unbehelligt. Hier iſt das Sanctuarium meiner Kunſt. An anderem Orte ſtehe ich Ihnen für alle meine Thaten — Rede.

Gleichzeitig.

Schnorrig [geht mit hoch erhobenem Glaſe zu Dr. Selva, **Sieghart** zu Knorrig, **Schnorrig** und **Dr. Selva** etwas abſeits, treten in ſehr lebhaften pantomimiſchen Verkehr. Beſonders Dr. Selva, welcher Schnorrig von etwas überzeugen will, agirt erregt. Letzterer ſtimmt durch oftes, lebhaftes Nicken mit dem Kopfe zu.]

Gleichzeitig.

Sieghart

[zu Knorrig]. Fort! Fort! Ich kann mit diesem Menschen [Zeigt auf Dr. Selva.] nicht länger eine und dieselbe Luft athmen. Du kommst doch mit mir? [Wirft rasch seinen Havelock um, nimmt den Hut.]

Knorrig.

Eine solche Frage? [Laut.] An Deiner Seite ist allzeit mein Platz. [Nimmt auch seine Ueberkleider.]

Sieghart

[nach allen Seiten]. Lebt wohl — ein andermal! [Einige rufen „Hier bleiben!" Gemurmel, Händeschütteln, es bilden sich neue Gruppen. Sieghart und Knorrig durch die Mitte ab.]

Dr. Selva

[leise zu Schnorrig]. Also, aben Sie verstanden? Ick werde Ihnen sein sehr erkenntlick. Man muss ihm nehmen seine dickterische Spleen. Koste es was es wolle.

Schnorrig

[ebenso.] Gewiss! Gewiss! Schnorrig denkt und handelt. Wenn nur dieser Knorrig nicht wäre. [Lautes: „Zu den Plätzen!". Frl. v. Schwertfern tritt auf Dr Selva zu, bietet ihm den Arm.]

Frl. v. Schwertfern

[zu Dr. Selva]. Nioben, geleitet Mydas zu Tisch. [Allgemeiner Applaus Alles gruppiert sich um einen langen Tisch, auf welchem die Kellner bereits servieren. Dr. Selva sitzt in der Mitte der Tafel. Rechts von ihm Frl. v. Schwertfern, links Schauspieler Hagen. Ihm gegenüber Regisseur Le Prussien und Schnorrig.]

Dr. Selva

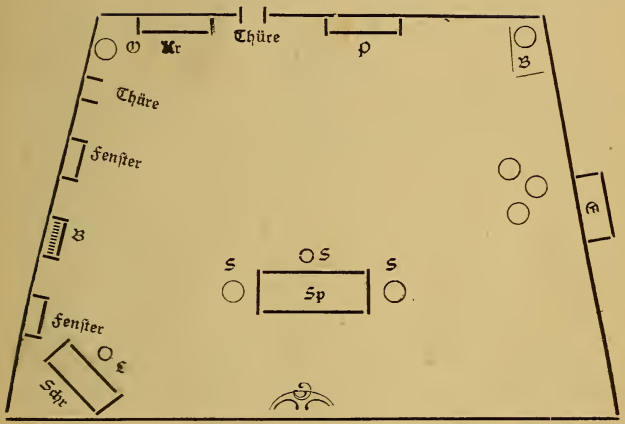
[erhebt sich, mit hocherhobenem Glase]. Auf das Wohl von unsere liebenswürdige Damen, welcke waren so gütig zu bleiben auck bei eine alte unpoetische Mann. [Allgemeines Anstoßen.]

Frl. v. Schwertfern

[erhebt sich ebenfalls]. Dies Glas dem liebenswürdigen Gast und hochherzigen Freund der Künstlerinnen und Künstler, Herrn Doctor Selva! [Anhaltendes Hochrufen, Gläsergeklirre und Chorgesang.] „Hoch soll er leben, hoch soll er leben, dreimal hoch!“ [Während dieses bewegten Schlußbildes fällt rasch der Vorhang.]

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.



Sch. O. Schwedischer Ofen. Kr. Kredenz. P. Pianino, ober diesem hängt eine Pendeluhr. B. Büste von F. Grillparzer auf einer Säule. Davor ein Blumentisch, vor diesem ein Sopha. B. Bücherregal, über demselben hängt eine Photographie von Sieghart's Mutter. Sp. Speisetisch, darüber eine Hängelampe, an dieser ein elektrischer Birntaster. Schr. Schreibtisch. L. Lehnstuhl. E. Erker mit einem Nähtischchen auf erhöhtem Boden. Im Erker Epheu, der sich um das Fenster zieht.

Einfach, aber geschmackvoll möbliertes Zimmer (rothe Tapeten) bei Sieghart. Vorne links der Schreibtisch. Auf demselben verschiedene Schriften, Bücher, eine Studierlampe, eine Photographie von Paul und Mathilde Sieghart in Brauttoilette. Vor dem Schreibtisch ein etwas altmodischer, bequemer Lederlehnstuhl. Nächst dem Schreibtische ein Bücher-

regal. Ober diesem die Photographie von Sieghart's Mutter in schwarzem Holzrahmen (Brustbild in halber Lebensgröße). Nächst dem rückwärtigen Fenster (links vom Souffleur) ein Metallständer mit Vogelbauer, in diesem ein Kanarie. Auf der Platte des Ständers verschiedene Blumenstöcke. Durch den Erker rechts rückwärts sieht man den Stadtthurm und Giebeldächer. Winterlandschaftsbild.

1. Scene.

Mathilde

[ordnet den Schreibtisch, legt einzelne Bücher an ihre bestimmten Plätze. Aufgeschlagen liegt Grillparzer's: „Traum ein Leben". Sie liest den Titel dieses Buches, laut]. „Der Traum ein Leben!" [Legt das Buch auf den früheren Platz, seufzend.] Ja, ein Traum! Aber — das Erwachen? O, wie süß hat mein Ehetraum — begonnen. [Nimmt die Photographie vom Schreibtische; wie zu ihrem Gatten sprechend.] Ja, Paul! Du verstandest es, in mir Hoffnungen zu erwecken, von denen sich bis heute keine erfüllte. Wie schön dachte ich mir meine dereinstige Stellung in der Gesellschaft, die mir Deine Carrière zu bieten versprach. Und — was bin ich heute? [Mit geringschätzendem Ton.] Die Frau eines — Dichters! Dessen Heim [seufzend.] nur von Musenkindern umgeben, [verächtlich.] von Phantasiegebilden bevölkert, höchst ungemüthlich ist. Die Frau eines Mannes, dessen Zukunft gerade wegen seines Dichtens unsicher geworden. Soll ich mich widerstandslos Deinen Irrfahrten anvertrauen? Nein! So opfermuthig kann ich, will ich auch nicht sein! Wozu auch? Man lebt ja nur einmal. Und dies Leben will ich genießen, ganz durchkosten als Weib unter Menschen, nicht als Hero Deines Götzen. Und — selbst Hero ließ das Weib der

Priesterin unterliegen. Was ist die Zukunft, auf die Du mich immer vertröstest? Nein, nein! ich kenne nur die Gegenwart und ihre Lebensfreuden, und will nicht im Scheinleben eines Dichters allmälig verkümmern!

2. Scene.

Vorige; Dienstmädchen, Wäscherin Agnes.

Dienstmädchen

[unter der Mittelthüre]. Gnädige Frau, die Wäscherin Agnes möchte Sie sprechen.

Mathilde.

Sie soll nur hereinkommen.

Dienstmädchen [ruft in das Vorhaus „Agnes", dann ab.]

Agnes

[beleibte, gutmüthig veranlagte Frau. Alter circa 40 Jahre, tritt zu Mathilde vor]. Küss' d'Hand, gnä' Frau. Bitt' schön, die Wäsch' hab' i' bracht. Hier ist das Wäschbuch und [verlegen.] da, bitt' schön, die Rechnung.

Mathilde

[etwas erstaunt]. Sie kommen heute? Ich erwartete Sie erst übermorgen, Samstag.

Agnes

[verschämt]. Bitt' schön, gnä' Frau, sein's nit bös, ein unvorherg'seh'ner Fall. [Noch verschämter.] Wir tauf'n heut', weil g'rad Feiertag ist, beim Schuster Bergmann den jüngst'n Buab'n, und da i dem klein Bengerl Pathin bin —

Mathilde.

Ach, ich verstehe.

Agnes

[freudig]. Nit wahr, gnädige Frau, bitt' schön, wenn es Ihnen also möglich wär', mir schon heut' den Wäschlohn zu zahl'n —

Mathilde

[geht zum Schreibtisch, öffnet links oben eine Lade, entnimmt derselben ein blaues Vormerkheftchen, vergleicht, am Schreibtisch stehend, ihre Aufschreibung mit jener der Wäscherin; zu Agnes gewendet]. Sie bekommen drei Gulden sechzig Kreuzer. Ja?

Agnes.

Bitt' schön, ja gnä' Frau!

Mathilde

[entnimmt ihrem Geldtäschchen zwei Kronen und Nickelgeld um achtzig Kreuzer, den Rest sucht sie in einer, ihr als Cassa dienenden leeren Cigarretten- [Stambul] Schachtel zusammen. Alles Nickelmünzen, Zehn- und Zwanzig-Hellerstücke; zur Wäscherin]. Hier, Agnes.

Agnes.

Dank' schön; küß' d'Hand, gnä' Frau. Wenn ich's nit gar so nöthig g'habt hätt', das Geld, würd' i' nit 'kommen sein.

Mathilde

[ernst]. Nicht nöthig, sich zu entschuldigen, Agnes. [Besinnt sich.] Ja, was ich noch sagen wollte: Wir besorgen von nun an zuhause die Putzwäsche.

Agnes

[erstaunt, zugleich Zweifel, ob nicht am Ende nur sie die Kundschaft verliert]. Zu Hause?

Mathilde.

Ja, [lächelt.] zu Hause. Ist dies denn gar so etwas Erstaunliches?

Agnes

[verlegen]. Nein, bitt' schön. I' hab' nur g'meint, weil der gnädige Herr gar so viel heiklig auf d'Wäsch ist, und da —

Mathilde.

Nun, es wird sich mein Mann in Zukunft eben mit weniger schön gebügelten und gestärkten Wäschestücken begnügen müssen. Adieu, Agnes.

Agnes.

Küß' d'Hand, gnädige Frau. Nit wahr, wenn S' aber wieder d'Wäsch' außer Haus geb'n, geh'n S' mir mit der Kundschaft nit weiter.

Mathilde.

Gewiss nicht! Dann — nehme ich natürlich wieder Sie — Agnes.

Agnes

[Knix]. Dank' schön, küß' d'Hand. [Ab.]

3. Scene.

Vorige. Ein Geschäftsdiener.

[Es klopft an die Mittelthüre.]

Mathilde

[laut]. Herein!

Geschäftsdiener

[ein Packet unter dem Arme]. Bitte, für Herrn Paul Sieghart diese Bücher. [Ueberreicht Mathilde das Packet.]

Mathilde

[kurz]. Danke.

Geschäftsdiener.

Verzeihung, gnädige Frau, noch etwas. [Zieht aus der Rocktasche ein graues Couvert.] Herr Lerche läßt ganz ergebenst um die ausständigen zwei Monatsraten à zehn Gulden bitten. Wir haben gerade jetzt größere Zahlungen —

Mathilde.

Dies ist Sache meines Mannes. [Sieht auf die Pendeluhr.] Wenn Sie warten wollten, er dürfte bald kommen.

Geschäftsdiener

[artig]. Ich will nicht länger stören, gnädige Frau. Wenn Sie die Güte hätten, Herrn Sieghart das Ersuchen meines Herrn Principals mitzutheilen —

Mathilde.

Das werde ich.

Geschäftsdiener

[artige Verbeugung]. Danke, gnädige Frau, küsse die Hand. [Ab.]

Mathilde

[legt das Packet auf den Schreibtisch, geht dann zur Credenz, um den Frühstücktisch herzurichten. Aergerlich]. Meine Lieferanten mußte ich schon wieder mit der Bezahlung vertrösten und er kennt für sich keine Einschränkung. Dieser Dichterwahn richtet uns noch zu Grunde! [Schlägt 9 Uhr.] Schon neun Uhr. Paul kommt noch immer nicht zum Frühstück. [wegwerfend.]

Begreiflich; er hatte gestern ja wieder seinen — Clubabend!

4. Scene.

Vorige. Sieghart.

[Sieghart betritt, eine Cigarre im Munde, das Zimmer. Er ist von Uebernächtigkeit nervös erregt. Geht, ein Liedchen trällernd, rasch auf Mathilde zu, küsst sie.]

Sieghart

[freundlich]. Guten Morgen, mein Herzchen. Du musstest heute lange auf mich warten. Verzeihe! Nach den gestrigen Erfolgen im Club, da schlief sich's eben doppelt gut.

Mathilde

[gibt keine Antwort, läutet dem Dienstmädchen um das Frühstück. Zu Sieghart, vorwurfsvoll]. Du kamst heute wieder sehr spät heim — Paul!

Sieghart

[lacht]. Ja, ja, ja! Dafür aber, mein Herzchen, mit Lorbeeren fast überladen. Ach, wenn Du Zeugin gewesen wärst, welche Triumphe ich gefeiert habe. [Das Dienstmädchen bringt das Frühstück, servirt es auf dem Speisetisch, dann rasch ab. Mathilde schänkt den Kaffee ein. Beide setzen sich: Sieghart an der linken Schmal-, Mathilde an der rückwärtigen Langseite des Tisches. Frühstück, dabei Fortsetzung des Dialoges.]

Mathilde

[zeigt auf den Schreibtisch]. Dort liegt schon wieder ein Packet von Lerche.

Sieghart.

Ach ja! [Geht zur Credenz, schänkt sich ein Glas Cognac ein, trägt es zum Kaffeetisch, wo er es neben sich stellt.]

Mathilde

[verfolgt den ganzen Vorgang mit vorwurfsvollen Blicken]. Paul!

Sieghart.

Herzchen, nicht böse sein. Heute muſs ich mir ein Gläschen Cognac gönnen.

Mathilde.

Der Geschäftsdiener wollte auch die Ratenzahlungen für zwei Monate haben. Ich konnte ihm das Geld nicht geben. Unsere Lage ist schon unerträglich.

Sieghart.

Schon wieder dieser Jammer. Ich bitte Dich, verschone mich nur heute damit. Trübe mir nicht meine frohe Laune.

Mathilde

[vorwurfsvoll]. Mir wurde die frohe Laune seit langem gründlich getrübt. Hättest Du Leute, wie den Bäcker und Fleischhauer, welche in ihrer bekannten Rücksichtslosigkeit die rückständigen Zahlungen verlangten, abermals vertrösten müssen, ohne Aussicht, daſs sich unsere Lage einmal zum Besseren wende, — dann würde sie Dir ebenfalls getrübt worden sein, Deine [spöttisch.] rosige Laune. Paul! So geht es nicht weiter!

Sieghart

[lächelt]. Herzchen! Die Leute sollen sich nur noch einige Wochen gedulden. Bald sind wir ganz über Wasser. Mein Stück muſs und wird dies zuwege bringen.

Mathilde

[kurz]. Glaubst Du!

Sieghart.

Nicht nur ich glaube es. Sie alle, meine Freunde, die mir gestern zujubelten, haben mir eine glänzende Zukunft prophezeiht. Der Director und Agent Reichsei waren geradezu — entzückt! Selbst der pessimistische Knorrig konnte nicht umhin, mir Beifall zu zollen. Mathildchen! Bald sollst Du entlohnt werden für all' die Sorgen um Deinen Paul, [warm.] der Dich ja doch so lieb hat.

Mathilde

[sieht ihren Gemal durch einige Secunden starr an, rückt dann die Kaffeetasse unwirsch zur Seite]. Wird Dein dichterisches Jagen, man kann es nicht mehr Streben nennen, aber mit mehr als mit schönen Worten — anerkannt? [Entschieden]. Nein!

Sieghart.

Mathilde!

Mathilde.

Ich glaube nur an eines: „An unseren Ruin!" Du bist so optimistisch, dass Du gar nicht bemerkst, wie Alles um Dich zu Grunde geht in unserer Wirtschaft. Ich ertrage dies Geschick nicht länger. Entweder — oder!

Sieghart

[kurz]. Ja, ja! so spricht Doctor Selva's Ziehtochter. Und diese ist eben nicht im Stande, meinem Streben opferwillig zu folgen.

Mathilde.

Der Mangel an Opferfähigkeit, und gerade mir gegenüber, ist bei Dir zu suchen. Nur dort, wo es gilt nach dichterischen Erfolgen zu haschen, ist Dir kein Opfer zu groß; keine Mühe zu schwer.

Sieghart

[vorwurfsvoll]. Daſs Du doch immer ſo kleinlich von mir denken muſst. Blicke mit mir vertrauensvoll auf zu jenen von Morgenroth umſtrahlten Höhen, zu denen die Zuverſicht in uns der beſte Wegweiſer iſt. Es tobt und drängt in mir, ſo zu ſein, wie ich bin. Ich kann nicht anders. [innig.] O, werde und bleibe Mathilde, meine treue Kampfgenoſſin. [Reicht ihr beide Hände.] Schlage ein! Es führen die verſchiedenſten Wege zu einem Ziele. Der meinige iſt allerdings der dornenvolle Pfad des — Poeten.

Mathilde

[gezwungen lächelnd — dann umſo ernſter]. Kleinlich! Du ſiehſt eben Alles als kleinlich an, was um Dich in der wirklichen Welt — vorgeht. [Geht zum Schreibtiſch, entnimmt der oberen Lade links einige Rechnungen und zeigt dieſelben Sieghart.] Da, rund hundert Gulden an unbezahlten Rechnungen, für welche uns bereits Klagen drohen. Was die Einleitung derſelben bei der bekannten Strenge Deines Chefs zu bedeuten hätte, darüber denkſt Du, der Dichter, natürlich nicht nach. [ſcharf.] Zum mindeſten eine Präterierung. [Pauſe.] Du ſiehſt, es drängt ſchon die Noth bei Thür und Fenſter herein. Ja, würdeſt Du, anſtatt zu dichten, in Deinen freien Stunden für den Cataſter arbeiten oder Dich am Jahresbuche der Sparcaſſe ſchriftſtelleriſch betheiligen, dann käme Geld in das Haus. So aber — fliegt es hinaus. Und — reicht das eigene nicht mehr aus, dann wird rückhaltslos — geliehen!

Sieghart.

Höre, liebes Kind! Meine unbezahlten Rechnungen ſollen Dir durchaus keinen Kummer be-

reiten. In kurzer Zeit wird sich ja Alles entscheiden.

6. Scene.

Vorige. Frau von Ötz.

Frau v. Ötz

[beobachtet, durch einige Secunden unter der Thüre stehen bleibend, das Paar, ruft dann]. Störe ich? — Nein, nein! [Rasch auf Mathilde zu, küßt sie.]

Sieghart [kalte, artige Verbeugung].

Mathilde

[höflich]. Mit nichten; Frau Director sind doch immer ein gerne gesehener Gast.

Frau v. Ötz

[schmeichelnd]. Mit nichten! Ein gerne gesehener Gast! Wie lieb! Ach, wie es mich immer freut, wenn ich Sie, mein Herzchen, sehe! Also, was mich herführt, mein Schätzchen. [Die Damen langsam zum Sopha.]

Sieghart

[für sich]. Sicher nichts Gutes. [Geht zur Credenz, schänkt sich ein Glas Cognac ein, trinkt, läßt das leere Gläschen auf der Credenz stehen.]

Frau v. Ötz

[einschmeichelnd, zu Mathilde]. Sie kommen doch auch zu unserem Casinokränzchen?

Mathilde

[kurz]. Ich? O, nein. Wie so auch. Mein Mann besucht derartige Gesellschaften nicht. Und allein kann ich doch nicht hingehen.

Frau v. Ötz

[böser Seitenblick auf Sieghart]. Ja, diese Männer!

Sieghart [zum Kaffeetisch, um für den Kanarienvogel Zucker zu holen. Dabei fällt ihm die Zange auf den Boden].

Frau v. Ötz

[während sie auf dem Sopha Platz nimmt, wie zufälliger Seitenblick auf den Kaffeetisch; böswillig]. Was, Sie waren erst beim Frühstück?

Sieghart [steckt das Stücklein Zucker zwischen zwei Stäbe des Bauers, pfeift dem Vogel leise eine Melodie vor].

Mathilde

[verlegen]. Mein Mann war gestern im Club, da —

Frau v. Ötz.

Weiß ich, weiß ich Alles, mein Schätzchen. [Breitet eine mitgebrachte Zeitung vor sich aus; zu Sieghart, nicht ohne Bosheit.] Wir haben gestern ja großartige Triumphe gefeiert, Herr Sieghart.

Sieghart

[wendet sich, höflich abweisend]. Gnädige Frau sind zu liebenswürdig. Ich erzielte — Anerkennung.

Frau v. Ötz

[zu Mathilde]. Ach, wie bescheiden. Unser Freund Schnorrig spricht anders.

Mathilde
Sieghart } [gleichzeitig]. Schnorrig?

Frau v. Ötz.

Ja, wohl! Herr Schnorrig. Hier in der Morgenpost. [Liest, scharf accentuierend.] „Gestern Abend gab

es im hiesigen Künstler- und Schriftsteller-Club vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern und vielen Gästen eine ganz interessante Vorpremière. Der hiesige Sparcassabeamte, Herr Paul Sieghart, las sein neuestes Stück: „Kreuziget ihn“! Die Dichtung des immerhin nicht talentlosen Autors —

Sieghart

[beißt die Zähne übereinander, mehr für sich]. Infam!

Frau v. Öh

[zorniger Seitenblick, noch schärfer betonend]. Immerhin nicht talentlosen Autors, berechtigt für die Zukunft zu schönen Hoffnungen. Der junge Dichter wurde durch rauschenden Beifall zu fernerem Schaffen — aufgemuntert Wie wir hören, wurde das Stück von der Direction unseres Stadttheaters zur Aufführung angenommen und findet bereits demnächst die Première statt“. [Legt die Zeitung bei Seite.]

Fast gleichzeitig.

Sieghart

[erregt]. „Für die Zukunft zu fernerem Schaffen“ — wie boshaft!

Mathilde

[seufzend]. Ach, schon wieder, was ich immer befürchte. [Vielsagender Blick auf Sieghart.]

Sieghart

[nach dem Blatte greifend]. Gnädige Frau gestatten.

Frau v. Öh

[boshaft]. Gestatten? Gewiss! Mehr als dies. Ich brachte Ihnen ja die Zeitung, da ich weiss, dass Sie unser Blatt, das vom Frauenverein unterstützte,

nicht halten. Oh, Schnorrig führt eine herrliche Feder!

Sieghart.

Jedenfalls spitzig.

Frau v. Öh.

Übrigens, ich kam — und ich störe also nicht — noch aus einem anderen Grunde. Ich muss Sie [langsam, beobachtet Sieghart scharf.], Herr Sieghart, auf den morgigen Empfang im Bureau vorbereiten.

Sieghart [trotzig]. } Gleichzeitig. Auf den Empfang im
Mathilde [ängstlich]. } Bureau vorbereiten?

Frau v. Öh

[richtet sich die Falten des Kleides und die Ärmel; — langsam sprechend]. Mein Mann ist außer sich über Sie! [Erstaunen bei Sieghart; zum Theil auch bei Mathilde.] Er meint: [spitz, vorwurfsvoll.] dass Sie dem Institute solche Dinge ersparen könnten.

Sieghart

[nervös erregt]. Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau!

Frau v. Öh

[bissig]. So, so. Sie verstehen mich nicht. Nun, ich will etwas deutlicher sein. Man spricht heute bereits im ganzen Städchen vom „Theaterstücke schreibenden" Official. Dies ist meinem Manne unlieb. Es erweckt, sagt mein Mann, der Herr Director, bei der Clientel Misstrauen gegen ein Geldinstitut, bei dem die Beamten Zeit haben — zu dichten!

Sieghart [die Hände auf dem Rücken, zur Credenz; schänkt sich abermals ein Gläschen Cognac ein, trinkt dasselbe rasch aus].

Mathilde

[vorwurfsvoll]. Paul! So denke doch an Doctor Braxa's Verbot.

Frau v. Ötz

[spöttisch]. Begeisterung; nichts als — Begeisterung. O, dies Künstlervolk!

Sieghart

[ironisch zu Frau v. Ötz]. Es wäre wohl besser, gnädige Frau, in meiner freien Zeit mit den Herren Verwaltungsräthen Tarock oder Whist zu spielen?

Fr. v. Ötz

[in gesteigerter Bosheit]. Gewiss dürfte es Ihnen nützlicher sein, mit den Herren Verwaltungsräthen Tarock oder Whist zu spielen! Und auch Ihr liebes Frauchen würde es wahrlich lieber sehen, wenn Sie mit Leuten unseres Standes Ihre freie Zeit verbrächten, als mit [wegwerfend.] Schauspielern und Künstlerinnen!

Sieghart

[erregt]. Gnädige Frau!

Frau v. Ötz

[decidiert]. Mein Mann, der Herr Director, lässt Ihnen durch mich in freundschaftlichster Weise sagen, dass Ihre Stellung an der städtischen Sparcassa in Frage steht, wenn Sie noch länger fortfahren sollten, mit Ihren poetischen Producten sich in die Oeffentlichkeit vorzudrängen.

Sieghart

[sehr erregt]. Ich kann mir nicht denken, dass gnädige Frau absichtlich solche Beleidigungen mir zufügen.

Frau v. Ötz.

[einschmeichelnd zu Mathilde]. Da haben Sie es, mein Schätzchen. Beleidigungen! Also, wenn man Ihnen die Wahrheit sagt, dann ist es eine Beleidigung! [Bissig.] Gleich einem reisenden Komödianten — Vorlesungen veranstalten — Ah! das passt sich nicht für einen städtischen Beamten.

Mathilde

[pikiert.] Dies habe ich Paul auch gesagt.

Frau v. Ötz

[schwatzhaft]. Habe ich von Ihnen auch nicht anders erwartet, mein Schätzchen. Mit Ihrem Herrn Gemahl muss aber noch deutlicher gesprochen werden. Man lächelt nur über Sie in der Stadt, Herr Sieghart. Lächeln ist aber oft schlimmer — als schelten! Es fällt den Leuten einmal nicht ein, Sie als Talent anzuerkennen. Sah man Sie doch unter uns aufwachsen. Die Lehrer von heute waren auch die Lehrer von Ihnen. Niemand konnte an Paul Sieghart jemals mehr als die Gabe, „einen hübschen Stil zu besitzen", entdecken. Auf einmal wollen Sie nun über Alle hervorragen und die gesammte gebildete Welt von sich sprechen machen. Das ist, was man einen Spleen nennt und — Ihnen übel nimmt.

Sieghart.

[in gesteigerter Erregung]. Und ich, meine Gnädige, erkenne diese einzelnen Gesellschaftsclassen oder Cliquen, welche sich als Richter über mich aufwerfen, als solche nicht an. Mein Forum ist das große Publikum, das Publikum vom letzten Galerie- bis zum Orchestersitze. Dem beuge ich mich. Es soll schon

demnächst entscheiden, ob ich ein berufener Dichter bin — oder nicht.

Mathilde

[vorwurfsvoll]. Paul! [Erhebt sich mit].

Frau v. Ötz

[im sich erheben, für sich]. Dieser Hochmuth! [Zu Mathilde, weiter.] Lassen Sie! Für Herrn Official müssen noch herbere Schicksalswinke kommen.

Sieghart.

Ach, komme was da kommen will, Gnädigste! Man kann mich zu körperlichem Elend verdammen, kann mein seelisches Schmerzempfinden bis zur Raserei steigern. Aber — darüber hinaus walten nur Gott und — mein Verhängnis. [Sarkastisch.] Ich glaube nicht, dass dies so boshaft sein könnte, sich Menschen, wie gnädige Frau sie mir erwähnten, zu meinen Henkern aussuchen zu wollen.

Frau v. Ötz

[für sich]. No warte. An diese Stunde sollst Du noch denken. [Zu Mathilde, die sehr niedergeschlagen.] Kopf hoch, mein süßes Frauchen! Ihnen soll nichts Böses geschehen. Sie werden an mir allezeit eine treue Freundin haben. [sich plötzlich erinnernd.] Ja, was ich noch fragen wollte. Könnten Sie mir auf einige Stunden Ihre Handnähmaschine borgen? Mein Stubenmädchen geht morgen auf den Ball der Handelsangestellten. Da möchte sich Marie noch Einiges selbst nähen.

Mathilde

Gerne — aber — sie ist nicht ganz
. . de.

Frau von Ötz.

Darf ich sie mir ansehen?

Mathilde.

Bitte! [Mit Frau v. Ötz zur Thüre links ab; unter der Thüre wirft Frau v. Ötz noch einen halb zornigen, halb höhnischen Blick auf den Dichter zurück.]

Sieghart

[zur Credenz, schänkt sich ein Glas Cognac ein, trinkt, indem er zugleich den Damen nachgesehen]. Auf dieses Fettauge mußte noch ein Gläschen gegossen werden. [Geht zum Schreibtisch, brennt sich eine Cigarre an, geht erregt im Zimmer auf und ab.]

7. Scene.

Vorige. Dr. Braxa.

Dr. Braxa

[klopft, tritt, da Sieghart nicht „Herein" ruft, in das Zimmer; lächelt]. Der Sieger auf einem kleinen Triumphzuge durch seine eigenste Welt. Guten Morgen, Sieghart!

Sieghart

[wendet sich]. Ach, guten Morgen, Doctor! [Reicht diesem die Hand.] Der Sieger, sagen Sie? [bitter lachend.] Ha, ha, ha! Sagen Sie lieber: „Das waidwunde Thier oder das waidwund werden soll." [Pause.] Was führt Sie zu uns?

Dr. Braxa.

Auf meiner Vormittagstour begriffen, konnte ich nicht umhin, Sie, bester Freund, [warm.] zu Ihren gestrigen Erfolgen zu beglückwünschen. Ich habe mich darüber recht herzlich — gefreut.

Sieghart

[beobachtet den Doctor scharf, mißtrauisch]. Wirklich? [Ueberzeugt.] Ja, diese Augen können nicht falsch sprechen. [gefühlvoll.] Ich danke Ihnen, Doctor, für Ihr Kommen. Es thut mir wohl. [Geht wieder erregt auf und ab.]

Dr. Braxa.

Sieghart! Freund! Sie beherrschen sich zu wenig. Etwas mehr Ruhe. Wo soll dies hinaus — mit Ihrer Nervosität!

Sieghart

[stampft mit dem rechten Fuße auf den Boden, krampft die Hände zusammen]. Ach Gott! [Längere Pause.] Sie haben Recht. Ich werde schon feige in meiner Erregung. Wenn Sie mich wieder einmal im Alleinsein überraschen, sollen Sie mich sattelfester finden. Der großen Welt gegenüber bin ich ja so wie so bemüht, als der — Unüberwindliche zu gelten. Aber — [Fährt sich an die Herzseite.] wenn es da drinnen anfängt zu hämmern und zu pochen, dann —

Dr. Braxa

[freundlich]. Dann nehmen Sie gefälligst die Bromlösung, welche ich Ihnen verordnet habe und — [schaut nach der Credenz; zeigt mit der rechten Hand auf das Cognac-Service.] werfen den Cognac ganz aus Ihrer Stube hinaus. Sie wissen doch, oder sollen es längst wissen, dass Ihnen der Alkoholgenuss schadet. Besonders diese Sorte ist geradezu Gift für Ihre Nerven. [Wendet sich zum Gehen.] Also nochmals: Viel Glück, grüßen Sie mir Ihre liebe Frau. Wo ist Frau Mathilde?

Sieghart

[zeigt nach links]. Da drüben. Die Ötz ist bei ihr.

Dr. Braxa

[sarkastisch]. Hm, hm. Die von Ötz. [betont das „von" besonders stark.] Nun, dann entschuldige ich theilweise Ihre Nervosität. Grüß Gott! [Beide Herren reichen sich nochmals die Hände. Dr. Braxa durch die Mitte ab.]

Sieghart

[geht zum Vogelbauer, pfeift dem Kanarie ein Volkslied, spanisches oder italienisches Motiv, castagnettenartig vor]. Ja, ja, Pipifax! Wir zwei sind zum Sterben in der Gefangenschaft verurtheilt. Freiheit! Du kleiner Kerl weißt nichts davon, wie schön es draußen ist — in der sonnigen Welt, in der deine Brüder und Schwestern ihrer Flügel Kraft zu freiem Fluge benützen dürfen. Deine Väter verkauften ihre und ihrer Kindeskinder Freiheit um den Sold von einigen Stücklein Zucker. [Zornig erregt.] Aber mich, mich verkaufte Niemand! Und — ich werde mich auch nicht verkaufen lassen. Trotzdem zwingt man auch mich in einen widerlichen Käfig. [Geht wieder nervös durch das Zimmer, schaut einige Secunden zum Erkerfenster hinaus. Bleibt dann vor Grillparzer's Büste stehen, schüttelt einigemale das Haupt, als wollte er sagen: „Auch Dir gieng es nicht viel besser!" Geht zum Schreibtisch, beginnt einige Zeilen zu schreiben, liest im: „Traum ein Leben", schreibt weiter.]

8. Scene.

Vorige. Frau Wilhelm, kl. Ernst.

[Frau Wilhelm, einfach gekleidet, trägt in der rechten Hand ein sogenanntes Pompadour-Täschchen. Hinter ihr der kleine Ernst.]

Frau Wilhelm.

Guten Morgen, Bruder!

Ernst

[läuft bis zu Sieghart vor]. Guten Morgen, Onkelchen!

Sieghart

[sieht sich etwas um, reicht Ernst leicht die Hand, schreibt weiter]. Guten Morgen!

Frau Wilhelm.

Da mich gerade der Weg bei Euch vorüber führte, wollte ich Dir zu Deinen gestrigen Erfolgen Glück wünschen.

Sieghart

[einige Secunden hellen sich seine Augen. Dann ernst]. Du? Mir? Seltsam! Du bist ja immer gegen meine literarische Thätigkeit gewesen und — [gereizt.] Ihr versteht mich alle mitsammen nicht. [Ernst, über Sieghart's Unfreundlichkeit gekränkt, tritt zu seiner Mutter zurück, bleibt, Sieghart genau beobachtend, neben dieser stehen.]

Frau Wilhelm.

Sei nicht ungerecht, Bruder. Dass es mir nicht lieb sein kann, wenn mein Mann seit Wochen Tag für Tag mit denselben Klagen vom Amte kommt —

Sieghart.

Mit Klagen? Ueber mich?

Frau Wilhelm.

Ja; dass der Director schon allen Ernstes daran denkt, Dich beim nächsten Avancement zu übergehen. Dass Deine Berufsgenossen nur Witze über Dich machen, Dich den Amateurpoeten nennen. Kurz, Deine Stellung im Amte eine immer unhaltbarere wird.

Sieghart

[gereizt]. Mir wäre zuträglicher, wenn Du über das, mir ja selbst mehr als bis zur Genüge Bekannte schweigen würdest. Aendern kannst Du nichts damit. Der Director ist in meinen Augen ein ganz bornierter Schleppträger seiner Frau. Und meine Collegen? Die — [Will eine derb sarkastische Bemerkung machen, beherrscht sich und vollendet kurz.] die existieren nicht für mich. [Erregter.] Ja, ja, ja! Existieren nicht für mich. So eine spießbürgerliche Beamtenclique, welche zufrieden ist, wenn es um zwei Uhr aus dem Bureau geht und Abends zum Tarock, der Anstich frisch ist, die will über einen Poeten Witze machen. Marie, ich bitte Dich, komme mir nicht mehr mit solchen Argumenten für Deine [spöttisch.] schwesterliche Besorgnis. Hol' sie alle, den Director und meine Collegen der —

Frau Wilhelm.

Wie Du wieder aufbrausest. Jederman ist eben nicht zu einem Grillparzer oder gar Schiller geboren.

Sieghart.

Nein! Aber auch nicht zu einem Paul Sieghart. Der bin ich. Ich allein. Was wißt denn Ihr, wie es in meinem Inneren aussieht. Nach Eurem Codex bin ich ein Narr! Basta!

Frau Wilhelm.

Davon ist nicht die Rede, Bruder! Aber — lieb kann es uns nicht sein, wenn wir sehen müssen, wie Du Dich stets mehr und mehr von Deinen Verwandten und Freunden entfremdest, pecuniäre Opfer bringst und solche verlangst, täglich nervöser

und mißmuthiger wirst. Du hast Dein gutes Auskommen, hast eine sichere, angesehene Stellung, könntest, da Ihr keine Kinder habt, sogar einige Kronen ersparen. Statt alledem reibst Du Dich auf, stürzest Dich in Schulden, bringst Dich um Deine Carrière.

Sieghart

[nervös, gereizt]. Ach Gott; ach Gott; wie beschränkt!

Frau Wilhelm.

Bitte, wende mir gegenüber eine andere Sprache an. Ich kam, um Dir aus vollem Herzen Glück zu wünschen.

Sieghart.

Und predigst mir in derselben Stunde, ich soll Alles von mir werfen, was Poet heißt. O, Frauenlogik!

Frau Wilhelm.

Nicht von Dir werfen. Nur mit Maß und Ziel betreiben und ob des Dichtens nicht den Beruf vergessen, welcher Dich ernährt [Zu Ernst.] Siehst Du, so mißlaunig wird man, wenn man spät aus dem Gasthause heimkehrt.

Ernst

[vorlaut]. Kam Papa gestern auch spät —

Frau Wilhelm

[hält dem Knaben die Hand auf den Mund]. Bst, Bst. Aber — Ernst! [Zu Sieghart.] Wo ist Mathilde? Möchte ihr auch guten Morgen sagen.

Sieghart

[kurz]. Da drinnen! [Zeigt nach links.]

Frau Wilhelm.

Allein?

Sieghart.

Nein! Die Ötz ist bei ihr. [Ärgerlich, indem er mit dem verkehrten Bleistift nervös auf die Tischplatte stößt.] So lasst mich doch endlich arbeiten.

Frau Wilhelm

[gekränkt]. Bitte, bitte! [Zu Ernst.] Komm'! Ernstchen. [spöttisch.] Onkel Paul dichtet! [Beide durch die Thüre links ab.]

Sieghart

[schreibt durch einige Secunden ungestört. Es klopft dann zwei bis dreimal; barsch, ohne aufzusehen]. Ja, ist denn die Hölle gegen mich losgelassen? Herrrrrein! zum drei Teufels Namen!

9. Scene.

Vorige. Schriftsteller Knorrig.

Knorrig

[legt Hut und Stock auf einen Stuhl nächst der Thüre]. Na, wahrhaftig, ein freundlicher Empfang.

Sieghart

[springt auf]. Ach, Du bist's Franz? Dass Du aber auch anklopfst!

Knorrig.

Konnte ich wissen, dass Du allein im Zimmer bist?

Sieghart

[reicht Knorrig die Hand]. Grüß' Gott! [wie, um sich zu entschuldigen.] Es geht heute aber auch ein und aus hier, wie in einem Durchhause.

Knorrig

[hastig, leise.] Sind wir unbelauscht?

Sieghart.

Ich denke. [Geht zur Thüre links — öffnet und schließt dieselbe rasch.] Ja; Mathilde und meine Schwester sind mit der Öẗz im rückwärtigen Zimmer.

[Knorrig entnimmt seiner Cigarrentasche eine Cigarre, bietet eine solche auch Sieghart an. Nachdem die Herren die Cigarren angebrannt, setzt sich Sieghart in den Lehnstuhl vor dem Schreibtisch. Knorrig bleibt vor ihm stehen.]

Nun?

Knorrig.

Wieder nichts.

Sieghart

[dumpf]. Wieder nichts?

Knorrig.

Alle meine Mühe war umsonst. Ich hätte heute einigen unserer Bekannten am liebsten — [Zeichen: den Hals umgedreht!] Die Vertröstungen auf den möglichen Verkauf Deines Werkes wurden nur lächelnd hingenommen. Weißt Du, jenes gewisse Lächeln, das sagen soll: „Erzählen Sie uns doch keine Märchen, Herr Knorrig. In ihren Zeitungen lassen Sie lügen, wie es Ihnen beliebt. Dies gehört ja zum Geschäft. Aber — gestatten Sie uns auch eine eigene Meinung betreffs Ihres Dichters.

Sieghart

[schlägt mit der Faust auf den Tisch]. Gesindel!

Knorrig.

Nun komme ich zuletzt, wohl mit Widerstreben, aber dem Bewußtsein, alles versuchen zu müssen, zu

Deinem Taufpathen, dem reichen Weinhändler Messenthaler. Ihm erkläre ich rückhaltslos Deine drückende pecuniäre Lage; bitte ihn, Dir mit meinem Giro 300 Kronen zu borgen. Weisst Du, was dieser Schurke, der mehr Wein fälschte als verfälschte, und dafür Ritter und sogar Commandeur dreier Orden wurde, zur Antwort gab? Mein Herr Pathe ist verrückt. Sonst schriebe der junge Mensch nicht Verse. Verrückte gehören in gewissen Stadien in die Zwangsjacke. Bei Paul soll diese die Noth sein, in welche ihn sein Dichterwahn brachte. Vielleicht kommt er endlich doch darauf, dass heutzutage zu dichterischen Erfolgen nicht nur Talent, sondern auch Geld gehört. Dies besitzt er aber nicht und — von Anderen bekommt er keines. Ich würde auch einem Goethe oder Schiller, in ihrem dichterischen Entwicklungsstadium, keine 300 Kronen geborgt haben. Sagen Sie dies Ihrem Freunde!

Sieghart

[springt vom Sitze auf, zähneknirschend]. O, dass ich gegenüber Menschen solcher Sorte ohnmächtig bin

Knorrig.

Zeige Dich nicht kleinlich. Unsinn. Wieso ohnmächtig!

Sieghart.

Zwischen gestern Abend und heute — liegt für mich eine Welt von Erfahrungen und Empfindungen. Ich weiss nicht nur, dass ich viele Gegner habe, sondern ahne, dass sie bemüht sind, mich vielleicht noch vor dem Ziele zum Sturze zu bringen.

Knorrig.

Ach was, Schwarzseherei. Du fällst von einem Extrem in das andere. Kämpfe muthig weiter und glaube an Deine bessere Zukunft!

Sieghart

[wehmüthig]. Ja, wenn Die dort drüben — [Zeigt nach dem Bilde seiner Mutter.] mir eine solche erbittet. In Augenblicken des Fürchtens und bangen Zweifelns wie jetzt habe ich nur einen Altar, vor dem ich so recht aus tiefster Seele um Gnade und Hilfe beten kann. Das Bild meiner unvergeßlichen, innig-geliebten Mutter. [Faltet die Hände, wischt sich Thränen aus den Augen; zu Knorrig, auf das Bild zeigend.] Da siehst Du das Edelste, was Gott in einem Weibe — erschaffen konnte. [Setzt sich abermals in den Lehnstuhl.]

Knorrig.

Du weißt, ich theile das Gefühl der Verehrung für Deine selige Mutter mit Dir! Doch — schwärmerische Weichlichkeit ist für Dich jetzt Vermessenheit. Du brauchst gerade jetzt [Lacht.] eine knorrige Widerstandskraft. [Betrachtet den sinnend vor sich hinblickenden Dichter.] Du weißt, ich vertraue auf Dich! Ich sehe jene Zeit kommen, in welcher der Name Sieghart im deutschen Dichterhain vollwertigen Klang besitzen wird. Aber jetzt — nur keine nervöse Schwäche! Und mehr Entsagungskraft.

Sieghart [starrt Knorrig an].

Knorrig.

Ja, ja, starre mich nur an. Es ist doch so! Gerade den letzten Vorwurf kann ich Dir nicht er-

sparen. [Zeigt nach dem Cognac-Service auf der Credenz.] Paul, Du trinkst zu viel!

Sieghart

[springt vom Sessel auf]. Ich trinke, weil ich — [Sieghart sucht zuerst nach einem Entschuldigungsgrund. Dann vollendet er erst, unmuthig, trotzig.] trinken will! [tonlos zu sich selbst.] Weil ich — muß! [Wechselt plötzlich die Stimmung.] Ja ich — fürchte manchmal selbst, daſs ich dem Alkoholismus verfallen werde. [in Extase.] Doch, was thut's. In solchem Rausche gestorben ist jedenfalls nicht das schlimmste Durchbrennen von diesem Jammerleben.

10. Scene.

Vorige. Das Dienstmädchen durch die Mittelthüre.

Dienstmädchen.

Die Post, gnädiger Herr! [Ueberreicht Sieghart Briefe und Zeitungen, dann durch die Mitte ab.]

Sieghart

[hastiges Durchfliegen der Adressen; legt die Briefe bis auf drei auf den Schreibtisch. Erbricht dieselben erregt und liest sie, von Knorrig scharf beobachtet. Nachdem er zwei gelesen, schnell zu Knorrig gewendet]. Also; man droht schon mit dem Advocaten. Da — [überreicht Knorrig die zwei Briefe, erbricht den dritten. Für sich.] Was ist das? Aus Scheermünden? [Laut, nachdem er den Brief rasch durchgelesen.] Nein! Nein!

Knorrig.

Paul! Was denn noch?

Sieghart

[starrt vor sich hin, setzt sich in den Lehnstuhl, überreicht Knorrig den dritten Brief]. Lies!

Knorrig

[nachdem er ihn durchgelesen]. Wer ist dieser Freiherr? Du erzähltest mir ja nie etwas von ihm!

Sieghart

[reicht Knorrig die Hand]. Verzeihe! Ich betrachtete dies Freundschaftsverhältnis stets als ein durch die Vorsehung gesponnenes heiliges Geheimnis. Nun der Tod es lösen will, sollst Du Alles erfahren. Ich zähle die mit Baron zur Scheermünde verlebten Tage zu den schönsten meines Lebens.

Knorrig.

Lass' hören!

Sieghart.

Du weisst, dass ich vor mehreren Jahren mit meiner seligen Mutter in Arco weilte. Sie meinte, dort unter dem herrlichen südtirolischen Himmel, im Zephyrhauche eines italienischen Vorsommers ihre vollkommene Genesung zu finden. Wochen mochten vergangen sein, der Baron und ich blieben uns fremd. Mir fiel wohl auf, dass er bei zufälligen Begegnungen öfters stehen blieb und mich dabei mit Blicken maß, die mir ordentlich das Blut zur Schläfe trieben. Was kann er nur von Dir wollen? So frug ich mich jedesmal, vergass aber immer wieder, so oft ich mir's auch vornahm, mit irgend einem unserer gemeinschaftlichen Bekannten darüber zu sprechen. — Eines Tages wurde ich dem Freiherrn vorgestellt. Wie ich später erfuhr, hatte

Herr von zur Scheermünde dies sehnlichst gewünscht. Wir verkehrten nun Tag für Tag. Und — wo immer es möglich war, zeichnete mich der Baron mit einer Liebenswürdigkeit aus, welche mich manchesmal geradezu beschämte. Ich konnte ja nicht ahnen, weshalb der alte Herr so überaus herzlich mit mir war. Am Vorabend meiner Abreise, es wurde meiner Mutter und mir ein kleines Abschiedsfest gegeben, fand sich die Aufklärung. Als wir zum letztenmale die Gläser mit feurigem Valpolicello füllten, bat mich der Baron auf die Seite. Seine Stimme zitterte, indem er zu mir sagte: „Herr Paul! Wir sehen uns heute vielleicht zum letzenmal. Ich bin kränker als alt. Sie sollen nun wissen, weshalb ich geradezu die Stunde herbeisehnte, mit Ihnen bekannt zu werden. Sie haben eine so große Aehnlichkeit mit meinem bei Mars la Tour gefallenen Sohn, dass ich immer meine, Gott habe mir in Ihnen den Unvergesslichen wieder geschenkt. Der Freiherr brach in heftiges Schluchzen aus — schloss mich bewegt an seine Brust und nannte mich: „Paul, mein Sohn!“ Von dieser Stunde an war er zu mir wie ein zärtlich liebender Vater. Wie viel an Liebe und Güte erfuhr ich durch volle drei Jahre vom alten, guten Herrn. Eines Tages, es war im gleichen Jahre in dem ich mich mit Mathilde verlobte, brach der Freiherr plötzlich die Correspondenz ab. [Geht zum Schreibtisch, entnimmt demselben Briefe.] Hier, alles Briefe von ihm In den meisten nennt er mich auch seinen Universalerben.

Knorrig.

Na, und?

Sieghart.

Ich sagte Dir ja! Eines Tages brach der alte Herr die Correspondenz plötzlich ab. Er wollte mich nämlich adoptieren, doch hätte ich den katholischen Glauben wechseln müssen, da er Protestant ist. Wie ich über die Religionsunterschiede denke, weißt Du! Aber den Wechsel des Glaubens als Mittel zur Existenzverbesserung zu benützen, finde ich — niederträchtig. Ich hätte es auch meiner seligen Mutter nicht angethan, einen Proselyten aus Gewinnsucht Sohn nennen zu müssen. [Nimmt den Brief aus Scheermünden wieder zur Hand.] Der arme alte Herr wieder sehr krank; wünscht mich bei sich — Ach — daſs doch Alles zusammenkommen muſs!

Knorrig.

Kennst Du diese Freifrau von Alba, welche Dir schreibt?

Sieghart.

Nein; ich wußte gar nicht, daſs es noch Albas gibt.

Knorrig.

Wo liegt dies Scheermünden?

Sieghart.

Weit dort oben in Pommern. Ich habe leider weder Zeit noch Geld — hinzureisen.

Knorrig.

Nun, darüber sprechen wir noch. Etwas muſs geschehen. Vor der Hand heißt es die Zwei [zeigt die Briefe der Advocaten.] befriedigen. Ueberlasse dies mir. Längstens um drei Uhr Nachmittag treffen

wir uns im Café Spiegel. Ich hoffe etwas zu erreichen. Servus, Paul! [Reicht dem Freunde die Hand.]

Sieghart

[mit innigem Händedruck]. Treue Seele! Franz! Wie soll ich Dir Alles vergelten?

Knorrig

[absichtlich barsch]. Paperlapap! Schenke Dir Doch solche Sentimentalitäten. Denke lieber nach, wie Dir zu helfen wäre, und nicht über Selbstverständliches in unserer Feundschaft. [Nimmt Hut und Rock, rasch ab durch die Mitte.]

Sieghart

[setzt sich an den Schreibtisch, liest den Brief aus Scheermünden nochmals; vertieft sich in Gedanken. Im Vorzimmer trifft Knorrig die sich von Frau Sieghart verabschiedenden Damen: Frau v. Ötz, Frau Wilhelm und Ernst. Man hört durch die nicht ganz geschlossene Zimmerthüre, in rascher Aufeinanderfolge:]

Knorrig.

Küsse die Hände, meine Damen.

Frau v. Ötz

[zu Mathilde]. Aushalten; standhaft sein, Schätzchen.

Frau Wilhelm.

Adieu; also morgen, Mathilde. Grüße mir Paul.

Ernst.

Mir auch den lieben Onkel Paul recht schön grüßen. Küsse die Hand! [Eine Thüre fällt ins Schloss; dabei läutet kurz eine Klingel].

Mathilde

[tritt durch die Mittelthüre ins Zimmer. Gesteigerte Erregung. Betrachtet ihren am Schreibtisch sitzenden Gatten. Zornig]. Schon wieder am Schreibtisch. Frau v. Ötz und meine Schwägerin haben recht. Er ist — unverbesserlich! [Geht zum Erker, setzt sich dort nieder, laut.] Paul!

Sieghart

[wendet sich]. Nun?

Mathilde

[in sichtlichem Kampfe]. Ich finde es im höchsten Maße egoistisch, daſs Du meinen Wünschen nach keiner Richtung Concessionen machen willst.

Sieghart

[erstaunt, ärgerlich]. Deinen Wünschen keine — Concessionen? Was wünschest Du schon wieder?

Mathilde.

Dies schon wieder spricht am deutlichsten. [Erregt, tritt zu Sieghart herab.] Was ich immer wünschte und wünschen werde. [Pause.] Paul, ich dachte, wenigstens heute mit Dir sprechen zu können.

Sieghart.

Sprechen? [Lächelt.] Wir haben gerade heute Vormittag, denke ich, schon viel zusammen gesprochen.

Mathilde

[noch erregter]. Aber nicht das letzte Wort.

Sieghart

[besänftigend]. Hoffentlich — Närrchen.

Mathilde.

Bitte, ich spreche im vollsten Ernst; habe es auch satt, von Dir noch immer als Kind behandelt zu werden. [Stampft mit dem Fuße auf den Boden, zerdrückt einige Thränen.] Ich bin kein Kind mehr. Aug' in Aug' lass uns sprechen. [Immer erregter.] Aug' in Aug', Paul. [Tritt ganz nahe zu Sieghart hin.] Es gilt Deine, es gilt meine, es gilt — unsere Zukunft. Paul, wenn Du schon vor unserer Verlobung wusstest, dass Dir Dein Dichten über Alles geht, weshalb hast Du dann um mich — geworben?

Sieghart

[beruhigend]. Ich konnte ja nicht ahnen, dass Ihr Frauen auch auf das geistige Schaffen eifersüchtig sein könnt. Auf imaginäre Gebilde. [Weich.] Mathilde! Ich liebte Dich und — liebe Dich noch immer. Für mich waren und sind Dichter und Bräutigam, Dichter und Gatte immer dasselbe.

Mathilde

[gereizter; tritt einige Schritte zurück]. Aber nicht für mich. [Spöttisch.] Du kannst es also nicht fassen, was ich seit Jahren zu leiden hatte, wenn ich bei Tag und Nacht stunden- und stundenlang allein sein musste, allein mit mir und meinen Gedanken, all' die Liebe eines jungen Weibes in die Kissen weinend, indessen Du in den Armen Deiner Muse – schwelgtest. O, es gibt im Frauenherzen eine Stelle — wird die verwundet, dann — [In tiefer seelischer Erregung innehaltend.]

Sieghart.

Dann?

Mathilde

[fast innig]. Paul! Du fülltest einst mein ganzes Herz aus. Allein, ohne Eltern, ohne Geschwister, habe ich in Dir Ersatz für Alle und Alles gesucht. Doch heute? Hätten wir Familie, da ließe sich ja manche Zurücksetzung Deinerseits ertragen. Aber so — krampft Dein Benehmen mir oft im fürchterlichen Weh' das Herz zusammen.

Sieghart.

Ich wusste nicht, dass ich Dich zurücksetzte. Dieser Vorwurf ist — ungerecht. [Lächelt, will die Hand seiner Frau erfassen.] Mathilde!

Mathilde

[schroff]. Sage mir kurzweg: Willst Du Dein dichterisches Schaffen unserem häuslichen Frieden opfern oder nicht?

Sieghart.

Dies kann ich nicht. Mein Talent verpflichtet mich zu schaffen und — zu ringen.

Mathilde

[in gesteigerter Erregung]. Dachte mir's doch. Immer dasselbe. Dein Talent, Talent. [Entschieden]. Ich glaube nicht an Dein Talent.

Sieghart.

Mathilde!

Mathilde

[wegwerfend]. Ich erkenne Deine Götzen einmal nicht an. Ich heiratete den Beamten, nicht den Dichter Paul Sieghart. Und dieser Beamte Paul Sieghart sollte in erster Linie seiner Frau, seiner Familie, seinem Berufe leben, nicht nur trachten [Spöttisch.]

seine Freunde zu enthusiasmieren, die ihn zum ruhmgekrönten Dichter machen wollen; nicht nur dahin streben, sich zwischen Lorbeerkränzen Ruhmeshallen aufzubauen. [In gesteigerter Erregung.] O, ich hätte es ja wissen können, daſs sogenannte Künstlerehen stets die unglücklichsten waren und — bleiben werden. [Leise.] Lombroso spricht wahr. [Fast zischend.] Ihr Poeten, oder jene, welche es zu sein glauben, seid keine Ehemänner, wie sie ein junges Weib verlangen darf und — auch verlangt! — Paul! —

Sieghart

[ging nervös erregt im Zimmer auf und ab. Bleibt nun vor seiner Frau stehen]. Reize mich nicht! [Bezwingt sich.] Mathilde, ich bitte Dich, erfasse meine hehren Ziele. Mein Wollen liegt ja so klar vor mir, wie eines Alpsees sonngeküsster Spiegel, und gibt mir das Recht, meinen Idealen nachzustreben. Mit ihnen steige oder falle ich, und sollte mir in diesem Kampfe das Heiligste verloren gehen. Wir Poeten besitzen eine zweite Natur in uns. Sie ist ein heiliges Vermächtnis der Gottheit über uns. Wie diese auch heißen mag: ob Talent, Genie, Gabe, was thut der Name? An ihn klammert sich die Menge. Ich nenne sie mein kraftbewusstes, untheilbares Ich, mit dem Menschen Sieghart untrennbar verbunden. Wer sie zerstört, zerstört mich. Mich, mich, mich selbst. Dagegen, gegen das Sterben unter dem herzlosen Druck des physisch Stärkeren, wehrt sich jedwede Creatur. Auch ich, bis zum allerletzten Athemzuge.

Mathilde

[energisch]. Ist dies Dein Letztes?

Sieghart.

Ich kann nicht anders sprechen als ich fühle. Willst Du Dich mit Gewalt gegen mein ureigenstes Ich stellen — o, dann begehe diese Sünde!

Mathilde.

Sünde? Ich bin nicht gesonnen, noch länger das physische Weib Deiner eingebildeten Muse zu — opfern.

Sieghart.

Mathilde! Du sprichst Dich in Erregungen hinein — Bedenke doch —

Mathilde

[im höchsten Affecte]. Nichts bedenke ich und will auch nichts weiter bedenken. [Tritt knapp vor Paul hin.] Paul! Du hast mich um mein ganzes — Frauenglück — betrogen!

Sieghart

[erschüttert]. Betrogen? — Oh, Oh, Oh — Mathilde!

Fast gleichzeitig

11. Scene

Vorige. Dr. Selva.

Das Dienstmädchen

[öffnet die Thüre, ruft]: Herr Doctor Selva!

Dr. Selva.

Per dio! Schon wieder eine Streit. [Legt Hut und Stock auf einen Sessel nächst der Thüre.] Kann ick in diese 'aus keine Frieden mehr finden? Was gab si schon wieder? [Weder Sieghart, noch dessen Frau geben Antwort.] No, werd' ick 'ören, was es gegeben?

Mathilde

[mit erzwungener Ruhe]. Nichts, Herr Onkel! Nichts von Bedeutung. Meinungsverschiedenheiten. [Bitter.] Wir leben ja — wie Sie sehen.

Dr. Selva.

Leben, leben! 'ast Du geine andere Anreckt mehr, als zu leben? Aber — wie Du lebst, mia povera, mia cara. Bin ick eben gekommen, um si mit Deine 'err Gemal zu reden eine ernste Wort; una ultima parola. [Zu Sieghart.] Sio'r Paulo! una parole, avanti es wird zu spät!

Sieghart

[resignirt, ernst]. Bitte, Herr Doctor!

Dr. Selva.

Ick 'aben gerade gesprocken mit Signora von Ötz, welcke war bei Euck avanti una mezz 'ora.

Sieghart

[spöttisch]. Mit Bedauern zugegeben.

Dr. Selva.

Lassen Sie jedes Spass da parte. Sie wissen also, was ist beschlossene Sagge von Ihre — 'erren Vorgesetzten.

Sieghart.

Gewiss!

Dr. Selva

[immer gereizter]. Und Sie wollen dennock lassen aufführen Ihre närrische teatro?

Sieghart

[selbstbewusst]. Weshalb nicht?

Dr. Selva.

Weshalb nickt? Weil ick Ihnen verbiete.

Sieghart.

Pardon! Herr Doctor — aber — [Lächelt gezwungen.]

Dr. Selva

[im jähzornigen Temperamente des Südländers]. Ick bitte mir mehr Acktung aus avanti un alte Mann. Laggen Sie nickt, laggen Sie nickt. Eines kann ick Ihnen sagen: Wenn Sie nickt sick wollen fügen den Commandi oder volontà Ihrer 'erren Vorgesetzten, und sollten kommen in disponiblità, in die erste Stunde, wo dies geschieht, nehme ick Mathilde zu mir und leite persönlick ein das Scheidung. Ick nit lasse kommen meine povera nipote in Schande und Elend.

Sieghart

[empört]. Schande und Elend! Herr — [Beherrscht sich, große Pause. Pantomimisches Spiel des Seelenkampfes, um wieder Ruhe zu gewinnen. In kurz abgestoßenen Sätzen, nach und nach wieder erregt werdend.] Nun — bringen Sie mich um Alles — zerstören Sie auch meine Ehe! [Entschieden, im feierlichen Tone.] Ich harre aus auf meiner Bahn!

Dr. Selva

[voll Bosheit]. Naturalmente. Man kennt si dock, die Sohn von eine Dame, welckes war die figlia von eine gewönlicke — Bänkeltänzer. [Zeigt nach dem Bilde von Sieghart's Mutter.]

Sieghart

[stürzt auf Dr. Selva hin, erfaßt denselben an der Brust, reißt ihn so zu Boden, daß der Doctor vor ihm zu knieen kommt. Halb wahnsinnig]. Doctor, meine Mutter beschimpft! Herr — das mir Allerheiligste — eine Frau — Herr! — [Rasch, mit fliegendem Athem und keuchender Brust, tonlos.] Danken Sie Gott — daß die Heiligkeit dieses Bildes — Sie vor dem Aeußersten schützt. Vergieb, Mutter — aber — die Liebe zu Dir — soll mich — zum Licht — nicht in das Verderben führen. [Zu Dr. Selva.] Nieder, ganz nieder, sage ich. Abbitte leisten — vor dem Bilde da droben! [Reißt den Doctor ganz zu Boden.] Nieder!

Mathilde

[stürzt vor]. Paul! [Erfaßt Sieghart bei den Händen, welcher halb irrsinnig den vor ihm knieenden Doctor betrachtet.]

[Der Vorhang fällt rasch.]

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Act.

Spielt circa drei Wochen nach dem zweiten Acte, am Vortag-Vormittag der Premire von Sieghart's Drama „Kreuziget ihn!".

Theater-Kanzlei.

Einfach, geschmackvoll ausgestattetes Zimmer mit je einer Thüre an der Rück- und linken Seitenwand. Rechts zwei Fenster. Nächst der Thüre an der Rückwand ein Telephon. Zwischen den beiden rechtsseitigen Fenstern ein großer, mit Büchern, Schriften ꝛc. bedeckter Schreibtisch. Neben diesem ein Bücherregal. Der Theaterdiener Lorenz ordnet den Schreibtisch.

1. Scene.

Lorenz

[staubt am Schreibtisch des Directors Bücher, Manuscripte ꝛc. ab. Nimmt einige der letzteren in die Hand, liest den Titel]. Herrgott, alles neuche Stück', und noch für die Saison eingericht'. Da werden wir ja kaum fertig mit dem Repertoire! [Liest laut.] „Willibald oder das verlorene Irrlicht". Hm, nit schlecht. Kann was d'ran sein, an dem Stück. [Weiter lesend.] „Die Balleteuse", Lebensbild in 16 Abtheilungen. [Macht einen Luftsprung, dabei bekommt er linksseitig Reißen. Drückt den Schmerz mimisch

aus.] Saperment, saperment! [Liest nochmals den Titel, schnalzt mit der Zunge.] Das kann zieh'n und dös werd'n wir uns einmal über Nacht beibieg'n; das Stück nämlich. [Zum Publikum gewendet, zu sprechen.] Das muss auch schön zum les'n sein. Hm — hm — hm. [Liest wieder.] „Der gemordete Glücks-pilz". Trauerspiel in einem Acte, mit Balleteinlage. Ach, à la bonheur. Dös is a Schan. So was muss Erfolg hab'n. No freili, und da sag'n die Leut noch immer, unser Director hätt' kein Repertoire. Alles bringt er, was man nur hab'n will. Aber Alles, auch ernste Stück', sogenannte classische. No, dass aber die Leut' heutzutag' lieber lachen als weinen und sich lieber a fesch' Balletmaderl in seinem kurz'n Röckerl anschaugen, als so a sterbende Alexandra, no das liegt halt mal so in der Luft. [Pause, es klopft an die Mittelthüre. Über die Störung ungehalten.] Herrrein!

2. Scene.

Voriger. Ein Briefträger.

Briefträger.

Gut'n Morgen, Herr Lorenz!

Lorenz

[unfreundlich]. Auch so viel. [Staubt weiter.]

[Der Briefträger legt die Post auf den Schreibtisch, schließt die Tasche. Bleibt noch stehen.]

Lorenz.

No also?

Briefträger

[geheimnisvoll]. Wiss'n S' was Neues?

Lorenz.

Oft mehr als mir lieb ist.

Briefträger.

Dann also — no was dazu [Wichtig.] Sie, der Herr Sieghart ist [Deutet auf die Stirne.] umg'schnappt. Wahnsinnig is er g'worden!

Lorenz.

Geh'n S', red'n S' nit so g'schwollen. Er ist ja auf der Prob d'runt'n.

Briefträger.

No, dann wird er's halt. I hab's von der Köchin beim Doctor Selva g'hört.

Lorenz.

So, von der hab'n S' dös g'hört? No freili, die Selvisch'n lass'n halt auch kein rechtes Haarl am ganz'n Sieghart. Thät mi übrigens nit Wunder nehmen, wenn er bald umschnappen möcht'. Bei der Behandlung von all'n Seiten.

Briefträger.

Wie Sie glaub'n, mir kann's recht sein. Geh'n wir wieder. Grüss Gott. [Durch die Mitte ab.]

Lorenz.

Auch so viel! [Für sich.] Na, so a G'red'. Der Sieghart — [Macht ein entsprechendes Zeichen auf die Stirne, nickt verwundert, schnupft und niest einige Male.]

3. Scene.

Vorige. Druckerlehrling.

Druckerlehrling.

Helf Gott, Herr Lorenz. Da bring' i den Correcturbog'n vom morgig'n Theaterzett'l.

Lorenz

[zeigt auf einen kleinen Tisch nächst dem Schreibtische]. Dank' schön. Leg' ihn dort hin.

Druckerlehrling

[nachdem er den Bogen hingelegt, streift er Lorenz verlegen und etwas linkisch am Arme]. Herr Lorenz! [Bittend.] Geh'n S', schenk'n S' mir für morg'n a Kart'n aufs Juchhe! O mei', es soll so viel a schönes Stück sein, das vom Herrn Sieghart.

Lorenz

[mit erzwungener Schroffheit]. Schau' mal so an kecken Zahn an. [Freundlicher.] Was, in das Stück willst geh'n?

Druckerlehrling.

Freilich! Pasch'n möcht' i, so recht vom Herz'n jub'ln, weil i den Herrn Sieghart gar so gerne hab'. Er ist gar so a guter Herr.

Lorenz

[gutmüthig]. Siegst, Bürscherl, Platz kann i Dir kein' geb'n. Aber [Greift in die Tasche, giebt dem Jungen ein Geldstück.] da — kauf' Dir einen. Es freut mi', dass Du den Herrn Sieghart gern' hast. Recht herzlich freut's mi'.

Druckerlehrling

[linkische Verbeugung]. Dank' schön, Herr Lorenz, dank' schön! [Naiv.] Ui, na i werd' pasch'n, dass Alles kracht. [Mitte ab.]

Lorenz

[sieht dem Jungen nach, fährt sich mit der Rechten über die Augen]. So a kindlich's Gemüt kann mi' noch weich stimmen. [Die Thüre in der Mitte wird geöffnet.]

4. Scene.

Vorige. Diener einer Zeitungsredaction.

Redactionsdiener.

Ich habe die Freisitze für die Herren Recensenten abzuholen.

Lorenz

[nimmt sie vom Schreibtisch]. Da! [Ueberreicht sie dem Diener.]

Redactionsdiener.

Adieu, Herr Lorenz! [Mitte ab. Der Diener trifft unter der Thüre mit Herrn v. Keller zusammen, macht diesem Platz zum eintreten, schliesst dann die Thüre ab.]

5. Scene.

Vorige. v. Keller.

[Lorenz staubt, nachdem der Diener gegrüßt, mit dem Rücken gegen die Thüre, am Schreibtisch weiter ab.]

v. Keller.

Morgen, Lorenz.

Lorenz

[ohne sich umzusehen]. Auch so viel!

v. Keller

[geckenhaft bis zum Schreibtisch vorgetreten]. Der Director nicht hier?

Lorenz

[ohne sich in der Arbeit stören zu lassen; kurz]. Nein, wie Sie geruhen könnten zu sehen, nirgends nicht.

v. Keller.

Sie können mir vielleicht sagen, wo ich ihn finden könnte, muss ihn sprechen.

Lorenz.

Müssen? Das wird schwer fall'n, um die Zeit. [Unwirsch.] Sie prob'n ja drunt'n. Könnten's do' wissen, dass man ihn da nit stör'n darf. Und z'weg'n Ihnen schon gar nit.

v. Keller

[entrüstet, geckenhaft]. Erlauben Sie mir! [Besinnt sich, Spiel mit dem Monocle.] Lorenz, dann müssen Sie mir einen großen Gefallen erweisen.

Lorenz

[setzt zum erstenmale von der Arbeit aus]. Ein' G'fall'n?

v. Keller

[sehr freundlich]. Ich benöthige für Sieghart's Première unbedingt eine Loge. Die von mir gewöhnlich benützte wurde irrthümlich, so sagte mir der Cassier, der Baronin von Stauffen überlassen.

Lorenz

[lächelt]. Irrthümlich?

v. Keller

[den Spott nicht bemerkend]. Vielleicht könnten also Sie mir eine Loge verschaffen.

Lorenz.

Unmöglich, das Haus ist bereits ausverkauft.

v. Keller

[entrüstet]. Das ist mir sehr unangenehm. Wenn es nicht wegen Fräulein von Redhorst wäre, no am Ende — aber so —

Lorenz

[leicht ironisch]. No, also, die Redhorst wird sich schon vertrösten. Die geht ja mit dem Hauptmann von Schmidt in die Loge.

v. Keller

[entrüstet]. Mit dem Hauptmann von Schmidt? Lorenz, sind Sie des Teufels?

Lorenz.

No also, no nit. Aber werd'n könnt' man's, wenn einem Sie in aller Früh schon keine Ruh' nit lassen. [Staubt weiter.]

v. Keller.

[Spiel mit dem Monocle]. Mit dem Hauptmann von Schmidt? [Pause.] Woher wissen Sie dies, Lorenz?

Lorenz.

Daſs Sie mir jetzt aber keine andere Frage mehr thun, Herr von Keller. I selbst habe die Karten vom Schmidt zur Redhorst hin 'trag'n.

v. Keller

[beherrscht sich]. Erlauben Sie mir —

Lorenz

[im weiterstauben]. Daſs Sie sich niedersetzen? Ja; aber stad sein, i hab' no viel z'thun.

v. Keller [starrt vor sich hin, Spiel mit dem Monocle].

6. Szene.

Vorige. Schnorrig.

Schnorrig

[schon unter der Thüre]. Bravo! Lupus in Fabula. [v. Keller manirierend.] Morg'n, Herr von Keller!

v. Keller

[geht dem Schriftsteller entgegen]. Ach, Herr Schnorrig, Sie auch hier!

Schnorrig.

Wir Zeitungsmenschen haben immer im Theater zu thun. [Pause.] Ja, was ich sagen wollte. Gerade sprach ich von Ihnen mit einer Dame, welche über Sie — [betont.] entrüstet ist.

v. Keller

[geckenhaftes Spiel mit dem Monocle]. Mit einer Dame, welche — erlauben Sie mir —

Schnorrig

[betont]. Welche über Sie geradezu entrüstet ist: Fräulein von Redhorst. Dass Sie aber auf sie auch mit der Loge vergaßen.

v. Keller.

Auf die Loge vergaß? Ich vergaß auf die Loge? [Zu Lorenz.] Da haben Sie es, Lorenz. [Zu Schnorrig.] Die Dame hat ja eine Loge mit dem Hauptmann von Schmidt; hatte sie schon, während ich noch auf der Jagd nach einer solchen war. [Mit gewissem Selbstbewusstsein.] Ich halte immer mein Cavaliers-wort.

Lorenz und **Schnorrig** [wechseln Blicke und schmunzeln].

Schnorrig.

Darüber zweifelt auch Niemand, aber — Fräulein von Redhorst zweifelte an Ihrem Eifer, der Dame Wunsch, mit Ihnen Herr von Keller im Theater erscheinen zu dürfen, auch thatsächlich zu erfüllen.

v. Keller.

Erlauben Sie mir! Dieser Irrthum muss aufgeklärt werden.

Schnorrig.

Dann gehen Sie in die Theater-Conditorei. Dort treffen Sie die Dame.

v. Keller

[rasch abgehend]. Natürlich — rasch. — Danke ganz ergebenst. Adieu, Lorenz. Erlauben Sie mir, nicht genügend eifrig. [Mitte ab.]

Schnorrig [sieht v. Keller nach, lacht].

Lorenz [sieht Schnorrig an, lacht ebenfalls].

Schnorrig,

Ha, ha, ha. So befreit man sich von unangenehmen Gästen. [Zu Lorenz.] Also, wirklich ausverkauft, das Haus?

Lorenz.

Total!

Schnorrig.

Director Wolff ist wohl auf der Bühne?

Lorenz.

Ja. Sie proben heute bis gegen zwei Uhr. Es soll noch Einiges nicht stehen. Besonders im zweiten Acte haben sie Differenzen.

Schnorrig.

Wer?

Lorenz.

Nun, Herr Sieghart und der Regisseur Le Prussien.

Schnorrig.

Ach so! [Tritt etwas seitwärts, reibt sich vergnügt die Hände, für sich.] Prussien hat mich richtig verstanden! So kann es gehen. Patentbursche. [Zu Lorenz.] Also Lorenz, sagen Sie dem Herrn Director, ich ließe ihn bitten, mir die nöthigen Daten, er weiß schon welche, bis längstens vier Uhr Nachmittag in mein Bureau zu senden. Ich benöthige sie dringend. Grüß Gott! [Mitte ab.]

Lorenz

[nachrufend]. No, also. Wird schon g'scheg'n. [Pfeift eine Melodie, überblickt das Zimmer und den Schreibtisch.]

7. Scene.

Vorige. Director Wolff, Dr. Braxa.

Director Wolf

[zu Lorenz]. Hat mich Jemand gesucht?

Lorenz.

No, also. Zuerst war der Herr von Keller hier. Er wollte mit Herrn Director z'weg'n einer Loge sprechen.

Director Wolff

[zu Dr. Braxa]. Sie glauben es wohl kaum, lieber Doctor: „Alles ausverkauft!" Es herrscht eine Nachfrage nach Logen und Sitzen, wie seit langer Zeit nicht mehr.

Lorenz

[kraut sich hinter den Ohren]. No also, dass ich nit vergiß. [Nimmt vom Schreibtisch einen Bogen Papier, überreicht denselben dem Director.] Die Liſt'n für die morgigen Freikart'n.

Director Wolff

[ärgerlich]. Sind ja sistiert. Sie könnten doch wissen, daſs für die morgige Première die Freikarten ausnahmslos aufgehoben sind.

Lorenz.

Na also; ja, was ich noch sag'n wollt': Die Krug will sich krank meld'n. Es hat was geb'n zwischen ihr und dem Prussien.

Director Wolff

[ärgerlich]. Lorenz: Fräulein Krug und Herr Prussien. [Zum Doctor.] Wie rasch die Herrschaften doch immer mit dem Krankſein bei der Hand sind.

Lorenz.

Nicht mit der Hand. Sie gibt Fieber an.

Dr. Braxa [lacht laut].

Lorenz

[sich noch auf etwas besinnend]. No also; dann war noch der Herr Schnorrig hier. Er läſst um die gewiſs'n Daten bitt'n bis längstens vier Uhr in sein Bureau.

Director Wolff

[greift in die Tasche seines Rockes, übergibt Lorenz ein Couvert]. Hier, tragen Sie ihm dieselben gleich hin.

Lorenz.

Sofort! [Mitte ab.]

[Director Wolff geht zum Rauchtisch, bietet dem Doctor eine Cigarre an. Beide rauchen.]

Director Wolff

[zu Dr. Braxa]. Und?

Dr. Braxa.

Ich sprach ihn gerade vorher — nächst dem Bühneneingang. Er ist mir als herzleidend und als hochgradiger Neurastheniker seit länger bekannt.

Director Wolff.

Kein Wunder; der Mann gönnt sich Tag und Nacht keine Ruhe.

Dr. Braxa

[setzt sich auf einen Fauteuil, gleich nach ihm Director Wolff]. Er sucht eben um jeden Preis durchzudringen.

Director Wolff

[lächelnd]. Heutzutage dringen Talente wie Sieghart nur schwer durch. Er ist zu ernst, zu mystisch, zu skeptisch in seinen Problemen. Mehr Humor! Ich sagte erst unlängst zu ihm: „Schreiben Sie doch gefälligst einmal einen Schwank. Sie werden sehen, welch' treffliche Geschäfte sich mit dem widersinnigsten Schwank, wenn er nur die Lachmuskeln kitzelt, machen lassen." Da wurde er beinahe grob. [Pause.] Wo werden Sie ihn beobachten und — untersuchen?

Dr. Braxa.

Hier!

Director Wolff.

Und wenn er wirklich — [Zeigt auf die Stirne.]

Dr. Braxa.

Seien Sie ganz unbesorgt, lieber Director. So rasch geht es nicht. Uebrigens befürchte ich bei Sieghart eine ganz andere Katastrophe, nicht jene, welche Sie, Herr Director, soeben anzudeuten beliebten.

Director Wolff.

Unangenehm ist mir, dass Doctor Selva hieher kommen wird. Wenn sich die beiden Herren in meiner Kanzlei treffen sollten —

Dr. Braxa.

Dagegen ist schon vorgesorgt. Dr. Selva wird zuerst zu Ihnen auf die Bühne kommen und dort warten, bis ich die Herren mittelst Telephon verständige, dass Sieghart nicht mehr hier ist. [Zeigt nach links.] Diese Thüre führt doch auch zur Bühne?

Director Wolff.

Zu meiner Privatstiege.

Dr. Braxa.

Prächtig! So treffen sich die Herren unter keiner Bedingung.

Director Wolff.

Weshalb dringt denn Doctor Selva so sehr auf die Untersuchung?

Dr. Braxa.

Er will, dass Sieghart noch vor der Première seines Dramas [Zeigt auf die Stirne.] erklärt werde. Allein, ich kann schon jetzt sagen, er ist geistig — vollkommen normal. Aber [Zeigt auf die Herzgegend.] hier sitzt es ihm. Heritär!

Director Wolff

Der alte Herr kennt, scheint's, kein Mitleid mit dem Gemal seiner Ziehtochter.

Dr. Braxa.

Leider! Er will mit aller Gewalt die Aufführung des Stückes hintertreiben. Director! Würden Sie das

Stück absagen, wenn Sieghart, sagen wir zum Beispiel, selbst einen Scandal provocieren würde?

Director Wolff.

Lächerlich! Die Komödie wird unter allen Umständen gegeben. Seine Dichtung muss ja nicht mit ihm in die Krankenstube oder in das Irrenhaus!

Dr. Braxa.

Der alte Herr ist eben der Meinung, so etwas müsste der Dichtung das Leben kosten.

Director Wolff

[lacht]. Im Gegentheil; dann hätte ich mit seinem „Kreuziget ihn" erst recht ausverkaufte Häuser. So ist einmal die Welt. Nur wo Sensation, Neugierde und Klatschsucht etwas zu thun haben, fühlt sich die Menge wohl. [Das Telephon läutet, der Director geht an dasselbe.] „Halloh! Schon recht. Danke." [Zu Dr. Braxa.] Die Pause. Nun wird er gleich hier sein. Ich lasse Sie ihn allein erwarten. [Reicht dem Doctor die Hand.] Auf Wiederschau'n! [Durch die Thüre links ab.]

8. Scene.

Voriger. Sieghart.

[Dr. Braxa geht zum Schreibtisch, betrachtet eine auf demselben stehende Photographie. Nach einigen Secunden Pause kommt Sieghart durch die Mittelthüre. Seine Nervosität hat bedeutend zugenommen.]

Sieghart.

Miserabel! Miserabel! Die bringen mir ja sammt und sonders das Stück um. [Reicht dem Doctor die Hand.] Grüß Gott — Doctor! Sie, wenn ich nicht

wüßte, daß es Dummheit ist und nicht Niedertracht, ich spränge heute Dem und Jenem da drunten in das Gesicht; nein, an den Hals; nein, ich brächte sie alle um. Alle, Alle, Alle! [Schlägt sich an die Stirne.] Herr des Himmels, eine solche Auffassung. Es ist zum rasend werden, [Für sich, argwöhnisch.] oder, wenn Le Prussien wirklich eine Creatur Selva's geworden wäre, weil ich ihm das Geld nicht verschaffen konnte? [Faltet die Hände, stoßt die Arme mehrmals aus und zieht sie zusammen. Starrt vor sich hin. wirft sich ermüdet in einen Fauteil, ruft.] Doctor, mir wird mein Geschick unerträglich.

Dr. Braxa.

[Tritt ganz nahe zu Sieghart. Beobachtet den Dichter von jetzt ab mit zunehmnder Schärfe.] Sie müssen sich eben mehr beherrschen, mein Bester. Ihre Nerven und Ihr Herz vertragen nicht auf die Länge der Zeit solche Anstürme.

Sieghart

[wehmüthig]. Ach ja! Meine Nerven und — mein Herz!

Dr. Braxa.

Sie müssen sich wenigstens für einige Zeit mehr Ruhe gönnen.

Sieghart

[schmerzlich, aber entschieden]. Geht nicht, Doctor! Geht nicht. [Fährt sich an die Herzgegend, zittert.] Jetzt fängt es schon wieder an, dies Hämmern, dies Pochen, dies bissartige Einsetzen des Schmerzes in Rückenmark und Herz.

Dr. Braxa

[öffnet Sieghart das Gilet]. Gestatten Sie.

Sieghart [erhebt sich, der Arzt untersucht ihn].

Dr. Braxa

[schüttelt bedenklich den Kopf]. Sie dürfen mit Ihrem Herzfehler nicht spassen.

Sieghart.

Die meisten Menschen haben einen Herzfehler.

Dr. Braxa.

Die Art, nicht das Wesen, bestimmt meinen Wink.

Sieghart

[sehr ernst besorgt]. Mein Herzfehler ist —

Dr. Braxa.

Wie ich Ihnen schon öfters gesagt: Ihr Herzfehler bedingt Schonung und Ruhe.

Sieghart.

Ruhe! Ruhe! Ja, wenn ich die einmal finden könnte. [Mit ängstlich forschendem Blicke.] Doctor, Sie halten mein Leiden doch nicht für —

Dr. Braxa.

Luftsprünge an Widersinnigkeiten dürfen Sie, mein Verehrtester, nicht machen.

Sieghart

[erschüttert]. Also doch, also doch! [Setzt sich wieder in den Fauteuil, nach einer Pause sich fassend, ernst]. Sie müssen wissen, Doctor, weshalb ich vor dem Gedanken eines plötzlichen Todes so zurückschrecke. Ich habe Verbindlichkeiten, die sich auf rund dreitausend Kronen belaufen. Noch vor zwei Wochen besaß ich eine Lebensversicherungs-Polizze im Betrage von zehntausend Kronen. [Pause, etwas verlegen.] Nachdem

es mir aber nicht mehr möglich war, die Prämie zu bezahlen, so verfiel das Papier. Was nun? [Aengstlich erregt.] Wenn ich plötzlich sterben sollte? [Schauert zusammen.] Herzleidende sterben meist plötzlich. [Nervös unruhig, in gesteigerter Aufregung.] Ich will, ich kann nicht daran denken, daß es jemals auch nur einen Menschen geben sollte, welcher mir an meinem Grabe fluchen muss, weil ich ihn um sein Geld gebracht. Doctor, dieser Gedanke ist das Fürchterlichste im Bewusstsein eines — plötzlichen Todes. Sonst [tonlos.] wäre es vielleicht meine beste Stunde. [Springt vom Sitze auf.] Aber dies — hieße ein fast schurkisches Hinübergehen in die andere Welt.

Dr. Braxa.

Herr Doctor Selva dürfte wohl Mittel und Wege finden, um dem Gemal seiner —

Sieghart

[in größter Erregung]. Nennen Sie mir nicht diesen Namen.

Dr. Braxa.

Vielleicht könnte Tante Martha für Sie etwas thun. Soviel ich weiß, ist Ihnen das Fräulein Schwester Doctor Selva's sehr — gewogen.

Sieghart.

Tante Martha! O ja — wir zwei verstehen uns vollkommen. Welch' edles Geschöpf ist Tante Martha. Sie empfindet auch Leid und Freud' mit mir aus tiefster Seele. Aber — helfen kann sie mir nicht — Doctor. Ja, wenn die könnte, wie sie gerne möchte —

Dr. Braxa.

Schade; übrigens, wenn Sie morgen Abend einen durchschlagenden Erfolg erzielen —

Sieghart

[begeistert]. Durchschlagender Erfolg! O, dann dürfte ich glücklich werden, glücklich — wie noch nie zuvor. [Starrt plötzlich vor sich hin, fährt sich mit der krampfhaft zusammengezogenen linken Hand an die Schläfen.] Mein Kopf, ach, mein armer Kopf. [Zeigt auf die Stirne.] Da, da drinnen sitzt es, Doctor. Das Nagende, Beißende, Zerrende. [Aengstlich.] Wenn dies der Tod wäre? Der mörderische, feige Tod? [In Ekstase.] Nein, nein, nein! Ich kann, ich will nicht sterben.

Dr. Braxa

[geht zum Schreibtisch, schreibt rasch ein Recept]. Lassen Sie sich das Medicament sogleich besorgen. Es wird Sie beruhigen. [Liest laut.] Tinctura digitalis. Dreimal im Tage je zehn Tropfen. [Ueberreicht Sieghart das Recept, der es lange betrachtet.] Das Medicament wird Sie beruhigen.

Sieghart

[cynisch]. Beruhigen! Zehn Tropfen dieses Pflanzengiftes sollen die Kraft besitzen, die Niedertracht von all' den vielen Menschen um mich aufzuheben? [Lächelt]. Doctor! Wenn Sie dies zuwege bringen, dann — alle Achtung vor Ihrer Zunft. [Steckt das Recept in die Gilettasche.]

9. Scene.

Vorige. Theaterdiener **Lorenz.**

Lorenz.

Herr Sieghart, die Prob' hat wieder begonnen. Der Herr Regisseur lasst bitten.

Sieghart [gibt keine Antwort].

Lorenz

[lauter]. Der Herr Regisseur lasst bitten!

Sieghart

[barsch]. Schon gut; ich komme gleich. [Der Diener bleibt noch immer stehen.]

Sieghart.

Nun?

Lorenz.

Mit Verlaub, Herr Sieghart, wenn Sie unsern Rath annehmen möchten, die zweite Scene im dritten Act müsst' sich dann besonders schön machen.

Sieghart

[ironisch]. Eu'ren Rath. Ha, ha, ha! Hörten Sie, Doctor? Dieser ist aber noch nicht der Schlechteste von allen denen, welche mithelfen wollen, meine Komödie, wie sie es nennen, bühnenfähig zu machen. Ha, ha, ha. Danke!

Lorenz

[schüttelt den Kopf, zuckt die Achseln, als wollte er sagen: „Mir kann's recht sein!"] Na also! [Mitte ab.]

Sieghart

[tritt ganz nahe zu Dr. Braxa hin, ernst]. Doctor, haben Sie noch nie Selbstmordgedanken gehabt?

Dr. Braxa

[lacht]. Nein.

Sieghart.

O, dazu weiß ich Ihnen ein probates Mittel. Schreiben Sie eine Komödie und versuchen Sie

dieselbe zur Aufführung zu bringen. Wenn Sie dabei nicht mindestens zehnmal an den Revolver denken, dann, [lächelt.] dann haben Sie beneidenswerte Nerven. [Geht gegen die Mittelthüre, wendet sich rasch, nochmals ganz nahe zu Dr. Braxa tretend, düster, bittend.] Doctor! Warnen Sie mich, wenn Sie meinen, es könne mit mir schlimm, recht schlimm stehen. [Sieht den Arzt wie hilfesuchend an.]

10. Scene.

Vorige. Theaterdiener **Lorenz.**

Lorenz.

No also, Herr Sieghart. Die Herrschaft'n woll'n ja beginnen.

Sieghart

[sarkastisch]. Wollen? Sie sind ein Narr' mein Bester. Die Herrschaften wollen nicht, sie müssen! Und dies müssen nennt Ihr blind geborenen Menschen freien Willen! Hahaha. [barsch.] Also, vorwärts! [Zu Dr. Braxa.] Auf Wiedersehen! [Mitte ab.]

11. Scene.

Dr. Braxa [allein].

[geht an das Telephon; ruft an: Kurzes Zwiegespräch. Von diesem hört man:] „Herr Director am Telephon? gut — Sieghart gieng soeben auf die Bühne — Gewiss — auffallend — bleibt natürlich unter uns. Danke — Schluss!" [Setzt sich in den Fauteuil nächst dem Schreibtisch.]

12. Scene.

Vorige. Theaterdirector **Wolff.** **Dr. Selva** [durch die Thüre links].

Dr. Selva

[erregt]. Lasse Sie jedes Sentimentalität bei die Seite, meine liebe Director. Der junge Mensch kann si nur durck die furioseste Consequenz von seine geistige Abnormalität curiert werden. Glaube Sie mir. Ik 'abe geine Mitleid mit 'Err Sieghart.

Director Wolff.

Es handelt sich schließlich doch um das Glück Ihrer Ziehtochter. Dreitausend Kronen genügen, um Herrn Sieghart zu rangieren. Sein seelischer Halt, seine physische Ruhe hängen davon ab.

Dr. Selva

[aufbrausend]. Dreitausend Kronen! Che diavolo! Nickt eine soldo, nickt eine centesimo für diese poeta. Erst wenn Sie si aufgiebt seine poetische Wahn und zu mir sagt: 'Err Onkel! Ick sehen ein, dass ick war eine asino zu glauben, ick sei eine poeta laureato, mentre mir fehlt das talento in ogni maniera, zu deutsch: auf jede Weise, gebe ick die 'and zur Versöhnung und denari.

Dr. Braxa

[hatte sich schon früher den Herren genähert und sie durch Handreichen begrüßt]. Zu dem wird sich Sieghart niemals entschließen.

Dr. Selva

[lacht cynisch]. Weiss ick, o weiss ick ganz gut! [Erregt.] So mag sie sehen, diese störrische Mensch, wie sie endet. Ick lagge, lagge, lagge. Bekomme ick dock dann

wieder in meine casa mia povera Mathilde, welcke ist so unglückligg bei diese Paulo. [Lacht, reibt sich vergnügt die Hände, zu Dr. Braxa gewendet.] Also; welcke resultato, meine caro dottore?

Dr. Braxa

Kein sonderlich gutes.

Dr. Selva.

O Sie wollen nur spassen, mio caro amico. Spassen. O Sie schelmische dottore. [Lächelt, droht mit dem Zeigefinger.]

Dr. Braxa

[sehr ernst]. Die Angelegenheit ist denn doch zu ernst, als dass ich spassen sollte.

Dr. Selva

[nervös]. Zu ernst, zu ernst! Also, reden Sie! — Reden Sie!

[Die Herren setzen sich.]

Dr. Braxa

[langsam]. Herr Sieghart steht vor einer Katastrophe.

Dr. Selva.

Larifari; Unsinnigkeiten. [zornig.] 'at also auck mit Ihnen gespielt Komödie. O, ist si eine geriebene Komödiante — diese Paulo!

Dr. Braxa.

Wie glücklich wäre ich in unserem Falle, würde dem so sein! Aber, seine übergroße Nervosität, der organische Herzfehler —

Dr. Selva

[springt erregt vom Sitze auf]. Kann ick ihm vielleicht geben eine andere cuore? 'a? und — altri — nervi?

Dr. Braxa

[vorwurfsvoll]. Nein, aber [— [scharf betonend.] ihn mancher nicht nur unnützen, sondern geradezu sehr schädlichen Sorgen entlasten, Herr Doctor. Sieghart verdient mehr Rücksicht.

Dr. Selva [setzt sich wieder, lacht cynisch].

Dr. Braxa

[setzt fort]. Er strebt ja mit seinem dichterischen Schaffen auch etwas Reales an: „vollständige Sanierung seiner pecuniären Verhältnisse. Ersehnt sich, wenn er es auch nicht zeigt, Aussöhnung mit Ihnen, Herr Doctor. Die unerquicklichen Familien-Conflicte sind nicht zum geringen Theil mit Schuld an der so rapiden Steigerung seines Leidens. [Scharf betonend.] Ihn zu verfolgen nenne ich, der den Sündencodex eben anders auszulegen scheint, eine T o d s ü n d e!

Dr. Selva.

[Lacht gezwungen]. Also, pagare will si seine debiti? Ha, ha, ha, ha! 'at si einmal bezahlt eine Dichter seine debiti! Sogar un Dante, un Ariosto, un Petrarca, 'aben wahrscheinlick nickt bezahlt ihre debiti. Ausflückte, nix als Ausflückte, um zu stimmen weick. No, no, no. [scharf.] Aloro, zu deutsch Lorbeer, will sie diese junge Mensch, um können zu sagen: Was? Bin ick nickt doch eine verfluckte Mensch, ohne eurige Erlaubnis. No, no, no. Aber [sehr leiden-

schaftlich.] ick will si diese Mensch klein macken, so, so, so klein! [Zeigt mit der flach gehaltenen Hand immer näher zum Boden.] So klein! Soll si bleiben eine brave Sparcassa-Beamte, und lassen dickten — andere närrische Menschen. Soll si abspringen von seine Musencavallo, bevor si wird abgeworfen. Ha, ha, ha.

Dr. Braxa.

[Erhebt sich]. Ich habe als Arzt gesprochen.

[Dr. Selva und Director Wolff erheben sich ebenfalls.]

Dr. Selva.

O, meine 'ockverehrteste 'Err dottore. Lassen Sie sein beruhigt Ihre Gewissen. So wie Sie, meine 'Erren, 'at auck mia sorella, meine Schwester, dies und jene Wort für ihren Paulo. Meint si auck, diese schwacke Frauenzimmer, ick soll si Sieghart's Charakter, Siegharts cuore und talento berücksicktigen. Lari fari; zu deutsch: Unsinnigkeiten. Ick weiß, was ick will! Meine povera nipote soll Si weder kommen um eine centesimo von ihre Vermögen, nock um Ehre und reputatione wegen diese närrische Paulo. [Voll Bosheit.] Soll si sterben, meinethalben. [Director Wolff, Dr. Braxa, Zeichen schärfster Missbilligung.] Oh, keine Alteration. So schnell stirbt si nickt ein unsterblicke poeta. Ha, ha, ha.

Dr. Braxa

[entrüstet]. Herr Doctor! —

Director Wolff.

Wir ereifern uns um Dinge, deren Entscheidung zum großen Theil in der Macht des morgigen Abends liegt.

13. Scene.

Vorige. Theaterdiener Lorenz.

Lorenz [hastig durch die Mitte, winkt den Director seitwärts zu treten, spricht mit ihm leise].

Director Wolff

[halblaut]. Herr Prussien soll ihn aufhalten. Jetzt darf er mir unter keiner Bedingung hieher kommen. Verstehen Sie mich, Lorenz. Unter keiner Bedingung.

Dr. Selva

[lacht]. Ist si mein 'Err Neffe schon [Zeigt nach der Stirne.]

Fast gleichzeitig

Dr. Braxa

[zum Director]. Wünschen Sie, dass ich . . .

Director Wolff.

Es scheint zwischen ihm und Herrn Prussien abermals eine scharfe Differenz gegeben zu haben. [Lächelt.] Premièrenfieber! Kommt immer wieder und überall vor. [Zu Lorenz.] Also — aufhalten, Lorenz!

Lorenz.

No also. [Durch die Mitte ab, prallt unter der Thüre mit Sieghart zusammen. Wird von diesem hinausgedrängt.]

14. Scene.

Vorige. Sieghart.

Sieghart

[betritt unter grellem Lachen das Zimmer. Geberden und Mienenspiel einer an Irrsinn grenzenden Psyche. Bleibt vor den Herren stehen.] Heidel — die — dei — dei —

dum — dum! dei — dum — dum — dei —! Hi, hi, hi —! Ha, ha, ha! hi — hi! — Dafs Euch doch alle! — [Starrt Dr. Selva ins Gesicht.] Sie also auch hier? Famos! Der wäll'sche Kater beim germanischen Fuchs. [Er erfasst Selva's Hand so rasch, dass dieser sie nicht mehr zurückziehen kann.] Fürwahr, ein holder, der holdeste Stern am Horizonte eines — zum — zum Umbringen bestimmten Dichters. Hahaha! Herr! Kennen Sie das größte Meisterstück der Natur? Nein! [Zu Dr. Braxa und Director Wolff gewendet, erzählend.] Und auch Ihr zwei nicht? Also: Der Schurke Eigennutz und die Metze Begehrlichkeit wollten, nachdem sie Millionen Schurken gezeugt hatten, das Gelübde der Keuschheit — ablegen. Da, da schrien die Menschen, die gleißnerischen Gottesebenbilder: „Nein, nein! Zeugt fort, zeugt fort! Wenn Ihr nicht zeugt, dann stirbt die Welt nach unserem Geschmacke aus!" Und — [jauchzend] das treffliche Paar — sündigte in eternum weiter. Ein Product dieser Liebe — [stößt Dr. Selva von sich.] Hier! Hi, hi, hi, famos; ha, ha, ha. [Pause. Zieht einen Brief aus der Tasche, zu Dr. Selva.] Da — lesen Sie, Doctor. Famos gelungen! Ihnen und Ihrer Sippe. Famos — gelungen! [Wirft sich auf den nächst dem Schreibtisch befindlichen Schaukelstuhl. Starrt vor sich hin.]

15 Scene.

Vorige. Schriftsteller **Knorrig.**

Knorrig

[stürzt in das Zimmer, hastig]. Wo, wo — ist Paul! [Sieht Sieghart's seelischen Zustand.] Herrgott, ein solcher Unsinn! [Zu Sieghart.] Du weisst also schon?

Sieghart.

Auf der Bühne — erhielt ich den Brief. [Zeigt nach Dr. Selva.] Ein Werk [höhnisch.] meines lieben Onkels.

Dr. Braxa [erhielt indessen durch Knorrig den Brief, welcher ihn, ganz zerknittert, Sieghart aus der Hand nahm. Nachdem er ihn gelesen, überreicht er den Brief dem Director Wolff].

Dr. Braxa

[zum Director]. Da, unmöglich!

Director Wolff

[liest rasch]. Was, in Disponibilität? Wegen der Aufführung des Theaterstückes?

Dr. Selva

[reibt sich die Hände; cynisch]. O, no; wegen das Aufführung gegen die Willen der 'erren Vorgesetzten. Man will si einmal nickt bei die Sparcassa eine Theaterstücke dicktende Beamte. [Zu Sieghart.] 'aben es natürlick nickt erwartet, meine 'err Paulo! Was?

Knorrig.

Gewiss nicht! Niemand, Herr Doctor, konnte dies erwarten. Aber — es gibt noch Mittel, solche Ungerechtigkeiten rückgängig zu machen. So wahr ich Knorrig heiße und als Knorrig bekannt bin, diesen Hieb pariere ich, und sollte hiebei mein Steirerschädel in Stücke gehen. [Erzürnt.] Herrgott, eine solche —

Dr. Braxa

[rasch einfallend]. Niedertracht!

Director Wolff

Fatal, sehr fatal!

Dr. Braxa

[zu Knorrig]. Dagegen muss etwas geschehen.

Sieghart

[springt vom Sitze empor]. Nichts hat zu geschehen! O, ich bin ja frei, frei, frei wie der Fisch in der See, [lacht grell.] den der Hai bereits an der Flosse kitzelt. [In Ekstase.] Noch einen Schluck kräftigen, klaren Wassers und einige Strahlen untergehender Sonne und dann — hinein in den nimmersatten Magen des lüsternen Raubthieres. [Jauchzend.] Ei, wie dies mundet. — Ist das eine Kost! [Zu Dr. Selva sarkastisch.] Sehen Sie sich doch gefälligst diesen Schmaus an. [Dr. Selva höhnend, immer in steigernder Gereiztheit.] Der Koch muß doch dabei sein, wenn seine Speise so trefflich — mundet! Eingeladen! Sie — Sie — [fällt zitternd in ekstasischem Zustand auf einen Fauteuil.]

Dr. Braxa [rasch zu ihm, Sieghart erholt sich allmälig von einem krampfartigen Anfall].

Sieghart

[zu Dr. Braxa, erschöpft]. Ach, lassen Sie mich sterben. — Was liegt daran!

Dr. Selva.

Und Ihre Gattin? Meine nipote? Kümmert Sie naturalmente nickt. Was ist si auck eine [spöttisch] irdische Weib gegen die 'immlische Muse. 'err, Sie sind eine Egoist!

Sieghart.

[springt auf]. Von wem fiel dies Wort? [bricht wieder zusammen. Aengstlich.] Doctor! Jetzt kommt es wieder,

dies Zittern, dies Hämmern, dies qualvollste Zucken. [In sich hineinhorchend.] O, ja, — o ja! Ich kenne Dich schon, Folterin meiner Seele. [Fährt sich an die Herzgegend, dann an den Kopf.] Hi, hi, hi. Dort! — [Visionär.] Die modergerucherfüllte Grube, — hier die Liebe eines Weibes, — all' das Glück der Zukunft. Und dennoch. Ich bleibe, bleibe, bleibe — [Sinkt im Fauteil zusammen.] Das — habt Ihr zusammengebracht, Ihr Albas im Bürgerrock, ihr Albas des abster — ben — den — Jahr — hu -- hun — derts! [Fällt in Ohnmacht.]

Dr. Braxa

[reißt Sieghart das Gilet auf]. Wasser! Ein Glas Wasser! [Knorrig hebt Sieghart's Kopf empor.]

Director Wolff [reicht Wasser].

Doctor Selva

[augenblicklich etwas bestürzt, faßt sich gleich wieder. Ruft]. Paulo!

Sieghart

[schlägt die Augen auf, verstört]. Fort — fort — fort! Alle — fort! [Mit fliegendem Athem, Hilfe suchend.] Mutter! — Mutter! [In kurzen Absätzen.] steh' Du mir bei! [Nach Athem ringend.] Mutter! [Greller Aufschrei, stürzt zusammen.]

Der Vorhang fällt rasch.

Ende des dritten Actes.

Vierter Act.

Spielt am Abend der Première von Sieghart's „Kreuziget ihn!"

[Zimmer bei Sieghart, wie im zweiten Acte. Zeit: Abends zwischen sechs und sieben Uhr. Ueber dem Speisetisch brennt eine Lampe; deren Licht wird von einem modernen, blaßrothen Stoffschirm gedämpft. Auf dem Schreibtisch die Studierlampe angezündet, grüner Glasschirm. Sieghart liegt am Sopha; schlummert. Sein körperliches Befinden hat sich seit dem gestrigen Vorfall in der Theaterkanzlei noch bedeutend verschlimmert. Nachdem der Vorhang aufgezogen, kommt das Dienstmädchen leise durch die Thüre in der Mitte, geht rasch nach links, wo Frau Sieghart sich unter der Thüre zeigt. Das Dienstmädchen bringt ein Theater-Kopftuch; beide verschwinden. Nach wenigen Secunden, gerade so viel Zeit als Frau Sieghart gebraucht um das Kopftuch umzunehmen, betritt Mathilde das Zimmer. Rasch vor zum Sopha, betrachtet mit einer Art von Mitleid den schlummernden Gatten, küßt Sieghart leicht auf die Stirne. Durch die Mitte ab. Größere Pause.]

Sieghart

[visionär, im Traume]. O, küsse mich noch einmal, Mütterchen. O, wie schön! Ja die Augen, aus denen Du so oft des Knaben Thränen geküßt! [Mit wonnigem Gefühle.] Die Lippen, die keines Weibes Mund so innig küssen konnte. O, Mütterchen! [Verwundert.] Wie schön Du heute bist! Vom Lichtglanz des

Himmels umflossen; die Seligkeit als Diadem um Deine Dulderstirne, stehst Du vor mir. [Erstaunt.] Diese Augen! Sehe ich recht? [Anrufend.] Mütterchen! Welch' überirdisch' Wollen stellte Dich mit diesen Blicken jetzt an Deines Sohnes Seite? [Erschreckt.] Holen willst Du mich? Du mich holen? [Ängstlich anrufend.] Nein — nein! Ich kann — ich will noch nicht mit Dir gehen. Ich habe noch große, heilige Pflichten zu erfüllen. Dann, [Mit seligem Gefühl.] dann! O, wie gerne werde ich dann in Deine Arme eilen, Mütterchen, wenn ich Dir einst stolz meine Lorbeerkrone zu Füßen legen und sagen darf: Siehst Du — ich habe nicht umsonst gekämpft! [Macht einige tiefe Athemzüge. Erhebt sich in halb liegende, halb sitzende Stellung. Noch immer visionär, starrt in die Richtung, wo die Photographie seiner Mutter hängt, mitleidsvoll.] Du weinst? [Tröstend.] O, weine nicht, Mütterchen. Deine Thränen drücken mir das Herz ab. [Bittend.] Gib mir die Hand, segne mich! Welch' fürchterliche Qualen [Fährt sich an die Herzgegend.] foltern mein Herz — pressen mir den Angstschweiss — Mutter! Oh, Mutter, helfe mir. — [Der Darsteller hat die Übergänge vom visionären Erwachen zur Nüchternheit mimisch auszudrücken. — Sieghart springt auf, fährt sich an die Stirne, blickt um sich, preßt die Hand an das Herz, tritt langsam vor, stützt seine Rechte auf eine Stuhllehne, geht langsam, immer den Blick auf die Photographie gerichtet, vor. — Erwachen. Große Pause. — Blickt irr um sich.] Allein — wieder allein! [Zeigt nach dem Bilde.] Doch nein! Da bist Du ja, lieb' Mütterchen. Blickst so gut und lieb auf mich herab. [Versunken im Gefühle innigster Verehrung, kniet Sieghart nieder, faltet bittend die Hände.]

2. Scene.

Vorige. Frau Wilhelm, Ernst.

[Frau Wilhelm, Ernst an der Hand, erscheint unter der Thüre in der Mitte. Bleibt vom Anblicke gebannt stehen.]

Sieghart

[vor dem Bilde knieend; bittend]. Nicht wahr, Mütterchen, Du, Du wirst mich nicht verlassen. [Erhebt sich; im ängstlichen Tone.] Der heutige Abend muss ja Alles, Alles entscheiden. [Inbrünstig zum Bilde flehend.] Du hehres Wesen, das Du im Eden der Seligen weilst, schütze mich!

Frau Wilhelm

[tief bewegt, stürzt rasch vor. Ernst bleibt zurück; sie fällt Sieghart mit dem Aufschrei] Bruder, mein Bruder! [um den Hals und küsst ihn innig.] Verzage nicht. Sie [auf das Bild der Mutter weisend] verlässt ihren Paul nicht. Nicht wahr, Mütterchen?

Sieghart

[reicht seiner Schwester beide Hände]. O, ich danke Dir, Marie!

Frau Wilhelm

[sieht Sieghart innig an]. Sonst nichts? [Küsst den Bruder.] So! — Ja Paul, vertrauen wir auf unser Mütterchen! Sie wird gerade heute umso inniger um ihres Lieblings Glück beten.

Sieghart.

Um ihres Lieblings — Glück! [Schauert zusammen.] O, das Traumgesicht.

Frau Wilhelm.

Vertraue auf die Zukunft, Bruder. Der heutige Tag ist ja der Beginn einer neuen Epoche — für Dich.

Sieghart.

Zukunft! [Pause, wehmüthig in leiser Reflexion]. Wer weiß, wo die Grenzmarke zwischen Zukunft und Ewigkeit? Vielleicht stehen wir schon nächst dieser, indem wir uns noch vom Rosenbande der Zukunft gelenkt wähnen. [Reicht Frau Wilhelm bittend die Hände.] Nicht wahr, Schwester, was auch kommen mag, Du verläßt mich nicht. [Geheimnisvoll flüsternd, in fieberhafter Erregung.] Mütterchen ist mir erschienen und hat — mich gewarnt.

Frau Wilhelm.

Paul! Hoch den Kopf, sei doch kein solcher Grübler. Und — wenn Dir Mütterchen wirklich erschienen, dann kam sie nur, um Dich zu segnen. [Innig.] Nun gehe ich ins Theater. In zwei Stunden längstens bringe ich Dir den Jubel eines ganzen Hauses auf meinen Lippen zurück. [Zeigt auf Ernst.] Den Buben lasse ich Dir hier, damit Du nicht allein bist.

Sieghart

[fast ängstlich]. Nimmst Du nicht auch Mathilde mit?

Frau Wilhelm.

Deine Frau begegnete mir schon nächst der Post. Sie geht mit der Frau von Ötz in die Loge.

Sieghart

[erstaunt]. So — so — und — [sich bemitleidend.] ohne einen Wunsch, ohne einen Händedruck gieng sie.

3. Scene.

Vorige. Dr. Braxa. Knorrig.

Knorrig

[schüttelt die letzten Schneereste von den Schuhen und dem Havelok]. Guten Abend allerseits. Na, wie es heute wieder schneit! [Reibt sich die Hände.] Hu, hu [Bläst in die hohlgemachten Handteller. Hastig.] Ich bringe Dir den Doctor mit, Paul. Er wird Dir Gesellschaft leisten, indessen wir drüben Deinen Triumphkarren vorwärts schieben helfen. [Lacht.]

Dr. Braxa.

Oh, wir werden uns schon auch unterhalten. Nicht wahr — Herr Sieghart. Es ist übrigens besser, wenn der Dichter bei seiner Première nicht selbst im Hause anwesend ist. Das Publikum gibt sich dann meist um so ungezwungener seinem Urtheile hin.

Knorrig

[zu Frau Wilhelm]. Sie kommen doch mit?

Frau Wilhelm

[nickt zustimmend, betrachtet wehmüthig den sichtlich ergriffenen, leidenden Bruder].

Knorrig.

Also dann rasch. [Zieht seine Uhr hervor.] Der erste Act wird gleich beginnen. Du Paul, ich komme nicht nach jedem Acte. Nach dem ersten und letzten. [Bietet Frau Wilhelm den Arm.] Darf ich bitten, gnädige Frau! [Frau Wilhelm reicht Sieghart die freie Hand zum Gruße. Der Dichter begleitet die Beiden mühsam bis zur Thüre. Beide ab.]

4. Scene.

Sieghart. Dr. Braxa. Ernst.

[Dr. Braxa setzt sich in einen Fauteuil nächst dem Sopha. Sieghart legt sich auf dasselbe. Ernst setzt sich auf ein Tabouret, ganz nahe bei Sieghart.]

Sieghart

[vorwurfsvoll]. Weshalb ließen Sie mich nicht in das Theater gehen, Doctor?

Dr. Braxa.

Weshalb? Weil Sie sich der sicheren Gefahr ausgesetzt hätten, einen jener Anfälle zu bekommen, wie Sie gestern Vormittag in der Theaterkanzlei einen zu überwinden hatten. [Sehr ernst.] Mehrere solche Erschütterungen und — ich stehe für nichts. Darum — Besonnenheit!

Sieghart.

Besonnenheit! [Erhebt sich aus der liegenden Stellung, trinkt ein Glas Wasser hastig aus, blickt Ernst an.]

Dr. Braxa

[zündet sich eine Cigarre an, betrachtet Sieghart, welcher vor sich hinstarrt]. Hingegen Sieghart, gestatte ich Ihnen, mit mir eine Tasse Thee zu trinken. Wir werden dabei recht traulich die Zeit verplaudern. [Lächelt.] Ja! [Geht zur Lampe in der Mitte, läutet dem Dienstmädchen.]

5. Scene.

Vorige. Dienstmädchen.

Dienstmädchen

[zu Sieghart]. Befehlen, gnädiger Herr?

Dr. Braxa

[zeigt nach dem Ofen]. Bitte, legen Sie noch etwas nach, Leni. Und dann den Samovar. Ich bereite Herrn Sieghart eine Tasse Thee.

Dienstmädchen.

Zu Befehl. [Ab.]

Leni

Gleichzeitig.

[kommt gleich wieder, nimmt aus der Credenz das Theeservice und den Samovar, stellt Alles auf den Schreibtisch, zündet die Lampe unter dem Samovar an, geht zum Ofen, legt Holz nach. Nachdem die Flamme in diesem ordentlich prasselt, fragt Leni]. Befehlen der gnädige Herr noch etwas?

Dr. Braxa [wieder auf seinem früheren Platz].

Sieghart [streichelt, sein Gesicht immer traumverloren nach der Photographie seiner Mutter gerichtet, Ernst's Haare, bis dieser einschlummert.

Dr. Braxa

[antwortet auf die Frage des Dienstmädchens]. Nein, bis auf weiteres nichts, Leni. [Dienstmädchen Mitte ab.]

Dr. Braxa.

Fällt noch zum Theil mit dem Servieren des Dienstm. zusammen.

[trommelt mit den Fingern der rechten Hand auf der Tischplatte]. A propos, was ich Sie schon gestern fragen wollte. Haben Sie von Ihrem Baron aus Pommern nichts mehr gehört?

Sieghart

Vor drei Tagen schrieb mir Freifrau von Alba, dass der arme alte Herr sich nicht erholen könne. Er hatte einen Schlaganfall. Baron zur Scheermünde sei mir jedoch durchaus nicht gram, dass ich nicht komme, sondern sehe meine Entschuldigungsgründe vollkommen ein.

Dr. Braxa.

Sehen Sie, und da haben Sie sich über Ihren Absagebrief solche Vorwürfe gemacht. O, ich sage ja, es wird sich eben Alles noch zum Besten wenden.

Sieghart

[schwermüthig]. Zum Besten wenden! Ach Gott, daran glaube ich nicht, Doctor! Ich fühle mich so schwach, so lebensmüde, mitunter ist mir das Fünkchen Leben, welches ich noch in mir fühle, wie das letzte schrille Aechzen einer allzu straff gespannt gewesenen Saite. [Schauert zusammen. Leise für sich.] Und dann — die warnende Traumgestalt. [Blickt ängstlich zur Photographie seiner Mutter hinüber.]

Dr. Braxa.

Nicht so kleinmüthig sein, Grillenjäger. Es ist sündhaft, sich selbst das Leben zu verbittern. [Geht zum Theetisch, gießt Thee in die Schalen, gibt Zucker hinein, sich selbst Rum; für Sieghart gießt der Doctor unbemerkt einige Tropfen aus einem Flacon, welches er aus der Gilettasche zog, in den Thee. Laut zu Sieghart.] Da [reicht Sieghart die Tasse.] eine Tasse Thee. Die wird schon wieder das seelische Gleichgewicht herstellen.

Sieghart.

Das seelische Gleichgewicht! Dies kann erst der Tod zuwege bringen. [Fährt sich an die Herzseite; schweres Aufathmen.] Doctor, jetzt kommt wieder dieser fürchterliche Schmerz. Mitunter wie ein Stich, der [ironisch.] für immer [lächelt schmerzlich.] das Gleichgewicht herstellt.

Dr. Braxa

[weist auf die Schale]. Nicht so ängstlich; trinken Sie Ihren Thee.

Sieghart

[trinkt, stellt die Tasse beiseite, befremdet]. Dieser Geschmack?

Dr. Braxa

[beruhigend]. Einige Tropfen Essenz; paralysieren die nervenerregende Wirkung des Thees und beleben wohlthuend Ihre Herzthätigkeit.

Sieghart.

Wohlthuend? [Schrickt in sich zusammen, indem er auf die Pendeluhr sieht.] Acht Uhr! Knorrig kann jeden Augenblick eintreten und Bericht bringen.

Dr. Braxa [betrachtet den schlummernden Knaben].

Sieghart

[lächelt]. Wie gut er schläft, der liebe Schelm. Wer noch so glücklich schlafen kann! [Streichelt mit der vollen Hand über die Locken des Knaben, schauert zusammen.] Nicht zu nahe, Ernstchen; nicht zu nahe, Du könntest des Onkels Gift einathmen müssen. Jenes Gift, von welchem bereits ein Hauch genügt, um Generationen zu tödten: „Das Leichengift des Verzweifelns an seiner Bestimmung".

Ernst

[erwacht, schlägt die Augen auf, lacht]. Ich träumte von Großmütterchen. Du und ich saßen auf einer goldenen Schaukel. Großmütterchen schwang uns, so gut traf sie es, dass wir mit einemmal [lacht.] mitten unter den lieben Engeln im Himmel saßen. Denke Dir, lieber Onkel! Mitten unter den lieben Engeln im Himmel. O, wie dies schön war! So schön —

Sieghart

[küsst Ernst]. Du bist ein liebes Plaudertäschchen. Träume weiter. [innig.] Aber, wenn Du etwas Schönes geträumt hast, erzähle es ja nie weiter.

Ernst.

Niemand? Auch nicht Dir?

Sieghart

[leise]. Aber nur — ins Ohr. [küsst den Knaben.]

Sieghart

[sieht auf die Uhr, erregt]. Acht Uhr vorüber. Der erste Act muss ja bereits abgespielt sein. Dass Knorrig noch immer nicht kommt. [schrilles Läuten.]

Dr. Braxa

[lächelt]. A tempo, so kommt das Glück.

6. Scene.

Vorige. Knorrig.

Knorrig

[hastig, freudig, erregt]. Es geht famos. Der erste Act hat eingeschlagen. Der Applaus war wirklich ein aufrichtiger. Man sah, dass sich Alles für die weitere Handlung interessierte. Dies ist die Hauptsache.

Sieghart

[freudig]. Also wirklich? Interesse hatte das Publikum?

Knorrig.

Natürlich, der Vorhang musste dreimal in die Höhe gehen.

Dr. Braxa.

Bravissimo! Sehen Sie, Sieghart: Das Glück kam a tempo.

Sieghart

[aufjauchzend]. O, Gott! O, Gott! Ich kann es ja kaum fassen. [Umarmt, küsst Knorrig, den Doctor, Ernst. Tanzt mit letzterem einige Schritte durch das Zimmer, fällt dann erschöpft auf den Fauteuil nächst dem Schreibtisch.]

Dr. Braxa

[zu Sieghart]. Sagte ich nicht, dass sich noch Alles zum Besten wenden wird? Muth, Freund! [Zu Knorrig.] Sie Glücksbote, Sie nehmen doch rasch eine Tasse Thee? [schänkt ein.]

Knorrig.

Angenommen, ohne Protest. [trinkt; zu Sieghart.] Also, schön brav sein, mein großes Kind. In kurzer Zeit komme ich mit der Schlussbotschaft: „Sieg! Sieg! Sieg!" [Mit komischem Pathos.]

„Es führt der Sieg den Frieden an der Hand.
Dann kehrt die Freude in jeden Busen ein —
Und sanftere Gefühle wachen auf in allen Herzen!"

[Grüßt Dr. Braxa, reicht Sieghart die Hand.] Grüß' Gott! [Ab.]

Ernst

[nachrufend]. Du, Onkel Knorrig, hat meine Mama auch brav geklatscht?

Knorrig

[wendet sich noch an der Thüre]. Freilich, freilich, sie wird auch weiter klatschen. [lacht; ab.]

7. Scene.

Vorige. Dienstmädchen. Agnes.

Dienstmädchen.

Gnädiger Herr, die Wäscherin Agnes ist draußen. Sie traut sich nicht herein.

Sieghart

[zur Thüre hinaus rufend]. Nur weiter, Frau Agnes.

Agnes.

[in sonntäglicher Kleidung. Trägt in der rechten Hand einen Nelkenstock. Dienstmädchen ab. Agnes unter Knixen allmälig bis zu Sieghart vor]. Gnädiger Herr, nehmen S' mir's nicht übel, dass ich Ihnen so spät noch stör'n thu'. Wissen S', ich hab' mir halt die Freud' nit nehmen lass'n, Ihnen zu Ihrem heutig'n Ehr'ntag das Stöckerl zu verehr'n, weil ich weiß, dass Sie, bitt' schön, die Nagerln gar so gern hab'n thun.

Sieghart

[freudig, erhebt sich]. O, wie lieb, Agnes. [Nimmt den Blumenstock in die Hand, betrachtet ihn, freudigst.] Ach, so lieb. [stellt den Stock auf den Tisch, reicht Agnes die Hand.] Das war ein lieber Gedanke, Agnes.

Agnes.

No wissen S', bitt' schön, Herr Sieghart, er ist nicht ganz alleinig der meine. Der Bergmannische Carl, der Druckerlehrling bei der Zeitung drüben ist, o, Du mein, der ist ganz verliebt in' gnädig'n Herrn und phantasiert nur alleweil vom Herrn Sieghart sein' schön Stück, was heut' aufführ'n. No, und da hat der Teufelsbua zu mir g'sagt: „Bitt' schön, Frau Basl", hat er g'sagt, „da müss'n wir auch dem Herrn Sieghart eine Freud' mach'n. Spendiern S' ihm das schönste Nagerlstöckel". No, bitt' schön, und so bin i da und bitt': nehmen S' halt das Stöckerl freundlich an, es kommt vom Herzen.

Sieghart

[reicht Agnes gerührt die Hände]. Und geht zum Herzen! Vergelt's Gott! O, wie lieb. [sieht wieder die Blumen an.]

Dr. Braxa.

Gute Frau! Ihr habt Herrn Sieghart mit dieser Aufmerksamkeit eine große Freude bereitet. [reicht ihr auch die Hände.]

Agnes

[freudigst]. Na, wie mi das g'freut, dass Sie mir die Blümerl nit z'rückg'wiesen haben.

Sieghart

[warm]. Zurückweisen? Ich werde diese Nelken, so lange ich lebe, in Ehren halten! Dies Geschenk gilt mir mehr als Sie ahnen können.

Agnes

[gerührt]. Na, wie mi das g'freut. Und den Carl erst. Der wird ganz pudelnärrisch, wenn i ihm das verzähl'. [Knixe]. Küss' d' Hand, Herr von Sieghart! Küss' d' Hand, Herr Doctor! [Mitte ab.]

Sieghart

[sieht ihr nach, nimmt die Blumen, stellt sie auf den Schreibtisch, freudigst]. O, Doctor, dies Geschenk macht mich stolz!

Dr. Braxa.

Mich freut es besonders deshalb, weil ich sehe, dass Sie unter dem Volke gute Freunde haben. — Die Anderen werden schon auch noch ihre Schuld einlösen.

Sieghart [umarmt, von Freude überwältigt, den Doctor]. **Ernst** [betrachtet die Blumen. Schrilles, mehrmaliges Läuten].

Sieghart

[sieht auf die Pendeluhr, erschreckt]. Jetzt? [Will zur Thüre.]

Dr. Braxa

[hält ihn zurück]. Gemach! [Geht zur Mittelthüre.]

6. Scene.

Vorige. Frau Sieghart, Frau Wilhelm.

Mathilde [sehr erregt, kurzer Gruß].

Sieghart

[voll Erstaunen]. Mathilde! Du — Mathilde! Jetzt schon? Ist denn —

Mathilde

[in gesteigerter Erregung. Wirft Mantel und Kopftuch von sich]. Ich hielt's nicht länger aus!

Sieghart

[schreit]. Du hieltest —

Mathilde

[scharf, jedes Wort betont]. Es nicht länger aus. [Decidiert.] Das Stück fiel ab.

Sieghart

[schreit]. O, Gott!

Mathilde

[vorwurfsvoll]. Ich schämte mich und — gieng nach Hause. [Geht erregt im Zimmer auf und ab, vorwurfsvoll.] Ja, Onkel Selva hat vollkommen Recht, Du bist kein — Dichter.

Sieghart

[erbleicht]. Mathilde! [Krampfhaft, sinkt in sich zusammen; ruckweise, erholt sich allmälig, langsam, bitter, jedes Wort betonend]. Der Pfeil traf tief!

Frau Wilhelm

[beruhigend]. Nun, so schlimm ist es nicht, Bruder. Mathilde übertreibt in ihrer Erregung. Der kunstverständige Theil des Publikums verfolgte mit regem Interesse den Gang der Handlung.

Sieghart

[starrt vor sich hin]. Also — durchgefallen!

[Größere Pause.]

Dr. Braxa

[Verlegenheitsspiel; sucht zu trösten.] Sieghart, sind Sie doch kein Kind. Wer kann nach einundeinhalb Acten die Aufnahme eines Stückes bestimmen? Warten wir getrost die Berichte von Freund Knorrig ab. [Zu Mathilde, halb leise, doch energisch.] Gnädige Frau, Ihr Herr Gemahl bedarf jetzt der größten Schonung.

Sieghart

[bitter, leise vor sich hin, nach und nach auflodernd]. Wie die ganze Sippe triumphiert, dass ich mich in meiner [spöttisch.] Poetenmanie verrannte. Aber — Ihr jubelt zu früh. [Immer erregter.] Solange noch ein Funken Leben in diesem Cadaver, Krieg mit Euch allen, allen, allen. [Lacht grell, zittert, athmet schwer.] Und dann — [Sieghart springt von seinem Sitze auf. Er ist fast von einem übermenschlichen Feuer beseelt. Zu Dr. Braxa, kurze, hastig ausgestoßene Redeweise.] Nicht wahr, Doctor! Ich — ich sterbe noch nicht! Nein — nein, nein! Ich kann, ich darf noch nicht sterben. [Pause.] O, Doctor! ich muss noch leben, diesen Allen [zeigt auf seine Frau.] zeigen, wie schwer sie sich vergangen. [ängstlich flehend.] Doctor, nur noch ein Jahr, ein einziges Jahr lassen Sie mich leben. Ich fühle

— [zittert.] Jetzt kommt er wieder, der Würgengel meines Hoffens. [Zeigt auf das Herz.] Da drinnen, das — allen Glauben zerstörende Gift. Jede Faser greift es an; von Zelle zu Zelle schleicht es, in jedem Blutkörperchen gährt es zum Feuertrank des Todes. O, Doctor — noch — noch — nicht — sterben — lassen.

9. Scene.

Vorige. Knorrig.

Knorrig [stürzt in das Zimmer; voll Hast und Erregung. Wirft Hut und Mantel rasch von sich].

Sieghart.

[angsterfüllt]. Nun?

Knorrig

[reicht dem Dichter beide Hände, herzlich, mit von Weh durchzitterter Stimme]. Nun, Dein Stück fand die Anerkennung aller ehrlich denkenden Menschen. Die Clique war jedoch diesmal — stärker!

Sieghart

Also — doch! [schluchzt, starrt vor sich hin.]

Dr. Braxa

[hastig, leise zu Frau Sieghart]. Gnädige Frau, ein Trosteswort aus Ihrem Munde.

Frau Wilhelm

[eindringlich]. Mathilde, was hast Du gethan! Sieh' nur, wie er leidet. [bittend.] Ein beruhigendes Wort!

Mathilde

[bezwingt sich, zu Sieghart, verlegen]. Paul! So war es nicht gemeint! [Will seine Hand erfassen.]

Sieghart

[schleudert die ihm dargebotene Hand von sich]. Natter! Fasse mich nicht an, fasse mich nicht an. Deine Hand ist giftgetränkt! Fasse mich nicht an. Mich graut vor — dieser Hand. Deinen Onkel liebkose, den — Schurken — Doctor Selva.

Mathilde

[zornerfüllt]. Paul!

Sieghart

[mit fliegendem Athem]. Ja ihn, meinen Todfeind.

Mathilde.

Todfeind, weil er Dir stets die Wahrheit sagt. Ist jeder Dein Todfeind, welcher dies thut? Onkel Selva hat es mit Dir stets gut gemeint.

Sieghart.

Gut gemeint! Wie der Toreador es dem wundgehetzten Thier gut meint, wenn er ihm zum Jubel der schaulustigen, herzlosen Menge den Todesstoß — versetzt. [schreit.] Ich hasse, ich hasse Deinen Onkel. Ich hasse die ganze Sippe und Du — gehörst zu ihr.

Mathilde

[erregt]. Genug.

Sieghart.

Entscheide, wo Dein Platz ist —

Mathilde

[starrt Sieghart an]. Was? —

Sieghart

[schreit]. Entscheide. Hier oder — [Zeigt nach der Thüre in der Mitte.] — Dort! [Im Zustande der fürchterlichsten Psyche.] Wä — Wä — Wähle!

Mathilde

[kurz, tonlos]. So weit! Nun, Du sollst — befreit sein. [Erregt ab.]

Dr. Braxa

[sieht der Abgehenden nach]. Herzloses Weib!

Frau Wilhelm.

[blickt zum Bilde der seligen Mutter, leise für sich]. O, Mutter!

Sieghart.

Laßt sie; ich will allein sinken oder steigen! [schwankt gegen den Schreibtisch.] Zum Licht, zum Licht!

Gleichzeitig.

Frau Wilhelm.

Bruder! Vertraue auf Gott!

Dr. Braxa.

Nicht verzagen, Freund Sieghart!

Sieghart

[in Ekstase, visionär, welcher Zustand in einen Zusammenbruch übergeht]. Ja — Gott! Gott ist das Licht. Aber — ich — habe schon — zu viel — Schatten um mich. Zu viel — Schatten! [schreit grell auf, wirft sich in einen Fauteuil.] Zu viel Schatten! Oh, zum Licht! Zum Licht!

Der Vorhang fällt rasch.

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Act.

Spielt am nächsten Morgen nach der Première.

[Elegant möbliertes Frühstückzimmer bei Dr. Scipio Selva. Eine offene Flügelthüre führt in den nebenanliegenden Salon. Dr. Selva geht nervös erregt im Zimmer auf und ab. Während dieser Wanderung löst er die Schnüre des Schlafrockes — als ob ihm selbst dies Kleidungsstück zu eng wäre. Spielt nervös mit den Quasten; schlägt diese wechselweise auf der Marmorplatte eines Tischchens auf. Schaut mitunter, allerlei Melodien vor sich hinpfeifend, durch das Fenster hinaus. Fräulein Martha Selva, eine Dame von schwächlicher Gestalt und leidendem Gesichtsausdrucke, sitzt im Fauteuil nächst dem Speisetische. Neben ihr Mathilde. Die Tante hält in ihren beiden Händen die Rechte der Nichte. Beide Damen blicken sich tiefbewegt in die Augen, dann senkt Mathilde etwas ihren Kopf. Fräulein Martha erfasst das Gesicht der Nichte; küsst sie erst auf die Stirne, dann auf den Mund. Dr. Selva sieht dies.]

Dr. Selva

[erregt]. Solkige Sentimentalitäten 'aben si keine Zweck. Ick will si nickt sehen, solkige Schwäcken.

Frl. Martha

[gutmüthig]. Lasse sie, Scipio; Mathilde sieht endlich ein, dass sie zu Paul gehört. Ich freue mich darüber und wünsche nichts sehnlicher [zu Mathilde] als Deine baldigste Rückkehr, mein Kind, in Euer Heim.

Dr. Selva

[cynisch, in gesteigerter Erregung]. Wünscht si nix sehnlicker. O che buono anima, hahaha. [Aufbrausend.] Aber ick wünsche si nickt, dass si Mathilde zurückgeht zu diese blamierte Mensch, welcke ist — [betont voll Zorn und Spott.] eine Schandfleck für die ganze Famiglia.

Frl. Martha

[vorwurfsvoll, entrüstet]. Scipio!

Mathilde

[schnellt erregt von ihrem Sitz empor, mit beleidigtem Stolze]. Ein Schandfleck, nein!

Dr. Selva

[zornig]. O, si, si, si! Ein Schandfleck! Ausgelackt in die ganze Stadt wegen seine Dikterei und idealisch — läckerlicke — Ansickten. [Gesteigert, mit entsprechendem Seitenblick auf Mathilde.] Missacktet wegen seine fortgesetzten Zerwürfnisse in die Famiglia, die Unansehnlickkeit, will 'eißen die geringe Respect, welckes 'aben vor ihm seine 'erren Collegen in die Sparcassa. Und — dann — seine debiti an allen Ecken und Enden — Oh, oh. [Geschwätzig sich in die Erregung hineinhetzend.] Komme ick in die Café, zu meine Frühschoppen-Gesellschaft, ja sogar bei die Barbiere, sempre die gleicken Spottreden: „Gratulatione 'err dotore! 'err Sieghart mackt si ja ganz großartige Vorsprünge zu seine parnasso et cetera, et cetera. [Erregter.] Oder: „die 'err Sieghart muss Si dock oft nehmen in Anspruck, um kennen zu zahlen alle Auslagen, welcke 'at ein poeta." [Erregt auf und ab gehend; in gesteigerter Ekstase, energisch, nach kleiner

Pause.] Kurz und gut! Ick 'abe satt zu zählen diese Paulo nock länger zu meine Famiglia. [Entschieden zu Mathilde.] Entweder, Du nimmst an meine Vorschlag oder —

Mathilde.

Oder?

Dr. Selva.

Ick kenne dick nickt mehr. [Pause; er geht einigemale auf und ab. Seine Erregung bekämpfend, tritt er zu Mathilde.]

Mathilde

[entsetzt]. Onkel!

Dr. Selva

[erregt]. Was — ? [begütigend.] Ick will Dick ja lenken auf eine glücklickere Weg! [Nach und nach steigert sich wieder die Erregung.] Wahrhaftig! Ick verflucke die Tag, an dem Du 'ast ge'eiratet diese Paulo. Mir war sie immer eine 'ökst zuwidere Persönlickkeit. Aber [höhnisch gegen Frl. Martha.] natürlick, dort Bitten und [auf Mathilde weisend.] 'ier Thränen — [verächtlich.] O, diese weiblicke Thränen — [stampft mit dem Fuße.]

Mathilde

[erschüttert]. Verfluchen? Halten Sie ein — Herr Onkel! Dazu gab Paul niemals Anlass.

Frl. Martha

[zu Mathilde, indem sie auf Dr. Selva zeigt], Vergib ihm, Mathilde! Er ist in seiner masslosen Erregung sich nicht bewusst, was er spricht.

Dr. Selva.

Bravissimo. [Cynisches Lachen]. Sick nickt bewußt! Ha, ha, ha! [Kleine Pause. Dr. Selva gleiches Spiel wie vorhin. Ändert plötzlich die Gesichtszüge, zwingt sich zur Ruhe und Freundlichkeit. Erst lauernder Blick, dann freundlich, immer liebenswürdiger. Tritt ganz nahe zu Mathilde hin.] Oh, mia cara; schau', glaube mir, meine liebe Kind, daſs ick meine gut mit Deine Zukunft. Willst Du si denn dies absolutamente nickt verstehen? O mia dolce Mathilde, mia cara figlia! Schau', die gestrige Abend, [immer schmeichelnder.] wo dick 'at gewiesen 'err Paulo aus die 'aus, kann sein nur die Anbeginn zu nock viel unangenehmere Auftritten. [Faßt Mathilde beim Kinn.] Du bist eine so liebenswürdige, [sinnlich.] hübsche, junge Dame, daſs Du könntest nock macken glücklick eine ganz andere Mann! —

Frl. Martha

[mehr für sich]. Diese Sprache.

Gleichzeitig.

Mathilde

[anfangs erstarrt, dann mimisch das allmälige Erwachen — es geht ihr ein Licht auf. — Abscheu erfüllt sie]. Onkel!

Dr. Selva.

[ballt die Fäuste, gesteigerte Erregung, beherrscht sich aber wieder]. Martha, sorella, macke mick nit — rasend. Ick dulde keine Einwendung, wenn ick sprecke. Ick — kenne besser — die Umstände — [abbrechend.] Kurz und gut —! Die 'err in diese 'aus bin ick. Verstanden! O che —. [Zu Mathilde freundlich, doch mit verhaltenem Grimm, einschmeichelnd.] O, ick wollte nur geben eine Rath! Pardono signora.

Mathilde

[wie betäubt]. Onkel! Ihre Sprache verwirrt mich. Ich glaubte immer, Ihr Herz wäre selbstlos auf mein Wohl bedacht Und nun [Sieht Dr. Selva fast durchdringend an. Sie will den Gedanken der Empörung nicht aussprechen, fasst sich, bemeistert ihre Erregung; wie Hilfe suchend vor dem entsetzlichen Gedanken, innig bittend.] O, rauben Sie mir nicht diesen Glauben.

Dr. Selva

[begütigend]. Carissima! Auck mick 'aben verwirrt certi Reden, [spöttisch.] wenn ick per esempio [lauernd.] musste 'ören über Deines 'errn Gemahl Benehmen zu die Damen von das Theater. — Aber — [Erregung bei Frl. Martha und Mathilde.] Aber [bösartig, gleisnerisch.] per dio; wie ick 'abe gesehen seine Glückseligkeit in die Club, o, da 'at mick nix mit mehr verwirrt. Vielleickt käme dem 'errn Paulo sogar reckt eine Scheidung; kann si dann 'eiraten eine Dame von das Theater — oh — oh — oh.

Mathilde

[entrüstet]. Genug, Herr Onkel!

Frl. Martha

Scipio, Scipio!

Dr. Selva

[noch bösartiger]. Oh, die Schulden, welcke mackt Deine saubere Gemahl, 'aben nickt alle Ursacke in seine [spöttisch.] 'immlische Muse. Es gibt auck „sterblicke Musen!" [Lauernde Blicke auf die beiden Damen.]

Mathilde

[Aufschrei]. Halten Sie ein —

Dr. Selva.

Lasse mick ausprecken. [Jedes Wort des Nachfolgenden scharf betonend.] „Ick kann natürlick nix nit einwenden, vom Standpunkt der Gesetzmäßigkeit — wenn Du willst also wieder zurückkehren zu die Signor Sieghart. Aber – in die gleicke Augenblick, in welcke Du mackst eine Schritt aus diese 'aus, ohne meine Erlaubnis, bist Du — enterbt! Verstanden! [Wendet sich, geht zum Fenster links; trommelt auf dasselbe; pfeift eine beliebige Melodie.]

Mathilde

[Aufschrei]. Also das!

Frl. Martha

[mit Abscheu]. Bruder, Bruder, Du gehst zu weit. Ist denn in Dir jeder Funke von Menschlichkeit — erloschen? O Scipio!

Dr. Selva

[wendet sich, schaut voll Hohn und Bosheit die beiden Frauen an, kleine Pause, verächtlich]. Menschlickkeit! Was ist sie, die Menschlickkeit? [Pause.] Ah, wie Ihr seid alteriert! Hahaha. Was ist sie dabei, wenn man bezahlt. [voll Ironie.] das Glück an die Seite eines poeta mit einige tausend Gulden! Hahaha!

Mathilde.

Oh, nun sehe ich klar! [Springt vom Sitze auf, nähert sich Dr. Selva, ruhig mit Würde und Resignation des gekränkten Weibes.] Ja, Herr Onkel, Sie haben mir die Augen geöffnet, aber — anders als Sie

wollten. [innig, mit reuigem Tone.] Ich sehe nun, wie hoch Paul über Sie steht — über Allen steht — die sich zwischen ihn und mich einzudrängen verstanden. Ja [lacht grell.] verstanden habt Ihr es — eine Ehe, deren Hochzeitsmorgen im Zeichen der beglückendsten Liebe anbrach — mit Schreckgespenstern teuflischer Art zum qualvollsten Dasein für beide Gatten — zu gestalten. Doch — so tief in diesem Erkennen mein Gewissen sein: „Auch Du!" mir in die Seele brennt, ich danke Ihnen für diesen Schmerz. [Frohlockend, nach und nach mit Begeisterung und Innigkeit.] Nun kann mir Paul's unentweihte Poetengestalt in umso hellerem Lichte erstrahlen. Jedes „Vergib" — gilt dem Menschen, dem Dichter! [Zu Dr. Selva.] Welch' gottgefällig' Werk — haben Sie in dieser Stunde vollbracht, indem Sie mir mit einemmal die Binde von den Augen reißen und sagen: — Dort — schau' hin — dort steht Dein Mann — unbefleckt, in hellem Lichtglanze, während ich — Dein väterlicher Beschützer — oh — fliehe mich! Ich — trage - den Hass und — o ich kann, ich will es nicht aussprechen, dies Wort — durch das Leben! [Pause, sehr weich.] Dankerfüllten Herzens möchte ich Ihnen hiefür die Hände küssen. [Richtet sich plötzlich stolz empor, würdevoll.] Aber — kein Recht haben Sie — mein Fehlen und Erkennen mit dem Schandfleck der Käuflichkeit zu — besudeln! O, behalten, behalten Sie Ihr Geld — mir würde es in meinen Händen zu glühenden Schlacken werden, deren Brandmale mich bis an das Lebensende an die Schande dieser Stunde erinnern müssten! Ich will, mein Unrecht erkennend, zu Paul zurückkehren und müsste ich mir mit ihm jedes Krümchen Brot — erbetteln! [Zittert, wirft sich schluchzend zu

Füßen der Tante, legt ihr Gesicht in deren Schoß.] Du Tante, Du wirst mich nicht verlassen!

Frl. Martha

[tief bewegt, vorwurfsvoll zu Dr. Selva]. Nun? So weit konnte es nur Deine Verblendung bringen. Scipio! Daſs Dir diese Stunde nie zum Schreckgespenst werde.

Dr. Selva

[erregt im Zimmer auf und ab. Bleibt plötzlich voll Hohn vor Mathilde stehen]. Schau', schau', wie mackt die Mitleid auflodern die 'erz in plötzlicke Liebe! [barsch, dann cynisch.] Soll ick wohl Abbitte leisten vor die beleidigte Unschuld?

Frl. Martha

[zu Mathilde, welche heftig schluchzt]. Kind, folge diesen Thränen. Sie führen Dich den Weg zum — verloren geglaubten Glück.

Mathilde

[blickt auf]. Zum Glück? Sei's auch nicht. Aber — gewiſs zu meiner — Pflicht, Tante! [springt auf.] Begleite mich zu Paul!

Dr. Selva

[schreit, weist mit der rechten Hand zur Thüre]. Dann — kehre mir aber nie mehr zurück in diese 'aus! Verstanden?

Frl. Martha

[schließt Mathilde in ihre Arme]. O, wie segne ich diese Stunde!

2. Scene.

Vorige. Frau v. Ötz.

Stubenmädchen

[öffnet die Thüre und meldet]. Frau Director von Ötz.

Frau v. Ötz

[nervös, hastig. Toilette noch gesucht auffallender als im zweiten Acte. Sie überblickt rasch die Situation. Einige Secunden Spott und Schadenfreude im Mienenspiel, dann die alte, süßliche Freundlichkeit. Grüßt nach allen Seiten]. Guten Morgen, recht guten Morgen!

Dr. Selva.

O, meine Gnädigste, zu so ungewöhnlicke Stunde?

Frau v. Ötz

[lächelt]. Etwas ganz Außergewöhnliches. Hi, hi, hi — [Rasch zu Frl. Martha, welche sie auf die Stirne küsst.] Ich weiß, dass ich störe — aber [lacht.] mit Überraschungen soll man nie — warten [Küsst Mathilde auf die Wangen.] Sie auch hier? — [Sich besinnend.] Ach ja — schon gehört davon. [Rasch zu Dr. Selva, überreicht ihm eine Zeitung, leise.] Hier das Morgenblatt. Bildet schon das Stadtgespräch. O, trefflich, ganz vortrefflich, sage ich Ihnen. [lacht.] Roth angestrichen.

Dr. Selva

[mit der Zeitung zum Fenster, liest. Drückt durch seine Mimik immer größere Freude aus].

Frau v. Ötz

[rasch zum Sopha; zu Frl. Martha]. Nein, wie Sie heute wieder lieb aussehen; dieses Häubchen macht Sie um zehn Jahre jünger. Ja, ja, ja, Alles was wahr ist. Und [sieht sich im Zimmer um.] immer wie

in einem Bijouterie-Kästchen. [Erfaßt die Hände von Frl. Martha.] Sie verstehen, was Geschmack, guter Geschmack heißt.

Frl. Martha

[abwehrend]. O, bitte, bitte — — —

Frau v. Ötz

[zu Mathilde]. Immer noch Thränen? Ach, Gott — Sie — haben nicht anders handeln können. Also; hoch das liebe Köpfchen! [sucht pantomimisch die Damen von der Richtigkeit ihrer Ansichten zu überzeugen.]

Dr. Selva

[laut, voll Freude]. Bravissimo, o, wie famoso, ganz famoso! [ironisch — böswillig zu Martha und Mathilde]. 'ört auck Ihr, was sie schreibt, die Recensente. ha, ha, ha. Eine vortreffliche Mann, diese Recensente Schnorrig. [Liest; während dem macht Frau v. Ötz pantomimisch bissige Bemerkungen zu den Damen. Der italienisch-deutsche Dialect ist auch beim Vorlesen der Notiz beizubehalten.] „Die gestern in unserem Stadt-Theater stattgehabte Première des dreiactigen Schauspieles „Kreuziget ihn" von Paul Sieghart wurde vom Publikum im Großen undGanzen höflich aber entschieden abgelehnt. Wenn es auch einzelnen Freunden des Dichters gefiel Herrn Sieghart mit wohlorganisirten Beifallssalven hervorzujubeln, so müssen wir doch constatieren, daſs die Aufnahme des Stückes eine ablehnende war. Herr Sieghart wird hoffentlich einsehen, daſs seine wahren Freunde diejenigen waren, welche ihm kein langes Dichterleben prophezeiten. Errare humanum est. Auf das Stück selbst werden wir morgen zurückkommen."

Frl. Martha

[zu Mathilde]. Infam!

Dr. Selva

[mit hochgeschwungener Zeitung zu Martha und Mathilde]. Was, famoso [voll Ironie.] 'assen vielleickt auck diese 'err Recensente, Eure Paulo? [bekommt keine Antwort.] Waaas? hahahaha! [Tritt mit Frau von Ötz etwas seitwäts; allmälig unter pantomimischem Verkehr, gegen das Fenster. Leise, indem er gleichzeitig die Zeitung in die Tasche des Schlafrockes schiebt. Quanti? [Hierzu die entsprechende Fingerbewegung.]

Frau v. Ötz.

Dreißig Kronen inclusive dem morgigen Feuilleton!

Dr. Selva

[laut]. Haha — was? Quan —

Frau v. Ötz.

Bst! [Zeigt unauffällig nach den beiden Damen.]

Dr. Selva.

Ach so; pardono. Aber, ist si dock zum lacken. Da muss si ja mehr bezahlen die — Staat für eine k. k. 'enkerei als wir an diese famoso Schnorrig. Hahahaha! [sprechen leise pantomimisch weiter.]

Frl. Martha

[zu Mathilde]. Du siehst nun, wie man gegen ihn vorgeht.

Mathilde.

O, armer Paul! Nun verstehe ich dich — vollkommen.

Frl. Martha

[küsst Mathilde innig]. Und sollt Ihr Euch nun wieder ganz angehören!

Mathilde

[freudigst]. Ja, ja — ganz!

Frau v. Ötz

[spöttisch auf Frl. Martha und Mathilde zeigend]. Unbegreiflich! Diese Wandlung!

Dr. Selva

[zornig]. Alles die Einfluss von meine Schwester. [Voll Ironie.] Diese buona amina. Oh —

3. Scene.

Vorige. Knorrig.

Knorrig

[öffnet die Thüre; gegen das Vorzimmer gesprochen]. Ach was. Ich melde mich schon selbst an. [Betritt das Zimmer voll freudiger Erregung. Grüßt nach beiden Seiten.]

Knorrig

[lacht]. Verzeihung, dass ich hereinfalle wie ein Gewitter im Spätherbst.

Frl. Martha

[geht Knorrig rasch entgegen]. Seien Sie herzlichst willkommen!

Dr. Selva.

O, ein so seltsame Besuck —

Frau v. Ötz

[ironisch]. Wohl als Taube aus der Arche im Wasser? Hahaha!

Knorrig.

Wenn gnädige Frau den Verwaltungsrath der Sparcassa so nennen wollen — ja!

Frau v. Ötz

[erstaunt]. Den Verwaltungsrath — der Sparcassa?

Knorrig

[voll freudigster Erregung]. Sieghart's Suspendierung ist aufgehoben!

Mathilde und Frl. Martha

[gleichzeitig, freudigst]. Aufgehoben?

Dr. Selva und Frau v. Ötz

[gleichzeitig, boshaft, fast entsetzt]. Aufgehoben?

Knorrig.

Ja, aufgehoben!

Frau v. Ötz.

Unmöglich!

Frl. Martha

[zu Mathilde]. O Jubel! Gottes Wege sind wunderbar.

Knorrig.

[lächelt]. Ja, Sieghart darf wieder Zifferncolonnen anführen und dabei [boshafter Seitenblick auf Frau v. Ötz.] Verse scandieren für den Frauen-Hilfsverein!

Dr. Selva

[irritiert]. Wozu eine solche Spaß!

Knorrig.

Spaß? Ich kam, um die Wahrheit zu sagen.

Frl. Martha

[zu Mathilde]. O, wie es wieder zu tagen beginnt! Bald liegt Dein Glück wieder im Vollglanze ungetrübten Lichtes.

Dr. Selva

Oh — ha, ha, ha! Sieghart's suspenso aufgehoben? Ha, ha, ha. Wer 'at Ihnen aufgebunden diese Bär?

Knorrig.

Bär? Nein, es war eine Seeschlange, welcher Knorrig mit seiner Steirerfaust den Schädel abschlug. [scharf betonend.] Die Suspendierung Sieghart's wurde mit vier gegen zwei Stimmen anulliert. [Zu Frau v. Ötz.] Ihr Herr Gemal wird Ihnen diese Nachricht sicher als Assiette zum Mittagmahl nach Hause bringen! Sieghart wurde aber auch, Dank der ganz besonderen Fürsorge eines Herrn Verwaltungsrathes, in das Secretariat übersetzt. [Sarkastisch.] Mein Gott, er fand eben da oben im Präsidium ein besseres Verständnis — für sein Streben, als bei den Herren der kalten Cassarapporte.

Frau v. Ötz

[zu Dr. Selva]. Doctor — ich bin — sprachlos.

Mathilde

[freudig zu Knorrig]. Weiß Paul schon?

Knorrig.

Ich wollte Sie, liebe Gnädige, bitten, ihm mit mir diese Botschaft zu bringen. [Pause.] Es wäre dies der beste Weg — — —

Frl. Martha.

Zur Versöhnung! Ja, Mathilde, zu ihm — rasch zu Paul! [Zu Knorrig.] Einige Minuten Geduld; wir kommen gleich. [Rasch mit Mathilde ab.]

4. Scene.

Vorige ohne Martha und Mathilde. Das Dienstmädchen.

Dienstmädchen

[tritt ein und überreicht Dr. Selva Briefe und Zeitungen]. Die Post, gnädiger Herr. [Ab.]

Dr. Selva

[wirft die Briefe auf einen Tisch, betrachtet die Zeitungen]. Oh, die Morgenblätter aus die 'auptstadt.

Frau v. Ötz

[neugierig]. Sehen Sie doch nach, ob sie auch schon etwas bringen. [Gemeinsames Durchfliegen der Blätter von Dr. Selva und Frau v. Ötz. Knorrig beobachtet die Beiden; allmälige Geberden der Ueberraschung, erstarrender Sprachlosigkeit.]

5. Scene.

Vorige. Martha, später Mathilde.

Frl. Martha

[zum ausgehen Angezogen, ruft in den Salon zurück]. So komme doch Mathilde!

Mathilde

[ruft von innen]. Sofort!

Frau v. Ötz

[laut, zornig]. Ah, ah, ah, das ist noch niederträchtiger. Eine solche Blamage.

Dr. Selva

[mit entsprechendem Blick auf Knorrig]. Una perfidissima Anmaßung. Aber ick glaube zu wissen, woher si kommt, diese — vento.

Knorrig

[iranisch]. Aus der Hauptstadt, Herr Doctor. Wirbelt den Staub unseres Krähwinkels wohlthuend durcheinander.

Mathilde

[tritt in Straßen-Toilette in das Zimmer].

Dr. Selva

[zornig]. Eine solkige, niederträchtige Scribente. 'err Sieghart un talento speranzuoso! Eine 'offnungsvolle Dikter. Oh, oh! [schleudert die Zeitung von sich; Martha greift sofort darnach.]

Frl. Martha

[in höchster Ekstase zu Mathilde]. Sieh' nur, mein Kind!

Mathilde

[liest hastig, fährt sich an die Stirne]. Ist es denn möglich? Kann sich ein Geschick plötzlich so umgestalten? Ach, wie er sich immer diese Stunde ersehnte. [Küßt und umarmt die Tante.] Fast erschrecke ich vor dieser plötzlichen Schicksalswendung.

Frau v. Öh

[zu Dr. Selva, sehr laut]. Der allgemeinen Meinung unseres Städtchens ein Faustschlag in das Gesicht.

Knorrig

[zu Martha und Mathilde]. Also, bitte meine Damen, eilen wir!

Frl. Martha.

Ja, rasch zu ihm!

Mathilde

[hastig]. Mir fiebern alle Pulse, pocht das Herz vor Freude — o, mein Paul!

Dr. Selva [mit Bosheit auf Martha, Mathilde, Knorrig weisend]. **Frau v. Ötz** [mimische Antwort]. **Knorrig** [mit den Damen rasch zur Thüre eilend].

6. Scene.

Vorige. Dr. Braxa.

Dr. Braxa [tritt ihnen unter der Thüre entgegen, sein Gesicht zeigt tiefe Bläße und Erregung].

Mathilde und Frl. Martha

[höchst betroffen, hastig zu Dr. Braxa]. Doctor, Sie hier?

Dr. Braxa

[rasch]. Wohin?

Mathilde, Knorrig, Frl. Martha.

Zu Paul!

Dr. Braxa

[tonlos; ringt mit den Thränen]. Zu Paul? Paul bedarf Ihres Besuches — nicht mehr!

Mathilde

]Aufschrei des Entsetzens]. Doctor!

Knorrig.

Um des Himmels Willen!

Dr. Braxa.

Paul Sieghart hat ausgelitten.

Mathilde

[erneuerter Aufschrei]. Ausgelitten? Oh, oh! [Sinkt in Knorrig's Arme. Knorrig und Martha geleiten Mathilde zum Sopha.]

Knorrig

[in tiefstem Schmerze]. O Paul, daſs ich nicht bei Dir war!

Mathilde

[schluchzend, in tiefstem Schmerze]. O Herr, Du strafst — furchtbar. [Weinkrampf.]

Knorrig

[zu Dr. Braxa]. Aber so plötzlich, so plötzlich!

Dr. Braxa.

Plötzlich? Dies kam nicht plötzlich. Er litt viel und lange. Nach Allem, was in der letzten Zeit auf Sieghart einstürmte, — war diese Katastrophe bei seinem leidenden Zustande zu erwarten. [Pause.] Gestern — der große Seelenschmerz — heute Morgen, kaum etwas erholt, eine unerwartete, ihn erschütternde Depesche aus Scheermünden, daſs der Baron gestorben und ihm ein Legat von zwanzigtausend Thalern hinterlassen habe. Diese vielen Affecte, welche den Seelenzustand Sieghart's bis zur Raserei steigerten, rissen mit einemmal die Saite. Während ich ihm eine Injection geben wollte — verschied er in den Armen seiner Schwester!

Knorrig

[erschüttert]. O mein armer, armer Freund! [Weint.]

Mathilde

[fassungslos]. O, wie fürchterlich! [Aufschrei, verfällt in Ohnmacht.]

Dr. Braxa

[zu Knorrig und Martha]. Bitte — rasch auf ihr Zimmer. [Sie führen Mathilde durch den Salon ab.] Erschütterung zeigt sich auch bei Dr. Selva und Frau v. Ötz. — Das Dienstmädchen kommt durch die Mitte — bleibt überrascht stehen.]

Dr. Selva

[zu Frau v. Ötz]. Wisse Sie, spielen wir eine partie piquet. So beruhigen wir die Nervi. O, diese diabolische Nervi.

Frau v. Ötz.

Meinethalben.

Dr. Selva.

[zum Dienstmädchen, indem er den Spieltisch gegen vorne rückt]. Die Karten, Theresina und zwei bicchieri Sherri, dort in die Credenz links. [Zu Frau v. Ötz.] O, ick abe [schnalzt mit der Zunge] eine ganz famose Sherri. [Zum Mädchen.] Due bicchieri — Theresina. [Dr. Selva und Frau v. Ötz setzen sich; der Doctor mischt die Karten.]

Der Vorhang fällt rasch.

Ende.

Buchdruckerei „Reichswehr" G. David & A. Ke[illegible].